

❁ ❁ **Riesengebirgsheimat**

mit der Bildbeilage „Unser Sudetenland“

896 Kempten/Allg. - 3 E 5927 E - Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenau und Hohenelbe - 17. Jahrg. - Nr. 11 - Nov. 1963

Mitglied des Verbandes heimatvertriebener Verleger e. V. Ffm.



Das St.-Anna-Kirchlein in Anseith-Mastig

Vor dem Kirchlein, das der ehem. Großindustrielle Mandl erbauen ließ, befindet sich der einst schön gestaltete Gottesacker. Von den einstigen Grabmälern, Gedenksteinen und Kreuzen ist sehr wenig übrig geblieben und wo noch ein Holzkreuz steht, da ist vielleicht noch jemand in der Heimat, der sich um die Grabstelle kümmert. Der Gottesacker ist von Unkraut überwuchert und trotz allem, zu Allerseelen sind alle Heimatvertriebenen im Geist wieder daheim, stehen an den Gräbern ihrer Angehörigen und gedenken der Zeit, wo sie gerade an diesem Tag der Toten in ihrem Gebet gedachten und ihre Gräber schmückten. Heimatfreunde, denkt recht oft an Eure Lieben, die in der alten Heimaterde ruhen. Vergeßt nicht Eure Angehörigen, die Euch im Tod vorausgegangen sind.

Auf der Jahresversammlung der ADK hat Bundeskanzler Dr. Adenauer in einer großen politischen Rede auch über das unbefriedigende Verhältnis der Deutschen zu ihrem Staat gesprochen. Es war nicht das erste Mal, daß der Bundeskanzler dieses Problem, das ihn immer tief bewegt hat, vor der Öffentlichkeit erörterte. Aber es hatte schon eine ganz besondere Bedeutung, wenn er kurz vor seinem Rücktritt nach 14jähriger, segensreicher Tätigkeit als Regierungschef die Idee „Vaterland“ mit eindrucksvollen Worten als Mahnung an alle hervorhob. Dr. Adenauer ist über den Verdacht erhaben, daß sich hinter seinem Gedanken an das deutsche Vaterland ein überlebter und unheilvoller Nationalismus verbergen könnte. Die freie Welt hat ihn mit Recht als einen großen Europäer gefeiert, und seine Rede vor der ADK hat gezeigt, daß er dieser Europäer trotz aller Rückschläge, die Europa hat hinnehmen müssen, geblieben ist. Ja, man darf sagen, daß Bundeskanzler Dr. Adenauer allen noch einmal für Europa Mut gemacht hat, als er von der deutsch-französischen Freundschaft sprach. In ihr liegt nämlich die große europäische Hoffnung.

Aber Europa suchen heißt nicht Deutschland aufgeben. Vaterlandslose Europäer wären keine guten, sondern entwurzelte Bürger unseres Kontinents. Darin müßten auch wir Deutschen Charles de Gaulle besser verstehen lernen. Man gerät in einen offensichtlichen Widerspruch, wenn man behauptet, wir könnten deshalb nicht die richtige Einstellung zum Staat finden, weil unser Vaterland durch fremde Gewalt geteilt ist, und weil die Bundesrepublik nicht ganz Deutschland umfaßt. Es müßte eigentlich ganz anders sein. Unser nationales Schicksal müßte uns so tief bewegen, daß das Wort „Vaterland“ am allerwenigsten die jungen Menschen befremden dürfte, denen doch der Idealismus besonders zu steht.

Wenn wir vom deutschen Vaterland sprechen, bemerken wir, daß auch dies ein hoher Wert ist, der vom Nationalsozialismus schändlich mißbraucht wurde. Wir könnten nicht sagen, daß das deutsche Volk Hitler gänzlich überwunden hätte, müßten wir zugeben, daß wir unser Vaterland wegen Mißbrauchs, der mit ihm getrieben worden ist, immer noch nicht wiedergefunden hätten. Frei werden in des Wortes ganzer Bedeutung heißt auch, vom Vaterland wieder sprechen zu können, ohne in ein falsches Pathos zu fallen oder ein solches Pathos befürchten zu müssen. Deshalb sollten wir vor den-

jenigen warnen, die unserem Volk einreden möchten, es könnte Worte wie „Patriotismus“ und „Vaterland“ nicht mehr hören. Man braucht heute aber in unserem Volk das Wort „Vaterland“ nicht mehr gegen nationalsozialistische Mißverständnisse zu schützen; denn dafür ist keine Anfälligkeit vorhanden.

Infolge bitterer Erfahrungen steht die staatsbürgerliche Erziehung heute unter anderen Voraussetzungen. Sie hat dadurch an Bedeutung nichts eingebüßt, sie ist wichtiger und notwendiger denn je. Jedes Volk dürfte von einer Spaltung schwer betroffen sein. Das deutsche Volk bildet hierin keine Ausnahme. Je länger eine Spaltung dauert, umso größer werden auch die psychologischen Belastungen für ein solches Volk. Darauf bauen nicht nur destruktive Kräfte im eigenen Volk, sondern vor allem die Macht, die dem deutschen Volk das Selbstbestimmungsrecht bis auf den heutigen Tag verweigern möchte: die Sowjetunion.

Vaterland und Freiheit sind nach unserer Auffassung zwei Dinge, die miteinander untrennbar verbunden sind, und zwar Vaterland eingeordnet in die Gemeinschaft der freien Völker und Freiheit bezogen auf die Bindung zum Gemeinwesen. In dem Leben eines Volkes wird das Gemeinwesen repräsentiert durch den Staat.

Das deutsche Volk hat nicht nur die nationalsozialistische Vergangenheit. Es kann vielmehr glücklich über eine Zeit sein, wo der Staat gleiches Recht für alle Staatsbürger garantierte.

Was ist heute des Deutschen Vaterland?

Es sollte darüber eigentlich in unserem Volk keine Mißverständnisse geben: Wenn wir von Vaterland sprechen, so meinen wir das dreigeteilte Deutschland: die Bundesrepublik, die sowjetisch besetzte Zone und die Gebiete jenseits von Oder und Neiße.

Hierbei ist die Bundesrepublik als staatliche Repräsentation unseres Vaterlandes, da nur hier die Voraussetzungen für ein Staatswesen gemäß unserer freiheitlichen Auffassung gegeben ist.

Wenn wir uns daher zu diesem Staat bekennen, dann legen wir zugleich Zeugnis für ein Vaterland zu einem Gesamtdeutschland ab, das wir nach eben in der Bundesrepublik verwirklichten Prinzipien und freiheitlichen Auffassungen aufgebaut und gestaltet sehen wollen.

Grundsatzbeschluß der Bundesversammlung der S L

Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft beschäftigte sich in seiner Tagung in Würzburg am 21. und 22. September u. a. mit Fragen der Bewertung des Münchner Abkommens vom September 1938. Dazu wurde festgestellt, daß die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit dem Grundsatzbeschluß vom 7. Mai 1961 („Zwanzig Punkte zur Sudetenfrage“) bereits Stellung bezogen hat, indem sie erklärte:

„Die Sudetendeutschen waren im Jahre 1938 ebenso nur Objekt der Politik der Großmächte wie am Ende des Ersten Weltkrieges. Hitler hat mit dem Schicksal der Sudetendeutschen ein gewissenloses Spiel getrieben und die Entwicklung zum Münchner Abkommen erzwungen.“ Diese Stellungnahme des höchsten Beschlußorgans der Volksgruppe ist für alle Mitglieder der Sudetendeutschen Landsmannschaft verbindlich.

Unser Anliegen ist älter als Hitler

Anläßlich des 25. Jahrestages von „München“ hat der Sudetendeutsche Rat, das heimatpolitische Gremium unserer Volksgruppe, zu dieser Frage wie folgt Stellung genommen: „Das am 29. September 1938 zwischen Frankreich, Großbritannien, Deutschland und Italien geschlossene Abkommen hat den Namen „München“ zu einem Sammelbegriff für völkerrechtliche Kapitulation und politische Niederlage gemacht. Dieser Umstand erschwerte es den damals Betroffenen, heute den sachlichen Gehalt dieses Abkommens in Erinnerung zu

rufen. Im Abschnitt 6 der 1961 von ihren Vertretungsorganen gutgeheißenen „20 Punkte zur Sudetenfrage“ haben die aus ihrer Heimat vertriebenen, in der Bundesrepublik lebenden Sudetendeutschen erklärt:

„Die Sudetendeutschen waren im Jahre 1938 ebenso nur Objekt der Politik der Großmächte wie am Ende des Ersten Weltkrieges. Hitler hat mit dem Schicksal der Sudetendeutschen ein gewissenloses Spiel getrieben und die Entwicklung zum Münchner Abkommen erzwungen.“

England und Frankreich hätten jedoch der Tschechoslowakei niemals eine Abtretung der sudetendeutschen Gebiete auferlegt, wenn nicht die Befreiung der Sudetendeutschen von der tschechischen Vorherrschaft dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes entsprochen hätte.

Die Sudetendeutschen haben damit unterstrichen, daß ihr Anliegen älter ist als Hitler und die Methoden seiner Außenpolitik. Seit Jahren versucht Prag, sie unter Verschweigung dieses Tatbestandes zu diffamieren. Dem halten sie die Überzeugung entgegen, daß ihr Recht auf Selbstbestimmung vor-

dem und heute so legitim wie jenes anderer Völker und Volksgruppen war und ist.

Das Sudetendeutschtum steht daher treu zu seinem Heimat- und Selbstbestimmungsrecht. Es bemüht sich, dafür das Verständnis einer Zeit zu gewinnen, die sich allenthalben zum Recht auf Selbstbestimmung bekennt. Es sieht sich hierbei in Übereinstimmung mit dem gesamten deutschen Volk, das sich in dem Wunsch der Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit auf das gleiche Recht beruft.
Bundespressestelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft e. V.

Neuer Auftakt in der Arbeit der Heimatgliederung

Nach längerer Pause war es nun am 28. und 29. Sept. 1963 möglich, den Sudetendeutschen Heimattag zusammenzurufen. Ort der Tagung war die alte Reichsstadt Regensburg. Der Sudetendeutsche Heimattag, dem alle Landschafts- und Kreisbetreuer der SL und die Herausgeber und Schriftleiter der sudetendeutschen Heimatblätter angehören, hatte ein umfangreiches Arbeitsprogramm vor. Auf einer vorangehenden Sitzung der Landschaftsbetreuer entwickelte Lm. Karl Welser Gedanken zur Weiterführung unserer Arbeit für die Volksgruppe, um ihre Substanz zu erhalten.

Am Samstag trat der Sudetendeutsche Heimattag zusammen. Nach der Begrüßung durch SL-Kreisobmann Dr. Karl Pflüger, Regensburg, gab Dr. Hans Schober in einem einleitenden Referat einen genauen und eingehenden Abriss über Aufbau und Funktion der Heimatgliederung als Trägerin sudetendeutscher Tradition, als Betreuerin der „Seele unserer Volksgruppe“. Dr. Schober, der bisherige stellvertretende Vorsitzende, wurde einstimmig zum neuen Vorsitzenden des Sudetendeutschen Heimattages gewählt; Stellvertreter wurde Dir. Edmund Rücker. Lm. Dr. Schober tritt damit die Nachfolge des im Januar verstorbenen Lm. Rudolf Benedikt an, dessen unvergeßliches Wirken, dessen vorbildliche Volksgruppenarbeit Lm. Reinhard Pozorny in einer ergreifenden Totenehrung würdigte.

Dr. Heinrich Kuhn, der Leiter des Sudetendeutschen Archivs in München, gab einen Bericht über die Dokumentationsarbeit des Archivs. Die Wirtschaftsdokumentation über das Sudetengebiet soll einen möglichst genauen Aufschluß über im Sudetenland bestandene Wirtschaftsunternehmen erlangen, wofür die Mitarbeit der Heimatkreise notwendig erscheint. Bundesorganisationsreferent Dr. Franz Ohmann stellte in seinem Referat die im Ziel gleiche, in der Praxis selbst variierte Tätigkeit der Gebiets- und der Heimatgliederung dar.

Bundeshauptsachbearbeiter für Kultur und Volkstumspflege, Reinhard Pozorny, zeichnete in seinem mit großem Beifall aufgenommenen Referat „Die kulturpolitischen Aufgaben der sudetendeutschen Volksgruppe“ ein Bild von der geistigen Situation in Deutschland. Er warnte dabei, der sich ausbreitenden nihilistischen Zersetzung aller Werte nachzugehen und forderte jenen Stifferschen Humanismus, eine richtige Relation von Maß und Freiheit für unser gesamtes Leben. Dipl.-Ing. Albert Karl Simon erstattete ein mitreißendes Referat „Das Sudetendeutschtum im Spannungsverhältnis zwischen Ost und West“. Darin stellte er u. a. eine Betrachtung zur Entwicklung von „München“ aus der Sicht des Historikers an und versuchte, die Motive der aktiv handelnden Menschen und Gruppen dieser Zeit verständlich zu machen.

Lm. Otto Zerlik, Heimatkreisbetreuer von Karlsbad, wies in seinem Referat „Die Heimatgliederungen als Bindeglied im Volksgruppenbereich“ darauf hin, daß die Kraft der Sudetendeutschen in der Treue begründet sei. Beweis dafür seien die Besucherzahlen der Sudetendeutschen Tage, die

anderer vergleichbarer Veranstaltungen prozentual weit übertreffen. Die Praxis habe gezeigt, daß gutbetreute Gemeinden sich wesentlich zahlreicher am Sudetendeutschen Tag beteiligten als schlecht betreute. Am erfolgreichsten in der Betreuungsarbeit erwies sich die nach kommunalpolitischen Gesichtspunkten ausgerichtete Tätigkeit. An zahlreichen Beispielen zeigte Lm. Zerlik auf, wie sich eine solche Betreuung erfolgreich gestalten und wie eine Verlebendigung des Patenschaftsgedankens fruchtbar werden könne.

Bundespressereferent Schubert und der Hauptsachbearbeiter für Heimatgliederung, Fritz Eichler, erläuterten in einer gesonderten Arbeitstagung die Aufgaben einer wirkungsvollen Pressearbeit in der Heimatgliederung; gleichzeitig besprachen die Verleger der Heimatbriefe die Neuerungen im Postzeitungsdienst, die zu einer außerordentlich schwierigen Lage aller Heimatbriefe führen. Der Verlagsleiter der Sudetendeutschen Verlagsgesellschaft, Lm. Ernst von Hanely, gab Einzelheiten dieser Neuerungen und wertvolle Hinweise zur Bewältigung dieser Schwierigkeiten bekannt.

Am Samstagabend führte Josef M. Rubner vom Sudetendeutschen Filmwerk München eine Anzahl der neuesten von ihm geschaffenen Filme vor, die lebhaften Beifall fanden. Das Einleitungsreferat am Sonntag vormittag hatte Lm. Franz Gaksch, MdL, der über die Aufgaben der sudetendeutschen Presse im Zeitalter des kalten Krieges sprach. In eindrucksvollen Beispielen wies Lm. Gaksch auf die Mängel und vielfach zersetzende Haltung auch binnendeutscher Publikationen und die defätistische Haltung weiter Teile des Westens hin, zeigte die raffinierte Art der Infiltration aus dem Osten auf und erläuterte die Notwendigkeit einer konsequenten, unsere Rechtsansprüche immer wieder vertretenden Publizistik.

Das Abschlußreferat hielt Staatssekretär Lm. Gerhard Wachter. Er hatte sich eingangs seines oft mit Beifall unterbrochenen Referats gegen die professionsmäßigen Meinungsmacher im weitesten Bereich der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens gewandt, die Politik zu machen vorgeben, ohne jedoch dafür die Verantwortung übernehmen zu wollen. Zum Problem des Sudetenlandes erklärte der Redner, ob, wann und welcher Weg sich abzeichne, das Sudetenland auch in der Praxis wieder als unsere Heimat ansprechen zu dürfen, wisse niemand. Er glaube jedoch, daß der von einem vernünftigen Nationalgefühl getragene europäische Gedanke sehr wohl diese Möglichkeit in sich trage, ohne einem anderen Volk dabei wehezutun. Für alle bleibe jedoch, so schloß Staatssekretär Wachter, die Pflicht, den Gedanken an unsere Heimat in uns selbst, in unseren Kindern und im ganzen Volk wachzuhalten.

Der neugewählte Referent für die Heimatgliederung, Dr. Hans Schober, schloß mittags den an fruchtbaren Diskussionen reichen Sudetendeutschen Heimattag, dem auch eine Arbeitstagung der Jugendreferenten der Heimatlandschaften und Heimatkreise unter Leitung von Lm. Dieter Max angeschlossen war.

Sudetendeutsche gegen Verunglimpfung Bayerns — Entscheidung des Sudetendeutschen Heimattages

„Die am 28. September in Regensburg versammelten 71 autorisierten Sprecher der sudetendeutschen Heimatkreise und -Landschaften, die den „Heimattag“ der Volksgruppenorganisation bilden, unterstützen einmütig den Protest des bayerischen Ministerpräsidenten gegen die Verunglimpfung Bayerns in einer Fernsehsendung des Westdeutschen Rundfunks.

Die Sudetendeutschen verwahren sich aus dem Bewußtsein einer in Jahrhunderten bewährten historischen Verbunden-

heit mit Bayern und dem ganzen deutschen Volke gegen öffentliche Verfälschungen der Geschichte und der heutigen Wirklichkeit durch Personen und Anstalten, die Mittel der Allgemeinheit in Anspruch nehmen.

Der Sudetendeutsche Heimattag hält auch — in fester Verbundenheit mit dem Schirmland Bayern — die bisherigen Erwidern des Intendanten Klaus von Bismarck für völlig unzureichend.“

Tagung der Jugendreferenten der Heimatgliederung der SL in Regensburg

Gleichzeitig mit dem Sudetendeutschen Heimattag fand am 28./29. 9. 1963 in Regensburg auch eine Arbeitstagung der Jugendreferenten der Heimatlandschaften und Heimatkreise statt.

In einem Einführungsreferat umriß Lm. Dieter Max Aufgaben und Möglichkeiten der Jugendarbeit innerhalb der Heimatgliederung der SL. Gerade in der Arbeit der Heimatgliederung, mit ihren Heimattreffen, den Patenschaften usw., seien sehr viele Möglichkeiten zu finden, nicht nur die sudetendeutsche Jugendarbeit auf eine breitere Grundlage zu stellen, sondern darüber hinaus unser Anliegen auch an weite Kreise der binnendeutschen Jugend zu tragen.

Im Laufe der Arbeitstagung wurde von den anwesenden Jugendreferenten Lm. Ernst Wollrab, Friedberg b. Augsburg (Heimatkreis Brück), zum Beauftragten für die Jugendarbeit in der Heimatgliederung der SdJ gewählt. Sein Stellvertreter wurde Paul Künzel, Asperg (Heimatkreis Braunau). Beide werden die Jugend der Heimatkreise im Hauptjugendtag der SdJ vertreten.

Für die künftige Arbeit wurden als Schwerpunkte herausgestellt:

1. Heimatlandschaften und Heimatkreise, die noch keinen Jugendreferenten berufen haben, werden gebeten, der Hauptjugendführung baldmöglichst einen solchen zu benennen. Die Jugendreferenten sollen zu den Sitzungen der Landschafts- bzw. Kreisräte eingeladen werden.

2. Die nächste Arbeitstagung der Jugendreferenten soll im Januar 1964 stattfinden. Bei dieser Gelegenheit werden die in verschiedenen Heimatkreisen bereits gemachten Erfahrungen ausgetauscht. Diese können jenen als Grundlage ihrer weiteren Arbeit dienen, die erst am Anfang der Arbeit stehen.

3. In den Heimatblättern soll mit Unterstützung der Heimatkreise das Jugendproblem in stärkeren Maße angesprochen werden. Den Heimatblättern wird geeignetes Material zur Verfügung gestellt.

4. Bei den Heimattreffen 1964 soll die heranwachsende Generation bei der Programmgestaltung besonders berücksichtigt werden. Die auf diesem Gebiet bereits gemachten Erfahrungen werden ausgewertet und den Heimatkreisen als Anregungen zugeleitet.

5. Die Übernahme der Patenschaft westdeutscher Städte über sudetendeutsche Heimatkreise gibt uns die Möglichkeit, unser Problem auch an die einheimische Jugend heranzutragen. Die vorgesehene Frühjahrstagung der Jugendreferenten wird sich auch mit dieser Frage eingehend beschäftigen und den Heimatkreisen geeignetes Material an die Hand geben.

Die Jugendreferenten befaßten sich ferner mit Fragen der heimatpolitischen Arbeit der Sudetendeutschen Jugend und nahmen auch an verschiedenen Veranstaltungen und Vorträgen im Rahmen des Sudetendeutschen Heimattages teil.

Gegen politischen Mißbrauch der „Falken“ Entschließung des Sudetendeutschen Heimattages

„Der in Regensburg am 28. September versammelte Sudetendeutsche Heimattag hat in Erfahrung gebracht, daß 1600 Jugendliche aus Westberlin auf Aufforderung der Jugendorganisation „Falken“ in die Tschechoslowakei nach Lidice reisen und dort Gefahr laufen, zu kommunistisch geleiteten politischen Demonstrationen mißbraucht zu werden. Es ist nicht bekannt geworden, ob diese Jugendlichen bereit sind, dort gleichzeitig der halben Million nach Kriegsende ermordeten Sudetendeutschen und Wehrmachtsangehörigen zu gedenken. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft läßt sich in dem Willen zur Versöhnung mit dem tschechischen Nachbarvolk von niemandem übertreffen, verwahrt sich jedoch entschieden gegen jede Kollektivschuldfrage und gegen das systematische Verschweigen der nach Kriegsende von der Benesch-Regierung mit kommunistischer Unterstützung an den Sudetendeutschen begangenen Verbrechen.“

Unsere Heimkehr ins Reich

Folge 8 unserer Pressemitteilungen vom 12. 8. 1963 brachte unter obiger Überschrift einen aus der Feder des Lm. Dipl.-Ing. A. K. Simon stammenden Artikel. Diese Publikation stellt eine persönliche Arbeit des Lm. Simon dar und war nicht als

„... Was wir revidieren wollen

sind durch den Menschen geschaffene politische Entscheidungen: der Raub der Heimat vieler Millionen Menschen ist eine solche Machtpolitische Entscheidung. Wir wollen die Mißachtung des Heimatrechts überwinden. Wir wollen als Revisionisten die Völkervertreibung, wo immer und an wem sie geübt wird, nicht als ein Mittel der Politik anerkennen. Wir wollen mit dem Mittel der Vernunft und friedlicher Verhandlungen revidieren, damit jenen, die heute unter dem Joch der Diktatoren seufzen, die Freiheit wiedergegeben wird. Wir wollen nicht bestehendes Unrecht durch neues Unrecht ablösen. Dann wären wir Revanchisten. Aber wir wollen Zustände herbeiführen, die gerechtere Lösungen bringen und dauernden Frieden in der Welt garantieren.

In diesem Sinne bin ich ein Revisionist!“

(Ernst Paul, MdB, Mitglied des Europarates)

26 Prozent waren Vertriebene Eine Bilanz der Flucht aus der Sowjetzone

Wie die jüngste Statistik des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte ausweist, sind in der Zeit von 1954 bis 1962 insgesamt 1 753 458 Deutsche aus der Sowjetischen Besatzungszone geflohen und haben in den Lagern West-Berlin, Gießen und Uelzen Antrag auf Notaufnahme gestellt. Während 1 105 344 dieser Flüchtlinge aus Mitteldeutschland, 137 497 aus Berlin stammten und 54 331 am 1. September 1939 ihren Wohnsitz im heutigen Bundesgebiet gehabt hatten, waren nicht weniger als 456 286 Vertriebene, und zwar hatten 345 579 ihre Heimat in den deutschen Ostgebieten, die zur Zeit unter fremder Verwaltung stehen, 67 582 in der Tschechoslowakei und 43 125 in den übrigen Landschaften, aus denen Deutsche vertrieben wurden.

Bei den Antragstellern im Notaufnahmeverfahren liegt somit der Anteil der Vertriebenen mit 26 Prozent um nicht ganz 8 Prozent höher als die Vertriebenen-Quote in der Gesamtbevölkerung Westdeutschlands. Die Vertriebenen haben — angesichts der politischen Verhältnisse in der sogenannten DDR — ihren Aufenthalt in Mitteldeutschland nur als Zwischenstation der Vertreibung angesehen. Sie haben zum zweiten Male das Schicksal der Flucht auf sich genommen. Ihre Eingliederung stellte zwar andersartige, aber ähnliche Probleme als die Eingliederung der Spätaussiedler.

Zahl der Siedlungswilligen neu ermittelt

Die Agrarsoziale Gesellschaft will auf ihrer im Oktober in Berlin stattfindenden Hauptversammlung die Ergebnisse ihrer im Auftrag der Bundesregierung durchgeführten Ermittlungen über die Zahl der noch siedlungswilligen heimatvertriebenen und geflüchteten Landwirte veröffentlichen.

Die ermittelte Zahl der noch Siedlungswilligen soll wesentlich über den bisherigen Schätzungen des für die Betreuung der heimatvertriebenen Landwirte zuständigen Verbandes, des Bauernverbandes der Vertriebenen, liegen.

Der im Oktober vorzulegende Bericht der Agrarsozialen Gesellschaft soll feststellen, daß es unter den vertriebenen und geflüchteten Landwirten noch rund 163 000 gibt, die sich für eine landwirtschaftliche Wiederansiedlung interessieren: 45 000 davon sollen angeblich auf eine Vollerwerbsstelle reflektieren.

In den Jahren 1949 bis 1962 sind bisher 140 944 Betriebe, darunter 102 000 in Form von Nebenerwerbsstellen bis zu 2 Hektar und nur 20 800 Vollerwerbsstellen von vertriebenen und geflüchteten Landwirten übernommen worden. Im vergangenen Jahr 1962 war die Zahl der übernommenen Betriebe auf 7978 und die durchschnittliche Fläche je übernommenen Betriebes auf 3,10 Hektar abgesunken.

Aus Rübezahls Lexikon

Von Oberlehrer Alois Tippelt

Aupa, linker Nebenfluß d. Elbe. Entspringt unter d. Koppenplan im Riesengebirge (Gr. Aupa) u. am Forstkamm (Kl. Aupa), mündet nach 82 km Lauf bei Jaromer. Die dt. Siedlungen entlang d. Aupa sind industriereich (Textilien, Papier); Sommerfrischen und Wintersportplätze.

ALTENBUCH Dorf im polit. Bez. Trautenau, kath. dt. Einw. 3 Ortsteile. Schloß, Landwirtsch., Dampfbrettsägen, Kartonnagenerzeugung und Mühlenbau.

ALTSTADT große Industriegemeinde a. d. Aupa im polit. Bez. Trautenau. Ober- u. Niederaltstadt. — Niederaltstadt eingemeindet nach Trautenau. **Oberaltstadt**-Marktgemeinde, 3273 Einw. (WW dt.) urkundl. 1006. Textilindustrie von international. Bedeutung: Flachsgarnspinnereien, Garnbleichen; Firmen: Ignatz Etrich u. J. A. Kluge. Niederaltstadt Fa: Aloys Haase. Zieglbrennereien.

ALBENDORF, 750 m hoch gelegene Sommerfrische im Riesengebirge, polit. Bez. Trautenau, am Nordwesthang des Quetschensteins, reiche Jagdgründe und Kalksteinbrüche. Ober- u. Niederaltendorf. 392 dt. Einwohn.

Aupa GROSS und **KLEINAUPA** (694 u. 750—950 m) an der oberen Großen- u. Kleinen Aupa liegende Riesengebirgsdörfer, deren weitverstreute Häuser sich an den d. Hängen d. beide Aupatäler hinaufziehen. Beide Dörfer sind gesuchte Sommerfrischen und Wintersportplätze. Großaupa führt **radiumhaltige Quellen**. Holzschleifen u. Mahlmühlen. Ortsteil Großaupa III = **Petzer** (Tor zum Riesengrund). Großaupa 851 Einw.; Kleinaupa 400 Einw.

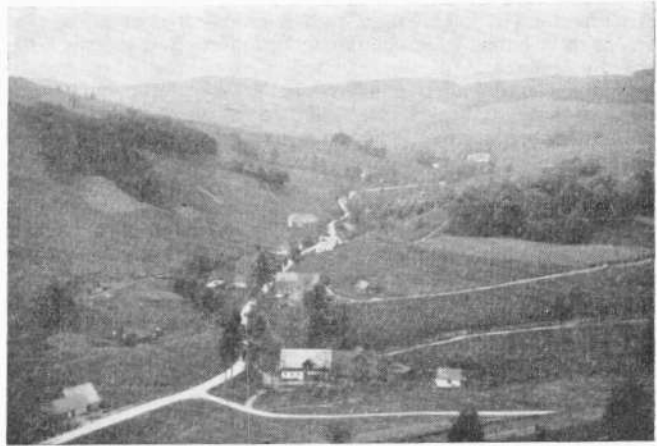
GRADLITZ, 281 m ü. d. M. gelegn. Marktflecken im polit. Bez. Königinhof, etwa 5 km östl. d. Bezirksstadt Königinhof a. d. E., ehem. Domäne d. Geschlechtes der Reichsgrafen v. Sporck. 851 Einw., Landwirtsch. — verfall. Burg.

GUNTERS DORF, 4 km langes Dorf an d. Bezirksstraße Königinhof—Arnau, polit. Bez. Königinhof, 465 m. ü. d. M.; 1359 erstm. urkundl. erwähnt. 1109 Einw. — Landwirtsch. — Holzbildhauerei, Steinbrüche.

GOLDENE RUTE, teils ebener, teils welliger, äußerst fruchtbarer Landstrich zwischen Jaromer/Josefstadt — Pardubitz längs der Elbe, angebaut wird Getreide, Obst, Gemüse, Zuckerrübe, Zichorie; Industrien: Textilien (Jaromer), Zuckerraffination (Smirschitz), Eisen (Königgrätz); im Westen zw. Smirschitz u. Königgrätz.

ZADOWA = das Schlachtfeld vom 3. Juli 1866 zw. Preußen und Österreich. Auf der ehem. **Pardubitzer Domäne** ließ Kaiser Josef II. 18 deutsche Dörfer von schlesischen kath. Exulanten erbauen, dasselbe wurd. von Leopold II. jedoch nicht mehr gefördert, letzte Reste dieser einstig. deutsch. Sprachinsel hielten sich bis 1848. Lit.: „Mitteilungen“ d. V. f. G. d. i. B. Jahrg. 1/2, „Deutsche Exulanten auf d. Pardubitzer Domäne.“

GRENZBAUDEN-Tippeltbaude, Baudendorf, 1050 m Seehöhe, am Kamme d. Riesengebirges, östl. d. Schwarzen Koppe, Sommerfrische u. idealer Wintersportplatz.



Sommerfrische Albendorf bei Marschendorf

KÖNIGREICHWALD, Hügellkette zw. d. Stadt Jitschin ü. Königinhof bis westl. Böhm. Skalitz a. d. Aupa, Höhen bis zu 300—500 m, geograph.: letzter Ausläufer d. Sandsteinzuges vom Nollendorfer Paß — südöstl. Ausläufer d. Riesengebirges (Faltengeb.) die groß. Waldungen d. Königreichwaldes waren einst unmittelbarer königl. Besitz, reich an geschichtl. Ereignissen: Dreißigj. K.; Schles. K., 1778/79 u. 1866.

GRUSSAU, Dorf im Rabengebirge, Kreis Landeshut i. Schles. — **KLOSTER** mit Stiftskirche (erb. 1728—1735 im Rokoko) zweitürmig, mit kunstreichem Innern u. großer Orgel. Kloster Grüssau ist eine ehem. Zisterzienserabtei von 1242—1810. In den Hussiten u. im Dreißigjährig. Krieg niedergebrannt. Fürstengruft enthält die Gebeine schles. Adelliger u. des Piastengeschlechts. Gr. ist ein **MARIENWALLFAHRTSORT** mit sehr altem Gnadenbild. Im Jahre 1919 fanden in Kl. Gr. **Benediktiner d. Klosters EMAUS in Prag Zuflucht, die wegen ihres Deutschums vertrieben worden waren**. 1923 wurd. diesen d. Kloster überlassen. Seit 1924 ist Gr. wieder selbständige Abtei. — Kloster Grüssau hat durch d. Jahrh. auch das kirchl. u. kulturelle Leben Nordostböhmens stark beeinflusst. —

GABLENZ, Ritter, Ludwig von. FZM., hervorragend. österr. General, 1814 in Sachsen geboren, trat 1835 in österr. Dienste über. Mit 35 Jah. schon Oberst. 1859 bei Soferino u. 1864 in Dänemark Korpsführer. Als Führer d. X. Korps der k. k. Nordarmee **Sieger d. Gefechtes am 27. 6. 1866 bei Trautenau** geg. d. Korp. Bonin d. II. Schles. Armee. Ihm zu Ehren errichtet d. Stadt Trautenau einen 17 m hoh. Obelisk auf d. Gablenzberg. — Starb 1873 in Zürich durch Freitod. Überführt 1905 nach Trautenau.

Dr. Wilhelm Mohr †

Der letzte deutsche Seelsorger von Oberaltstadt bei Trautenau verstarb am 2. 10. 1963 in einer Klinik in München. Etwa 30 geistliche Mitbrüder und zahlreiche Gläubige aus seinen letzten Wirkungsorten gaben ihm am 4. 10. am Waldfriedhof in München das letzte Geleite.

Der Diözesanseelsorger der Heimatvertriebenen hielt seinem Mitbruder und Landsmann einen ehrenden Nachruf. Am 11. März 1909 in Neudorf bei Gablonz geboren, verlor er mit 9 Jahren seine Eltern und kam mit seinem jüngeren Bruder, den er im Februar 1945, durch den Krieg verlieren mußte, ins Waisenhaus der Hedwigsschwestern nach Pilnikau. Nach seinem Studium entschloß er sich für den Priesterberuf und trat bei den Redemptoristen ein. Am 4. August 1935 erhielt er die Priesterweihe im Wallfahrtsort Fillipsdorf. Die Primiz feierte er bei den Hedwigsschwestern in Pilnikau. Der Orden schickte den begabten Neupriester zum weiteren Studium nach Rom, dort erwarb er den Dr. phil. Als Lektor wirkte er dann an der Lehranstalt bei den Redemptoristen am Muttergottesberg in Grulich. Als der Krieg ausbrach, mußten alle

Theologen einrücken, die Anstalt wurde geschlossen. Dr. Mohr wirkte nun in der Seelsorge als Kaplan in Bernsdorf vom 19. September 1941 in der Industriepfarrei Oberaltstadt. Im September 1946 verließ er als einer der letzten seine Pfarrgemeinde. In Bayern wirkte er zuerst in Cham, später als Arbeiterseelsorger beim Bau des Rißbachstollens am Walchensee, nach Fertigstellung des Speichers in Hinterriß/Tirol. Dort verlor er sein Kirchlein und sein Pfarrhaus. Es steht heute noch im Speichersee zu Fall. Mit großer Hingabe widmete er sich dem Kirchenneubau in Neufall, die Glockenweihe erlebte er schon als kranker Mann und das erste Geläute der Sterbeglocke galt ihm, dem nie müden Seelsorger. Im Juli 1962 hatte er einen Herzinfarkt, im Mai 1963 einen Gehirnschlag. Zuletzt lebte er im Notburgaheim in Füssen. In einer Klinik in München wollte man noch eine Spezialbehandlung vornehmen aber ehe noch begonnen werden konnte, rief der ewige hohe Priester seinen getreuen Diener zu sich in die Ewigkeit. Mögen ihn alle, in ihr Gebet einschließen.

Vorwort

In diesem Jahre sind es bereits 19 Jahre, da die Vertreibung aus unserer Heimat begann, und wir wissen aber auch, was 18 Jahre in einem Menschenleben bedeuten. Selbst jene, welche die Heimat als Kinder verließen, sind inzwischen herangewachsen und bilden nun eine neue Generation, welche in der Gastheimat ihre Heimat sieht, denn sie hat sich unumwunden ihrer Umwelt angepaßt und viele sprechen heute bereits eine andere Sprache als die, welche ihre Eltern noch in ihrer alten Heimat gesprochen haben. Sie haben sich eingelebt, um es mit einem Wort auszudrücken. Und doch ist auch bei diesen die Sehnsucht nach der geliebten alten Heimat in einem stillen Kämmerchen ihres Herzens verblieben, sie bricht wie ein Quell aus der Tiefe hervor, wenn — um nur einen Anlaß zu nennen — das Riesengebirgslied erklingt! Und wenn das Lied dann in der Fremde verklungen ist, fragen die Kinder die Eltern: „Vater, Mutter, wann kommen wir wieder in unsere Heimat zurück?“

Ja, wenn wir ehrlich sein wollen — so ist es doch.

Noch können wir nicht „nach Hause“, doch einmal kommt auch dieser Tag. Und wenn wir es nicht selbst sein werden, die zurückkehren, dann werden es unsere Kinder oder Kindes-kinder sein.

Ich aber will euch alle in nachfolgendem „Streifzug“ nicht nur an die liebe Heimat erinnern, sondern in diese gewissermaßen geistig zurückführen! Wie weit, in welchem Maße mir dies gelingt, bleibt jedem selbst überlassen, ein jeder wird angesprochen, die Stimme der Heimat zu hören!

Vor 20 Jahren — 1943:

Das vierte Kriegsjahr des zweiten Weltkrieges. Noch stehen die Väter und Söhne unserer Heimat an den Fronten im Osten und Westen, im Süden und Norden! Und unsere Heimat ist ungebrochen in ihren Anstrengungen für einen guten Kriegsausgang, sie erträgt alle Belastungen, ja selbst zusätzliche Maßnahmen: Steigerung der Arbeit in der Rüstungsindustrie, Errichtung von Luftschutzeinrichtungen, Erntehilfen u. a. m.

Vor 25 Jahren — 1938

Nach dem Tode von Bürgermeister P. Anton Blumen-tritt führt Bürgermeisterstellvertreter Josef Möhwald (der alte „Stammüller“) die Amtsgeschäfte der Stadt bis zur Übernahme derselben durch Bürgermeister Dr. K. Wendt.

Der Notstand auch unserer Stadt, wie er schon durch die Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Not gekennzeichnet ist, nimmt im Mai 1938 durch den Ausbruch einer neuen „hussitischen Ära“ durch die machthabenden Tschechen unbegrenzte Ausmaße an, die politische Unterdrückung und Terrorisierung der deutschen Stadtbevölkerung nimmt zu und hält bis zum Einzug der deutschen Truppen Anfang Oktober an. Als Gegenreaktion der Mobilisierung der tschechoslowakischen Armee kommt es im September auch im Riesengebirge zur Bildung der sogenannten „Grünen Armee“, jener Deutschen, die dem tschechoslowakischen Mobilisierungsbefehl nicht Folge leisten, weil sie Gefahr laufen würden, im Ernstfalle als Deutsche gegen Deutsche kämpfen zu müssen. Viele Männer unserer Stadt werden von den Tschechen zu Schanzarbeiten an der am Riesengebirgskamm entlanglaufenden Landesgrenze gezwungen, wo mitten im friedlichen Landschaftsbild eine Bunkerlinie errichtet war. Der Anschluß ans Altreich brachte einen großen Fremdenzustrom mit sich, wirtschaftlich erfolgte gleichzeitig die Umstellung auf die Reichsmarkwährung.

Durch die seitens des Altreichs auch in unserer Heimatstadt einsetzende rassische Verfolgung der jüdischen Einwohner, mit welchen die übrige Bevölkerung bisher ein harmonisches Verhältnis bzw. gesellschaftliches und wirtschaftliches Leben pflog, gingen am Jahresende viele Fabrikbetriebe und Geschäfte in zunächst sogenannte treuhänderische Verwaltung über.

Mit der Auflösung der Vereine, Ausschüsse u. a. Institutionen, die bisher bestanden, der Beschlagnahme bzw. Verstaatlichung deren Vermögen und mit der Neueinführung politischer Organisationen erlebte die Bevölkerung einen ungeahnten Wandel, der gegen

deren Tradition war und sie zur gänzlichen gesellschaftlichen Umstellung zwang.

Nur wenige Wochen nach seiner Amteinführung — noch vor Weihnachten — starb der jüngste der bisherigen Bürgermeister, Dr. K. Wendt.

Vor 30 Jahren — 1933:

Das Jahr der Vierhundertjahrfeier der Stadt Hohenelbe!

Aus diesem Anlaß erschien eine Festschrift, zu der Bürgermeister Dr. Roland Plech das Vorwort schrieb, Prof. Dr. Karl Schneider einen Beitrag „Aus der vierhundertjährigen Geschichte der Stadt Hohenelbe“ stellte, Dr. Karl Wilhelm Fischer über „Das geistige Leben in Hohenelbe“ berichtete und Stadtbaumeister Ing. Hans Knoll „die bauliche Entwicklung von Hohenelbe“ schilderte. Zur künstlerischen Ausgestaltung der Festschrift trug ein Stadtbild von Prof. Benno Dlouhy bei.

Vielen von uns ist noch heute die Festwoche und der große Festzug, vier Jahrhunderte deutschen Volkslebens unserer Heimat- und Vaterstadt veranschaulichend, in bester Erinnerung, desgleichen die Illuminierung der Dekanalkirche, des Rathauses usw., letzteres erhielt bei den monatelangen Festvorbereitungen u. a. eine Eingangshalle. Den Abschluß der Festwoche bildete ein großes Volksfest, an dem Tausende von nah und fern teilnahmen.

Vor 35 Jahren — 1928:

Am 24. Feber starb in einem Wiener Sanatorium der Herrschaftsbesitzer Graf Rudolf Czernin-Morzin im 48. Lebensjahr.

Von Stadtdechant Franz Proschwitzer erschien: „Die Wahrheit und Schönheit der katholischen Kirche in ihren Gebräuchen und Zeremonien.“

Vor 40 Jahren — 1923:

Im Kühnel-Fabriksobjekt in der Brückenstraße wird die Papierhülseenerzeugung „Tuba“ untergebracht. Seit diesem Jahre erschien das Riesengebirgs-Jahrbuch, herausgegeben von Dr. Karl Schneider und Dr. Karl Wilhelm Fischer, als alljährliches Sammelbuch umfangreicher Abhandlungen mit wertvollen heimatgeschichtlichen Bildbeilagen.

Am 18. November wurde das auf den Anlagen vor der Knabenvolks- und Bürgerschule von dem Verein gedienter Soldaten, der Stadtgemeinde, den Ortsvereinen und Gönnern errichtete Kriegerdenkmal eingeweiht, auf welchem die Namen der 216 im ersten Weltkrieg (1914/18) Gefallenen auf vier Bronzetafeln verewigt sind. Das Denkmal wurde von Stadtbaumeister Ing. Hans Knoll entworfen und von Steinmetz A. Hackel ausgeführt.

Vor 45 Jahren — 1918:

Von 1904 bis November 1918 hatte Bürgermeister Dr. Hubert Schrimpl der Ältere die Geschicke der Stadt geleitet.

Die seit 1891 bestehende ehemalige Bleiche Carl Löwit wurde in ein Kabelwerk umgewandelt, die 1899 errichtete Maschinenfabrik Max Glaser in eine Jute-fabrik.

Der Waffenstillstand vom 3. November beendete den ersten Weltkrieg und viele Soldaten kehrten wieder heim.

Am 8. Dezember besetzte tschechoslowakisches Militär die Stadt und am 9. Dezember wehte die Fahne der CSR vom Turm der Dekanalkirche.

Vor 50 Jahren — 1913:

Am 27. Jänner verunglückte der 21 Jahre alte Josef Zinnecker aus Rennerbauden beim Skifahren durch eine Lawine tödlich. Der Vorwinter war so mild gewesen, daß die Schreibendorfer noch kurz vor Weihnachten ackern konnten.

Die Jahrhundert-Feier des Freiheitskrieges (1813) wurde durch einen großen historischen Festzug, Theateraufführungen und Schulfestgen begangen.

An Stelle der eisernen Brücke, die nach Oberhohenelbe führte, wurde eine Eisenbetonbrücke gebaut.

(Fortsetzung im nächsten Heft)

Ein neuer Johannes Nepomuk

Vorbemerkung:

Viele hätten gern im Wortlaut die Predigt, welche unser Jubelpriester Pallottinerpater Johannes John am 21. Juli in der Marienkirche zu Göppingen gehalten hat. Aus Anlaß der Seligsprechung unseres Landmannes Nepomuk Neumann bringen wir hier einen Auszug.

Eingangs erinnerte P. John an die Renovierung der Trautenauer Erzdekanalkirche vor 25 Jahren durch unseren verehrten Heimatseelsorger Prälaten Popp. Sie sei ein Zeichen unserer innigen Verbundenheit mit der Heimat, das die Vertreibung aus der Heimat überdauere. Das Erstlingsopfer des ersten Pallottinerpaters aus Trautenau mußte deswegen unter einem Baum auf dem alten Friedhof gefeiert werden. Zu einem einmaligen Fest hatte uns unser lieber Erzdechant Popp hier zusammengeführt. Aus inniger Verbundenheit mit Gott und untereinander hofften wir die drohende Katastrophe nationaler Not zu meistern. Falsche Propheten brachten Unheil über Welt und Menschen. Aber in zwei großen Söhnen unserer Heimat lebte auf der Geist des Täufers Johannes, den Wegweisend durch alles Wirrwar in eine bessere Welt.

Ein neuer Johannes Nepomuk

Unserem seligen Johannes XXIII. war es nicht mehr gönnt, den großen Sudetendeutschen, den Böhmerwaldsohn Johannes Nepomuk Neumann selig zu sprechen. Jetzt am 13. Oktober vollzog sein Nachfolger Paul VI. die Seligsprechung. Dieses große freudige Ereignis muß uns Sudetendeutschen in ganz besonderer Weise einen religiösen Auftrieb geben.

Überall in katholischen Gegenden begegnet uns das Bild des hl. Johannes Nepomuk. „An jedem Brunnen, an jeder Brücke sieht man einen Johannes Nepomuk“. Die Väter der Gesellschaft Jesu, die Jesuiten haben seine Verehrung in die ganze Welt getragen. Johannes Nepomuk war so im 18. Jahrhundert ein Symbol religiöser Erneuerung.

Wohl versuchten liberale Freimaurer und andere antikatholische Kräfte sein Andenken auszulöschen, indem der alte Masaryk erklärte, bei Johannes Nepomuk sei den Jesuiten ein großes Mißgeschick unterlaufen, sie hätten jemand heilig gesprochen, der überhaupt nicht gelebt hätte. Sie berufen sich darauf, daß ein Franziskaner der offizielle Beichtvater des königlichen Hofes in Prag gewesen sei und daß der Erzbischof Johannes Jenzenstein in seiner Klageschrift gegen König Wenzel IV. an den Papst als Grund für die Ermordung des Johannes Nepomuk nicht das Beichtiegel erwähne. Das kann aber die Geschichtlichkeit und Größe des Johannes Nepomuk nicht schmälern. Als im 14. Jahrhundert die Zisterzienser von Ebrach (zwischen Würzburg und Bamberg) in den Böhmerwald vorstießen und dort ein Kloster gründeten, begleitete sie der Herr Wölfl. Er ließ seinen Sohn in Padua im kirchlichen Rat ausbilden. Nach Böhmen zurückgekehrt, wurde dieser dann Generalvikar und so die rechte Hand des Erzbischofs, dazu der Vorsteher des Ehegerichtes wegen seiner ausgezeichneten Rechtskenntnisse. Der unglücklichen Königin Sofie, einer bayerischen Fürstentochter, war Johannes Nepomuk als Sudetendeutscher, Rechtsgelehrter, Vorsteher des Ehegerichtes und heiligmäßiger, unerschrockener Priester der Mann des Vertrauens und so der außerordentliche Beichtvater in ihrer Ehe mit dem unwürdigen Sohn des großen Karl IV. Karl hatte seinem Sohn Wenzel in Johannes Nepomuk einen ausgezeichneten Berater und Priesterfreund zur Seite gestellt, aber diesem war der wohlmeinende Mahner unbequem. Dem Erzbischof gelang die Flucht auf die Geiersburg bei Mariaschein. Das Domkapitel aber fiel Wenzel in die Hände. Er verhöhnte die Domherren, machte ihnen lange Nasen und streckte die Zunge nach ihnen aus und marterte vor ihnen Johannes Nepomuk und ließ

sich schwören, daß sie über die Ursache der Ermordung schweigen müßten. So war es heimlich gehütetes Geheimnis, aber mit dem Tode Wenzel IV. lüftete es sich. Schon 20 Jahre später auf dem Konzil von Basel war es allgemein bekannt, daß Johannes Nepomuk als Hüter der Rechte der Kirche und Verteidiger des Beichtgeheimnisses und Schützer der bedrängten Ehefrau gemartert wurde. So steht mehr denn je Johannes Nepomuk vor uns als unerschrockener, heiliger Priester im Dienste an den Bedrängten gegenüber dem Wüten aufgepeitschter Leidenschaften, ein Symbol religiöser Kraft und Erneuerung und ein Stück sudetendeutscher heiliger Heimat in aller Welt und allen Landen.

Eindrucksvoller aber als alle Statuen, Bilder und Kirchen zu seiner Ehre sind Männer, in denen sein Geist neu auflebt. Und ein solcher Mann ist auch Johannes Nepomuk Neumann aus Prachatitz im Böhmerwald. Als Vater Neumann 1811 seinen Sohn zur Taufe trug, da gab er ihm im Namen einen großen heiligen Schützer und ein leuchtendes Vorbild. Als er 43jährige seine Heimat besuchen kam, nunmehr Bischof von Philadelphia, Vater der Heimatlosen in der neuen Welt, Erzieher im Geiste des guten Hirten durch Gründung der Pfarrschulen, Mann der Innerlichkeit als Sohn des hl. Alfons von Liguori — da ließ es sich der achtzigjährige noch rüstige Vater nicht nehmen. Er trug seinen beschöpflich Sohn auf den Armen über die Schwelle des Elternhauses, als wollte er sagen: „Du hast erfüllt, was wir in der Taufe dir als Aufgabe mitgaben, Johannes!“ —

Der verstorbene Kardinal Kasper von Prag hat Johannes Nepomuk ein herrliches Denkmal in der Präfation zu seinem Fest geschaffen. Dort sagt er:

„Wir danken Dir, o Gott: Du hast in Johannes Nepomuk den Geist des Täufers wiedererweckt. Er hat Zeugnis gegeben wie der Täufer, hat geschwiegen wie der Täufer, hat die Heiligkeit der Ehe verteidigt wie der Täufer und dies mit seinem Blut besiegelt.“ Ähnlich dürfen auch wir von Johannes Nepomuk Neumann sagen: „O Gott, wir danken Dir, Du hast uns in unserem Landsmann und Priester und Bischof Neumann einen neuen Johannes Nepomuk geschenkt, hilf uns, daß wir seinem Wort und Beispiel folgen und in uns und um uns heilige Heimat bauen auf den unerschütterlichen Fundamenten der Ewigkeit!“

In tiefer Verehrung und Dankbarkeit

P. Johannes John SAC, Pallottiner
8752 Kälberau über Aschaffenburg

An der Seligsprechung unseres Landmannes aus dem Böhmerwald nahmen am Sonntag, den 13. Oktober, 1300 Sudetendeutsche unter Führung von Bundesminister und Sprecher der Sudetendeutschen Landmannschaft Dr. Seeböhm und Prälat Dr. Adolf Kindermann teil. Der bayer. Ministerpräsident Goppel hatte Staatsminister Dr. Hundhammer als seinen Vertreter als Schirmherr für die Sudetendeutschen entsandt, auch Staatssekretär Hans Schütz und Dr. h. c. Wenzel Jaksch, 15 Kardinäle unter ihnen die deutschen Augustin Bea, Frings, Döpfner und König, zahlreiche deutsche Bischöfe und mehrere hundert Katholiken aus Amerika, wo er zuletzt als Bischof wirkte.

In deutscher Sprache wandte sich Paul VI. dann an die sudetendeutschen Pilger. „Für Euch, geliebte Söhne und Töchter Böhmens“, sagte er, „ist der Tag der Seligsprechung Bischof Neumanns ein Tag herzlicher Freude und tieferen Jubels. Was Johann Neumann vor allem auszeichnete und was in ihm aufleuchtet, ist die Liebe des Guten Hirten, der ganz aus dem Evangelium lebte und sich ganz seiner Herde schenkte und ihr in einer Hingabe diente, die keine Grenzen kennt. Sein Glaube und seine Liebe seien zugleich Vorbild für Euch, seine Brüder und Schwestern auf Erden. Er sei Euch leuchtendes Beispiel auf Euerem Weg, der Euch hinführen soll zur ewigen Schau Gottes.“

Adalbert-Stifter-Heim

In Waldkraiburg/Obb., der Stadt der Heimatvertriebenen, wird das Adalbert-Stifter-Heim mit 18 Doppel- und 70 Einzelzimmern errichtet. Jedes Zimmer wird über ein eigenes Bad, eine Kochnische und über einen Balkon verfügen und überall im Wohnraum bequem Platz bieten.

Um ein Dauerwohnrecht, das notariell abgesichert wird, zu

erreichen, ist ein Eigenkapital von 6000 DM für das Einbett- und 9700 DM für das Zweibettzimmer notwendig, wobei natürlich der LAG und andere Mittel angenommen werden.

Interessenten, die Näheres erfahren wollen, wenden sich an den Verein Heimatwerk e. V., München 15, Ringeisstraße 3, Verein zur Förderung und Errichtung von Erholungs- und Alten-Wohnheimen.

Unser Arnauer Gymnasium

Als sich heuer in unserer Patenstadt Bensheim/Bergstraße viele Heimatfreunde zum Patenschaftstreffen einfanden, da wurden auch in uns ehemaligen Schülern und Maturanten des Arnauer Gymnasiums Erinnerungen an unsere Studienzeit geweckt, an jene schönen, unbeschwerten Tage unserer Jugend, als sich die Professoren der Anstalt bemühten, uns jenes Wissen und die Dinge zu vermitteln, die wir notwendig brauchten, um im Leben unseren Mann zu stellen, unser Schicksal zu meistern und im Dienste unseres Volkes zu wirken.

Daß wir unser Gymnasium besuchen konnten, nahmen wir damals als etwas Gegebenes hin, als etwas Selbstverständliches. Wer von uns machte sich schon während der Schulzeit jemals Gedanken darüber, wie es in unserer Heimat zur Gründung der für Arnau und seine Umgebung so segensreichen Bildungsstätte kam und welche bedeutenden finanziellen Opfer unsere liebe Heimatstadt bringen mußte, ehe die ersten Maturanten die Anstalt verließen.

Diese Tatsache zwingt zu einem kurzen historischen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte der Anstalt, die ich hier auszugsweise aus der Jubiläumsschrift des Staatsrealgymnasiums anlässlich ihres 50jährigen Bestandes im Jahre 1922 wiedergeben möchte.

Hierzu fühle ich mich legitimiert, da ich seinerzeit dem Festausschuß angehört habe.

Das österreichische Reichsvolksschulgesetz vom 4. Mai 1869 schuf die Voraussetzung zur Gründung neuer Schulen und zwar nicht nur auf dem Gebiete des Volks- sondern auch des Gymnasialschulwesens und es kam sehr bald zur Schaffung einer Einheitsschule, des Realgymnasiums als Untergymnasium.

Zu den Städten, die ihren Ehrgeiz dareinsetzten, innerhalb ihrer Mauern eine derartige Anstalt zu besitzen, gehörte auch Arnau, dessen Gemeindevorstand am 9. Febr. 1871 den einstimmigen Beschluß faßte, einen Antrag an das Unterrichtsministerium zu stellen, die Errichtung eines Realgymnasiums, eventuell eines Obergymnasiums in Arnau zu bewilligen. Gleichzeitig wurde beschlossen, die zum Bau des Gebäudes und seiner Beheizung sowie zur Leistung der Lehrmittel erforderlichen Geldbeträge zur Verfügung zu stellen.

Der damalige Bürgermeister, Dr. med. Kopf, fuhr persönlich nach Wien und überreichte den Antrag am 21. Febr. 1871 beim Ministerium für Kultus und Unterricht, wo er wohlwollend entgegengenommen und eine günstige Erledigung in Aussicht gestellt wurde.

Es ist klar, daß diese Planung der Stadt kein Geheimnis blieb und auch in den Nachbarstädten Trautenau und Hohenelbe bekannt wurde, die plötzlich der Ansicht waren, größere Ansprüche auf ein Gymnasium erheben zu können als das der Bevölkerungszahl nach kleinere Arnau. Es entspann sich nun zwischen Arnau und Trautenau bei der Anführung der die Anträge stützenden Argumente ein mehr oder weniger edler Wettstreit und das Ministerium schwankte lange Zeit, welcher der beiden Städte der Vorrang gegeben werden sollte.

Endlich entschied sich das Ministerium für Arnau und mit Entschluß vom 28. Jänner 1872 bewilligte Kaiser Franz Josef I. die Gründung eines Realgymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache in Arnau bei sukzessiver Eröffnung der vier Klassen unter der Voraussetzung, daß die Stadtgemeinde die für die Errichtung und eventuellen Erweiterung der Anstalt erforderlichen Räumlichkeiten nach einem von der Unterrichtsbehörde genehmigten Bauplan übernimmt, die erste Anschaffung sämtlicher Einrichtungsgegenstände und Lehrmittel besorgt und jedes Jahr das notwendige Brennmaterial für Beheizzwecke liefert.

So entstand unser Gymnasium, das zeitweilig Realgymnasium bzw. Untergymnasium und in seiner weiteren Entwicklung Obergymnasium und bis zur Vertreibung Realgymnasium gewesen ist.

Neben den Unkosten vorgenannter Art erwuchsen der Stadt jedoch weitere Aufgaben, vor allem die Schaffung von Möglichkeiten, durch Stipendien in Geld, Freitischen und Bei-



stellung von Schulbehelfen für bedürftige Schüler das Studium am Gymnasium überhaupt zu ermöglichen.

Private Hilfsbereitschaft und Opfersinn sowie die Tätigkeit des Studentenunterstützungsvereines wetteiferten gegenseitig, talentierte Schüler der ärmeren Schichten an das Gymnasium heranzuziehen.

Wie weitblickend und politisch reif war doch schon zur Gründungszeit die Bevölkerung unserer Heimatstadt und seiner Umgebung, als sie diese Lasten auf sich nahm in der Überzeugung, daß die Opfer, die nun einmal zu tragen waren, ihre Früchte bringen werden.

Wie stark war schon damals das Empfinden, ärmeren Schichten die Aufstiegsmöglichkeit zu erschließen und wirtschaftlich Schwächeren zu helfen, wenn die geistige Veranlagung hierzu vorhanden war.

Bedeutende Männer sind aus den Reihen der Schüler des Arnauer Gymnasiums hervorgegangen; sie wirkten als Professoren an der Deutschen Universität in Prag, haben sich in freien Berufen bewährt und sind heute noch führend im öffentlichen Dienst, im Schulwesen und in der Wirtschaft tätig.

Jeder von uns, der am Tag der Stadt Arnau teilnahm, wird sich gerne an seine Studienzeit am Arnauer Gymnasium erinnern und seinen Klassenkameraden und Bekannten aus der Heimat fragen: Denkst Du noch daran und weißt Du noch...? Vielleicht wird heute noch einem oder dem anderen nachts der Alb drücken, weil er davon träumt, daß er vor einer Prüfung vor seinen Professoren am Gymnasium steht und nicht weiß, ob er dieselbe auch bestehen wird. Aber auch das wäre ein Stück Jugenderinnerung, von der wir zehren können und die uns heiter macht.

Die Tschechen haben uns aus unserer Heimat vertrieben unter anderem mit der Begründung, wir wären Emmigranten und in ein von ihnen bereits besiedeltes Gebiet eingedrungen. Dabei liegen die Verhältnisse doch ganz anders, denn das Riesengebirge wurde erst durch Söhne des Franken- und Schwabenlandes erschlossen, die als Pioniere in unsere Heimat kamen und diese erst urbar und fruchtbar machten. Es war deutscher Fleiß und deutsches Blut, die aus der Öde und dem Urwald ein reiches und schönes Land machten.

Die Heimat hat man uns zwar genommen, aber das geistige Band, das uns Riesengebirgler zusammenhält und uns Arnauer mit seinem ehrwürdigen Gymnasium verbindet, das konnten sie nicht zerreißen.

An die Stelle unserer verlorenen Heimatstadt ist die Stadt Bensheim an der Bergstraße getreten, die als Patenstadt uns alle Jahre in Erinnerung an das Portiunkulafest einige frohe Stunden geselligen Beisammenseins bereiten will. Dafür sei ihr aufrichtig gedankt.

Wir, die wir diese Tage erleben können, wollen unseren ehemaligen Professoren für die Mühe, die sie sich gegeben haben, uns zu brauchbaren Mitgliedern des deutschen Volkes zu erziehen, eine dankbare Erinnerung bewahren.

Gedenken wollen wir aber auch jener Professoren und Mitschüler, die der grüne Rasen deckt und von denen viele im Kampf in zwei Weltkriegen und der Vertreibung aus der Heimat ihr Leben gelassen haben.

Dr. Gustav Link

Der Sudetendeutsche Tag 1964 wird zu den Pfingstfeiertagen in Nürnberg abgehalten.

Hundert Jahre - Die Pfarrkirche Sankt Peter und Paul in Kottwitz

Ein Beitrag zu ihrer Erbauung vor 100 Jahren

Doch nicht allzulange sollte sich Pfarrer Weber seines schönen Gotteshauses erfreuen. Nach dem Tode des Arnauer Dechanten Josef Sommer, wurde er vom Grafen Deym zu dessen Nachfolger ernannt und übersiedelte im Herbst 1871 nach Arnau, wo er die Seitenkapelle an der Dekanalkirche erbaute. Im Jahre 1876 wurde Weber zum wirklichen Kanonikus in Königgrätz ernannt, wo er am 9. Juni 1880 selig im Herrn verschied. Sein Leichnam wurde, seinem Wunsche gemäß, nach Kottwitz überführt und an der Südseite der Kirche bei dem östlichen Giebelpfeiler zur letzten irdischen Ruhe beigesetzt. Eine dort angebrachte Marmortafel trägt die nachstehende Inschrift:

Hier ruht im Herrn
Johannes Weber

geboren am 2. Dezember 1810 in Lampersdorf
gestorben am 9. Juni 1880 in Königgrätz

Canonikus in Königgrätz, Dechant in Arnau,

Inhaber der goldenen Verdienstmedaille mit der Krone,

hier war er Ortsseelsorger und Erbauer der hiesigen Kirche.
Suchest Du sein Monument? Du stehst vor ihm!

Auf Wiedersehen!

Die dankbaren Gemeinden.

Hier sei noch ein Ausschnitt aus einem Aufsätze „Riesengebirgsfahrt“ von Prof. Rudolf Müller, Reichenberg angefügt, der in der Zeitschrift „Das Riesengebirge in Wort und Bild“, Jahrgang 1892, erschienen ist: Kottwitz, wohin mich mein Weiterweg führte, weckte in mir eine Erinnerung aus den Fünfzigerjahren, die an den damaligen, für Riesengebirgswanderer gefährlichen Pfarrer P. Johannes Weber, der meist wie ein *Deus ex machina* an die im Gesichtsfelde der Pfarrei Erscheinenden herantrat, um ihnen traulichst einen „Beitrag für die neue Kirche“ abzunötigen. Der wohl fast jedesmalige Erfolg eines solchen Überfalls glitt unter dem freudvoll ausgesprochenen „Vergelt's Gott“ in die lederne Umhängetasche. Dieser originelle „Bettelmann von Kottwitz“ hatte, wie ich mich jetzt überzeugen konnte, treuherzig gewaltet und sein Vorhaben in glänzender Weise zur Ausführung gebracht. An Stelle des alten baufälligen stand ein neues, überraschend schmuckes Gotteshaus. Durch das würdevolle Äußere angezogen, stieg ich denn auch den Kirchsteig hinan behufs der Besichtigung des Innern, und staunte hier umsomehr über das vornehme, mittels „Bettelgulden“ entstandene Bauwerk. Die hierfür gewählte romanische Stilart kam besonders im dreischiffigen Innern zu glücklicher Durchführung. Außer der gediegenen stilistischen Gliederung und Durchbildung der tektonischen Einzelteile trägt das verwendete, hellgelbliche Sandsteinmaterial ein Wesentliches bei für das würdevolle Ansehen. Soweit dieser Beitrag. Leider wurden die mächtigen vier Steinpfeiler aus hellgelblichem Sandstein zu Ende des vorigen Jahrhunderts mit grauer Olfarbe überstrichen, wodurch die Kirche, da auch die Wände und Decke in der gleichen Farbe übermalt wurden, viel von ihrer ursprünglichen Helle und Schönheit einbüßte.

Im Laufe der Zeit wurden wiederholt Renovationen notwendig. Das ursprüngliche Schindeldach wurde durch ein Dach aus Naturschiefer ersetzt, der Turm mit Blech eingedeckt und gestrichen. 1927 erfolgte eine teilweise Erneuerung des Außenputzes verbunden mit einer Neustaffierung der Altäre und Beichtstühle. Da die Kirche auf der Anhöhe dem Wetter besonders stark ausgesetzt ist, dürfte eine gründliche Erneuerung des Außenputzes sicher wieder fällig sein. Wir wollen hoffen, daß dies in absehbarer Zeit geschehen möge! Eine Reihenfolge der bekannten Seelsorger unserer Pfarrkirche sollen den Abschluß geben:

Johannes vor 1354—1362;

Siegfried von Jermer 1362—1388;

Otto von Benethendorff 1388—1395, kommt aus der Breslauer Diözese;

Johannes von Nieder-Steine 1395—1403, Nieder-Steine, Grafenschaft Glatz;



Der Hochaltar in der Jubiläumskirche

Martin 1403—1406, kommt aus Niederöls und hat mit Johannes getauscht;

Nikolaus von Keln 1406—1413, aus der Prager Diözese, wohl aus Kolin;

Johannes 1413—1415, kam durch Tausch mit Nikolaus von Cunow hieher;

N. N. 1415 — zu den Hussitenstürmen, wo die Kirche verbrannt wurde; er stammt aus Königshof, doch wird sein Name nicht genannt. Außerdem wirkten von 1365 oder früher zehn Altaristen (Kaplan) bis zur Auflösung jedes kirchlichen Lebens im Jahre 1424 durch die Hussiten.

Die lutherischen Pastoren:

Franziskus Ay, von 1541 an, erster luth. Seelsorger, vorher Mönch;

Israel Geißler, vorher Pfarrer in Pilnikau, Zeit seines Wirkens unbekannt;

Emanuel Möller, war hier Pfarrer bis zur Vertreibung im Jahre 1624.

Dechante von Arnau als Verweser der Filialkirche Kottwitz: Bartholomäus Theobaldi 1623—1631, Georg Peischelius 1631—1633, Markus Anton Schmidmar 1633—1638, Kaspar Lang 1638—1671, Johann Jakob Heyßler 1671—1676, Tobias Johann Becker 1676—1681, späterer Bischof von Königgrätz, Wenzel Pollet von Lilienfeld 1681—1702, Mathias Sprenger 1702—1709, Johann Franz Ludwig 1709—1742, Johann Klipper 1742—1752, Karl Ludwig Unterlechner 1752—1782 und Franz Koslein 1782—1787, in Arnau Dechant bis 1798.

Lokalkapläne:

Johann Schrotek 1787—1812, Franz Johann John 1812—1832, Ambros Schmied 1832—1835, Franz Raab 1835—1846, Johannes Weber 1846—1855, hier Errichtung einer selbständigen Pfarrei.

Pfarrer von Kottwitz:

Johannes Weber 1855—1871, Ignaz Kuhn 1871—1893, Adolf Seidel 1893—1911, Johann Cerovsky 1911—1938, Josef Pelzel als Administrator 1938, Rudolf Sitka 1939—Sept. 1946. Nach der Vertreibung von 1952 bis vor 1960 Josef Schorm, bis 1938 Pfarrer in Goldenöls. Franz Schöbel

Pilsner Urquell gegen Namensmißbrauch

Den internationalen Rechtsweg haben Vertreter der „Pilsner Urquell“ eingeschlagen, um die Verwendung ihres Firmennamens durch deutsche Brauereien zu verhindern. Wie die tschechische Zeitung „Aufbau und Frieden“ meldet, sind derartige Prozesse vor allem gegen Stuttgarter Firmen angestrengt worden.

„Stuttgarter Pilsner“, „Stuttgarter Hofbräu Pilsner Urquell“, sollen ihre Markenbezeichnungen ändern. In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, daß das „Pilsner Urquell“ trotz der sonst üblichen Ausmerzungen der deutschen Bezeichnungen seinen Firmennamen im Exporthandel nach Westeuropa und den Vereinigten Staaten beibehielt.

„50 Jahre“ Deutsch-Völkischer Turnverein Wolta

von Anton Feist

In jener Zeit bildete sich in unserem Verein eine Männerriege unter Leitung von Richard Russ und Ernst Steidler, welche sehr gute Besuche der Turnstunden aufzuweisen hatte. Es waren oftmals 36 bis 38 Männer am Turnboden.

Nicht vergessen möchte ich, daß zu der gleichen Zeit von der Vorturnerin Rosl Russ und Frieda Steidler sehr viele Volkstänze mit den Turnerinnen eingeübt wurden. Durch die vielseitige Abwechslung in den Turnstunden herrschte ein guter Betrieb.

In der folgenden Zeit verlegten wir uns in den Wettkämpfen bei den Turnerfesten mehr auf Mannschafts- und Vereinswettkämpfe. Es waren nur einige der besten, welche an den Einzelwettkämpfen teilnahmen. So ging unser Verein beim Bezirksturnfest in Radowenz 1935 aus den Vereinswettkämpfen als einer der ersten Sieger hervor. Die Beteiligten waren:

Turnwart Ernst Steidler, Dr. Emil Feist, Richard Russ, Josef Tinla, Reinhold Rose, Ernst Feist, Ernst Altenberger, Artur Renner und Josef Rudolf.

Von den 10 zum Wettkampf angetretenen Turnerinnen errangen Rosl Russ, Elsa Franze, Martha Schöbel und Anna Sagner einen Sieg.

Ein treues Gedenken soll an dieser Stelle der Gastwirtin, Frau Maria Rumler, gewidmet sein. Tiefe Trauer erfüllte nicht nur unsere Turnerschaft, sondern alle Dorfbewohner, als am 5. August 1935 die Nachricht von ihrem plötzlichen Ableben unser stilles Dorf durcheilte. Von einem Besuch ihrer drei Söhne in Wien, kehrte sie als tote Wirtin heim. Sie war nicht nur ihrer Familie eine treusorgende Mutter, sondern sie war auch um das Wohl des Turnvereins wie eine Mutter besorgt. In ihr hatte unser Verein viel verloren. Sechs Söhne waren ausübende Turner gewesen, davon drei Söhne als Gründer unseres Vereins.

Als dankbare Anerkennung sei auch zum Ausdruck gebracht, daß die Verstorbene uns in den Jahren, in denen im Gasthaus Rumler geturnt wurde, ebenso für alle Veranstaltungen, den Saal unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat.

Im Frühjahr 1935 wurde in den ersten Gründeln — hinter dem Dorf — von Josef Baudisch, Nr. 53, eine Waldwiese gepachtet, auf welcher ein Waldturnplatz errichtet wurde.

Hunderte Kubikmeter Erde mußten hierbei bewegt werden. Unzählbar sind die Stunden, in welchen unsere Turnerschaft freiwilligen Arbeitsdienst geleistet hat. Besonders verdient gemacht haben sich folgende Turnerfamilien und Turner: Familie Richard Russ, Familie Altenberger, die Brüder Josef Franz, Friedrich und Alois Rudolf, Nr. 69, Ernst Feist, Ernst Steidler, Artur Renner, Josef Steiner, Josef Tinla und mein Bruder Josef.

Nicht unerwähnt sollen die Nachbarvereine Bausnitz, Parschnitz und Qualisch bleiben, die uns mit einer Anzahl Turnern bei unseren Planierungsarbeiten einen Tag lang halfen.

Auch den Bauern Josef Ruhs, Nr. 9, Josef Baudisch, Nr. 53 und Josef Feist, Nr. 51, soll an dieser Stelle gedacht werden, welche uns die Gespanne und die Wagen zur Verfügung stellten und nicht zuletzt dem Ziegeleibesitzer Franz Bauer aus Parschnitz für das Leihen der Feldbahn.

Der beste Geräteturner unseres Vereins, Ernst Stief — bedingt durch seine berufliche Tätigkeit — wechselte im Herbst 1935 als Vorturner in den Trautenauer Turnverein über. Er hatte sich sehr viel Siege errungen, auch außer Wettbewerb.

Der Turnwart Ernst Steidler legte Ende 1935 sein Amt als Turnwart wegen Eintritt ins politische Leben nieder. Sein Amt übernahm Ernst Feist.

Im Jahre 1936 wurde unserem Verein die Durchführung des Pfingstjugendlagers des Riesengebirgs-Turngaues übertragen.

Das Lager wurde auf den alten Wiesen von Josef und Florian Feist unterhalb der Weberbaude abgehalten. 957 Jugendturner waren aus dem gesamten Riesengebirge hierher gekommen und lagerten drei Tage in 111 Viermann-Zelten und einigen Großzelten.

Meinem Bruder Josef war die Organisation für den Aufbau des Lagers übertragen worden. Die Leitung des Wirtschaftsbetriebes hatte ich übernommen.

Mit einem Stab von ungefähr 10 Mitarbeitern wurde in sieben Kesseln das Essen zubereitet. Die Leitung des Lagers hatte Gaujugend-Turnwart Stelzig aus Oberaltstadt.

Ende August 1936 veranstaltete der Verein anlässlich des 25jährigen Bestehens auf dem neuen Waldturnplatz ein großes Schauturnen mit ungefähr 200 Mitwirkenden.

Am Abend vorher fand im Gasthaus Rumler ein Festabend statt. Dem Schauturnen war am Vormittag ein Festzug vorausgegangen.

Im gleichen Sommer wurde mit Unterstützung unseres Vereins in Gabersdorf eine Turnriege gebildet. Riegenführer für die Turner war Josef Baier, Gabersdorf, für die Turnerinnen Martl Brath. Die Turnstunden der Turner leitete mein Bruder Josef, für die Turnerinnen, Rosl Russ. Die Stärke der Riege betrug 10 Turner und 6 Turnerinnen. Die Diatarbeit wurde von mir geleistet. Geturnt wurde im Saal Kuhn.

In der Jahreshauptversammlung 1936/1937 gab es wieder einen Wechsel in der Vereinsführung. Josef Tinla wurde zum neuen Obmann gewählt. Der langjährige, verdienstvolle Obmann Josef Ruhs, Nr. 9, wurde lt. Beschluß dieser Versammlung zum Ehrenobmann ernannt.

Im Juli 1937 erhielt unser Turnverein eine neue Turnerfahne. Zum Fahnenträger war Ernst Feist ausersehen.

Am 31. Mai veranstaltete unser Verein anlässlich der Hochzeit des Obmanns Josef Tinla einen Fackelzug. Anschließend gab es ein gemütliches Beisammensein im Vereinshaus Rumler.

Im Bezirksturntag 1937 in Parschnitz hatten die Turnbrüder Richard Ruhs, Ernst Feist, Ferdinand Altenberger und ich ihre Ämter wieder niedergelegt. Ich selbst wurde anstatt dessen zum stellvertr. Bezirks-Dietwart gewählt. Mein Bruder Josef hatte 1938 das Amt als Bezirks-Jugendturnwart sowie als stellvertr. Gau-Jugendturnwart übernommen.

Man schrieb den 13. September 1937, als die Turnerschaft und mit ihr die gesamte Ortsbevölkerung von einem jähen Schrecken erfüllt wurde.

Mitten in der Nacht wurden drei Turner unseres Vereins von der tschechischen Staatspolizei verhaftet und in das Polizeigefängnis nach Trautenau gebracht, und von dort am 16. September ins Kreisgefängnis nach Jitschin geschafft. Bei ihren Familien wurden erfolglos Hausdurchsuchungen gemacht. Erst nach zwei Monaten wurden dieselben mangels Beweisen wieder freigelassen, bleiben aber unter polizeilicher Bewachung.

Von dieser Zeit an lastete auf den Menschen unserer Heimat ein förmlicher Alpdruck. Unsere Heimat wurde zerfleischt und verhandelt, nachdem an der Grenze entlang eine Bunkerlinie gebaut wurde. Trotzdem ging der Turnbetrieb seinen gewohnten Gang.

Wegen der bedrängten Lage wurde jedoch den Turnerinnen auf dem Heimweg aus den Turnstunden eine Turnerwache gestellt.

In der Jahreshauptversammlung 1937 legte Turnwart Ernst Feist sein Amt nieder und an seiner Stelle wurde Dr. Emil Feist gewählt, welcher jedoch am 1. Februar 1938 beruflich nach Prag versetzt wurde. An seine Stelle wurde Franz Rudolf, Nr. 69, gewählt.

Die zunehmende Spannung der politischen Lage zwischen Tschechen und Sudetendeutschen zeigte nun auch in der Turnbewegung ihre Folgen. Der Besuch der Turnstunden wurde schwächer. Trotzdem herrschte bei vielen Turnern gerade wegen der gespannten Lage eine große Begeisterung und eine sehr gute Kameradschaft.

Am 21. Mai 1938, als die Tschechoslowakei gegen Deutschland mobilisierte, wurden viele Turner mitten in der Nacht von tschechischen Staatsorganen, wie Polizei und Gendarmerie usw. aus den Betten geholt und mit Autos fortgeschafft zum Militärdienst.

Infolge der politischen Spannungen fanden 1938 keine turnerischen Veranstaltungen statt, auch kein Gauturnfest.

Mitte September verschärfen sich die Spannungen zwischen der Tschechei und Deutschland immer mehr. Bereits am 16. September 1938 mußten Angehörige unseres Vereins flüchten oder sich irgendwo verstecken, um der Verhaftung zu entgehen.

Es begann eine Zeit banger Sorge und übergroßer Ungewißheit.

Am 23. September mobilisierte die Tschechei neuerdings gegen Deutschland. Wiederum wurden viele Turner zum Militär geholt. Viele entzogen sich dem tschechischen Militärdienst durch die Flucht nach Schlesien ins sudetendeutsche Freikorps.

Fortsetzung folgt

An alle Postbezieher unseres Heimatblattes

Liebe Heimatfreunde!

Zuerst ein recht herzliches Wort des Dankes an Euch alle, die Ihr in den letzten Jahren so treulich zu unserem Heimatblatt gestanden seid. Nur durch die Mithilfe aller Bezieher war es uns möglich unser Heimatblatt in einer Zeit von 17 Jahren so zu gestalten, daß es der Seitenzahl und der Gestaltung nach, heute noch zu den besten, im Bezugspreis zu den billigsten Heimatblättern gehört. Vergeßt nicht, daß Ihr schon im Jahre 1957 für ein Heimatblatt, das nicht die Hälfte der Seitenzahlen von heute hatte, einen Bezugspreis von DM 1,20 gezahlt habt. Trotz großer Verteuerung der Gesteuerungskosten haben wir nach 5 Jahren zum erstenmal den Bezugspreis um 10 Pfennig auf DM 1,30 erhöht. Vergeßt nicht, daß Euer Heimatblatt für alle Vertriebenen nicht nur Heimatkunde, Familiennachrichtenblatt ist, sondern auch Vielen wertvolle Hilfe bei Rentenanspruch, Lastenausgleich, Familienzusammenführung brachte. Auch für die Zukunft wird diese Arbeit des Heimatblattes und des Verlages noch für Viele wertvoll und wichtig sein.

Wir bedauern aufrichtig, daß zu einem Zeitpunkt politischer Hochspannung in der Ost- und West-Auseinandersetzung die Heimatbriefherausgeber um die Existenz der Heimatblätter bangen müssen.

Es war immer eine Stärke der grenzlanddeutschen Menschen, in Zeiten drohender Gefahren enger zusammenzurücken. Das ist notwendig geworden, weil die von unseren Heimatblättern jahrelang vermiedenen Preiserhöhungen nicht mehr von den Verlegern getragen werden können. Erzeugungskosten in der Papierindustrie, im graphischen Gewerbe haben in den letzten Jahren ständige Verteuerungen der Herstellungskosten gebracht, die kein Zeitschriftenverleger mehr auffangen kann.

Die deutsche Bundespost führt mit 1. Januar 1964 eine Neuordnung des Postzeitungsdienstes ein.

1. An Stelle der bisherigen Zustellgebühr von 3 Pfennig wird eine sogenannte Vermittlungsgebühr von monatlich 20 Pf. eingehoben.
2. Für jede An- und Abmeldung sind ab Neujahr je 15 Pfennig und weitere 15 Pfennig für jedes in Betracht kommende Absatzpostamt zu entrichten.
3. Ferner ist eine Zeitungsgrundgebühr vierteljährlich zu entrichten und verschiedene andere Gebührenerhöhungen treten mit Jahresanfang in Kraft.

Nach reiflicher Überlegung sind wir zu folgendem Entschluß gekommen:

- a) Ab 1. Januar 1964 tritt eine Bezugspreiserhöhung von 20 Pfennig für ein Heft ein.
- b) Ab Januar wird der Bezugspreis der Postbezieher vierteljährlich eingehoben, erstmals in der Zeit vom 10.—18. Dezember 1963.
- c) Der Postbote wird also künftig vierteljährlich die Bezugsgebühr von DM 4,50 in den Monaten Dezember für die Bezugszeit Januar bis März 1964, und im März - Juni - September 1964 für die weiteren 3 Quartale immer in der Zeit vom 10.—18. der betreffenden Monate einheben.

Unsere Postbezieher mögen dafür sorgen, daß zu dieser Zeit der genannte Betrag vorbereitet ist, weil künftighin der Briefträger nur einmal im Vierteljahr kassiert. Bisher war es so, wenn der Postbote den Heimatblattbezieher nicht zu Hause antraf, daß er ein zweitesmal kam. Auf diese einschneidende Änderung möchten wir alle aufmerksam machen. Bitte lesen Sie genau unseren Beitrag „Post erzwingt Gebührenerhöhung“ und „Heimatzeitung wird teurer“ ein Beitrag vom Kulturreferenten Dr. Josef Klug aus Trautenau auf Seite 355.

Mehr als $\frac{3}{4}$ des Erhöhungsbetrages fällt der Bundespost zu, nicht ganz $\frac{1}{4}$ verbleibt dem Verlag, so daß die letzten Gesteuerungskostenerhöhungen aufgefangen und unser Heimatblatt auch weiter mit der gleichen Seitenzahl erscheinen kann.

Wir hoffen, daß kein Bezieher des Heimatblattes, wegen den geschilderten Maßnahmen der Bundespost das Blatt abbestellt.

Beschwerden wegen verspäteter Zustellung

waren in den Monaten August, September, Oktober sehr zahlreich. Postbezieher, unser Heimatblatt wird immer in den ersten Tagen eines jeden Monats versandt. Wir geben meistens in jedem Heft den Versandtag im Vorhinein bekannt. Bis spätestens 8. eines jeden Monats müßte jeder im Besitz des Heimatblattes sein. Bei uns wird das Blatt an einem Tag, an alle versandt. Wenn Sie glauben oder wissen, daß andere Bezieher im gleichen Ort schon im Besitz des Blattes sind, dann beschweren Sie sich bei Ihrem Postboten oder zuständigen Postamt. Dieses ist einzig und allein für die Zustellung des Blattes verantwortlich. Wir erhalten alle Monate Zuschriften von Postbeziehern, wo sie sich beschweren, daß wir ihnen das Blatt nicht gesandt haben. Jedes Postamt erhält die verlangte Anzahl von Heften, damit alle Bezieher beliefert werden können. Wir bitten daher, sich immer beim zuständigen Postamt zuerst zu beschweren.

Redaktionsschluß

für das Dezemberheft 15. November. Das heißt, bis zu diesem Tag müssen wir im Besitz aller Berichte sein.

Redaktionsschluß

für das Januarheft bereits 12. Dezember. Die Buchdruckereien haben vom 23. bis 31. Dezember Weihnachtsferien eingeschaltet, deshalb muß das Januarheft bis zum 20. Dezember ausgeliefert werden. Wir bitten unsere Berichterstatter dies besonders zu berücksichtigen.

Ein herzliche Bitte an alle jene

die noch mit der Bezugsgebühr für einzelne Quartale 1963 im Rückstand sind. Wir bitten, noch im Monat November alle Rückstände zu begleichen, weil man ja im Dezember wieder das Geld für Weihnachtsgeschenke usw. braucht.

Erspar uns Zahlungserinnerungen

Wir müssen 15 Pfennig Briefporto, 5 Pfennig für das Briefkuvert, die Drucksache und Zahlkarte, zusammen 20 Pfennig auslegen. Wir sind gezwungen, künftighin diese Kosten bei Zahlungserinnerungen aufzurechnen, weil dieser Posten im Laufe eines Jahres einen Betrag von vielen „Hundert Mark“ ausmacht. Wir bitten alle, die es angeht, haltet Ordnung bei der Einzahlung des Bezugsgeldes und hebt den Einzahlungsschein mindestens 2 Jahre auf, dann wißt Ihr bestimmt, ob Ihr eingezahlt habt oder nicht und es entstehen dann keine Unannehmlichkeiten.

Riesengebirgsheimat im Winter

Die Vorbereitungsarbeiten für dieses Bildwerk sind im Gange. Aus einzelnen Gemeinden fehlen uns noch winterliche Aufnahmen. Wintermotive aus dem Gebirge haben wir nahezu vollzählig. Ihr müßt uns aber umgehend Wintermotive aus Eurer Gemeinde schicken, wenn diese im Bildwerk noch veroffentlicht werden sollen.

Wir bitten alle, diesem Bericht die größte Aufmerksamkeit zu schenken.

Für den Verlag grüßt alle freundlichst

Josef Renner

Riesengebirgler in Kempten und Umgebung!

Unser Heimatpriester P. Johannes John aus Trautenau hält in der Zeit vom 10.—17. November, abends um 19.30 Uhr in der Kapuzinerkirche St. Anton religiöse Vorträge. Samstag, den 16. November abends Bischof-Neumann-Feier zu Ehren dieses neuen sudetendeutschen Heiligen. Heimatfreunde beteiligt Euch zahlreich an diesen Volkspredigten.

Der Riesengebirgsbuchkalender 1964 mit 160 Seiten Inhalt ist ein überaus wertvolles Heimatbuch, Preis DM 2,50 mit Postzustellung.

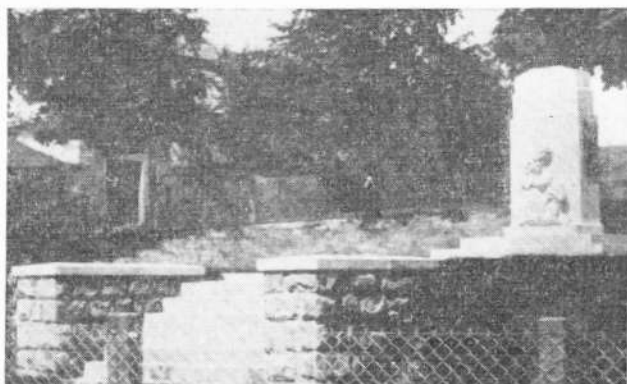
Wer ihn bisher noch nicht erhalten hat, bestelle ihn sofort mittels Postkarte beim Verlag.

Der Riesengebirgskalender 1964 fand auch heuer wieder begeisterte Aufnahme. Nur noch ein kleiner Rest wartet auf die Bestellung. Bestellt sofort mittels Postkarte beim Verlag Preis DM 3,—

Ein Allerseelengedenken für alle gefallenen Krieger aus unserer Riesengebirgsheimat

Oberprausnitz: Der Monat November, Allerheiligen und die Totenehrungen geben uns Anlaß und Verpflichtung, dieser Opfer ehrend zu gedenken und sie in steter Erinnerung zu behalten.

An der Südseite unserer Pfarrkirche, welche in den Jahren 1841—1846 unter dem Patronat des Grafen Deym zu Neuschloß erbaut wurde, war zwischen dem Haupt- und Nebeneingang die Anlage, auf welcher unser Kriegerdenkmal errichtet wurde. Vom Eingang in Straßenhöhe über einer Terasse lag das Rondell, auf welchem das Denkmal seinen Standort hatte. Die Anlage selbst wurde zum Großteil von dem Fabriksgärtner der Fa. Pech errichtet, er stammte von Schurz, sein Name ist mir nicht mehr in Erinnerung. Die Inhaber der Fa. Karl und Johann Pech waren seiner Zeit in mehreren Vereinen aktiv und führend tätig. Alle Veranstaltungen und öffentlichen Arbeiten wurden durch sie gefördert und standen unter ihrem Protektorat. So wurde auch der Stein auf Wunsch des Fabrikanten aus heimatlichem Sandstein am Elbe-Berg gebrochen und roh mit Gespannen auf den Platz transportiert, wo ihn der heimatliche Bildhauer Emil Schwantner aus Trautenau an Ort und Stelle bis zur Enthüllung 1925 vollendete. Die Darstellung, ein „Betender Krieger“, zwei bronzene Tafeln tragen die Namen der Gefallenen von 1914—1918, von welchen die meisten in Rußland den Heldentod fanden. Die



Zahl der Opfer des letzten Krieges betrug nach meinen Ermittlungen 86.

Die einzige Aufnahme des Kriegerdenkmals stellte mir leihweise Karolina Langner aus Haus-Nr. 22 zur Verfügung.

Andreas Stopp, Marktindersdorf

Gefallenenliste von Oberprausnitz 1914/1918

- | | | |
|---------------------------------|--------------------------------|-----------------------------------|
| 1 Rikirsch Frank, Haus-Nr. 5 | 10 Lorenz Andreas, Haus-Nr. 62 | 19 Storm Andreas, Haus-Nr. 159 |
| 2 Seps Josef, Haus-Nr. 7 | 11 Hampel Johann, Haus-Nr. 95 | 20 Wagner Josef, Haus-Nr. 168 |
| 3 Kocian Wenzel, Haus-Nr. 8 | 12 End Franz, Haus-Nr. 71 | 21 Kohlmann Andreas, Haus-Nr. 186 |
| 4 Listovsky Franz, Haus-Nr. 11 | 13 Hahn Lorenz, Haus-Nr. 101 | 22 Festa Josef, Haus-Nr. 211 |
| 5 Listovsky Johann, Haus-Nr. 11 | 14 Kuhn Johann, Haus-Nr. 103 | 23 Rumler Christov, Haus-Nr. 212 |
| 6 Mahrla Franz, Haus-Nr. 15 | 15 Kuhn Fritz, Haus-Nr. 112 | 24 Rumler Johann, Haus-Nr. 212 |
| 7 Wagner ?, Haus-Nr. 27 | 16 Berger Franz, Haus-Nr. 118 | 25 Stopp Andreas, Haus-Nr. 213 |
| 8 Rumler Franz, Haus-Nr. 28 | 17 Erben Steffan, Haus-Nr. 131 | 26 Stopp Johann, Haus-Nr. 213 |
| 9 Wanka Franz, Haus-Nr. 31 | 18 Messner Franz, Haus-Nr. 143 | |

Liste der Opfer des letzten Krieges von Oberprausnitz

- | | |
|--|--|
| 1 Mahrla Andreas, Haus-Nr. 15, gef. bei Brünn, 1945 | 36 Stopp Johann, Haus-Nr. 120, gef. bei Kalatsch, östl. Stalingrad, 1943 |
| 2 Rikirsch Franz, Haus-Nr. 18, gef. August 1943 in Rußland | 37 Wanka Josef, Haus-Nr. 121, verm. Süd-Ostfront seit 1944 |
| 3 Erben Rudolf, Haus-Nr. 19, verm. | 38 Palm Rudolf, Haus-Nr. 122, verm. seit 1945 |
| 4 Erben Johann, Haus-Nr. 19, gef. | 39 Messner Rudolf, Haus-Nr. 133, verm. seit 1944 |
| 5 Kuhn Franz, Haus-Nr. 26, gef. am Bug | 40 Springer Max, Haus-Nr. 143, verst. an Verwundung, Rüdersd. bei Berlin am 7. 4. 1946 |
| 6 Mahrla Ernst, Haus-Nr. 28, gef. bei Feodosia | 41 Munser Otto, Haus-Nr. 136, gef. |
| 7 Wanka Rudolf, Haus-Nr. 29, gef. in Rußland | 42 Hanka Josef, Haus-Nr. 137, gef. in Klebon, Rußland am 15. 7. 1943 |
| 8 Lorenz Fritz, Haus-Nr. 30, verm. | 43 Erben Fritz, Haus-Nr. 150, verm. |
| 9 Rumler Wenzel, Haus-Nr. 41, gef. | 44 Müksch Franz, Haus-Nr. 152, gef. im Osten, 1944 |
| 10 Wanka Franz, Haus-Nr. 43, verst. im Gefangenenlager Tschenschochau am 23. 3. 1945 | 45 Rumler Karl, Haus-Nr. 160, verm. |
| 11 Kuhn Josef, Haus-Nr. 48, gef. | 46 Rumler Fritz, Haus-Nr. 162, verm. |
| 12 Kuhn Gustav, Haus-Nr. 50, verst. in Witebek, 1943 | 47 Kudrnovsky Josef, Haus-Nr. 163, verm. b. Stalingrad, 1942 |
| 13 Wanka Fritz, Haus-Nr. 50, gef. | 48 Erben Andreas, Haus-Nr. 165, gef. in Rußland |
| 14 Pusch Josef, Haus-Nr. 53, gef. | 49 Rumler Alois, Haus-Nr. 164, gef. |
| 15 Dittrich Johann, Haus-Nr. 54, gef. | 50 Pech Ernst, Haus-Nr. 171, ermordet i. d. Heimat, Mai 1945 |
| 16 Wanka Josef, Haus-Nr. 56, gef. in Rußland, 1942 | 51 Rumler Josef, Haus-Nr. 173, gef. |
| 17 Kuhn Andreas, Haus-Nr. 65, gest. in Vessol, Frankreich am 29. 9. 1947 | 52 Wanka Franz, Haus-Nr. 174, verm. seit 1. 5. 1945 |
| 18 End Franz, Haus-Nr. 67, gef. am Illmensee, am 20. 11. 1942 | 53 Kuhn Franz, Haus-Nr. 175, verm. |
| 19 Hampel Franz, Haus-Nr. 69, verm. in Rußland seit 1944 | 54 Rzehak Franz, Haus-Nr. 186, gef. in Leningrad, 1942 |
| 20 Mündel Josef, Haus-Nr. 72, gef. in Frankreich, 1940 | 55 Menzel Franz, Haus-Nr. 190, gef. 1943 |
| 21 Bochert Franz, Haus-Nr. 78, gef. | 56 Hoschka Rudolf, Haus-Nr. 192, verm. |
| 22 Scholz Karl, Haus-Nr. 78, gef. in Frankreich, 1940 | 57 Messner Karl, Haus-Nr. 204, verm., Fronteinsatz Breslau-Brigg. |
| 23 Scholz Ernst, Haus-Nr. 78, gef. | 58 Messner Josef, Haus-Nr. 204, verm. |
| 24 Wanka Franz, Haus-Nr. 80, gef. auf der Krim, Sewastopol, 1942 | 59 Dittrich Ignaz, Haus-Nr. 205, gef. in Rußland, 1944 |
| 25 Weska Eduard, Haus-Nr. 82, verm. in Kurland seit 1945 | 60 Ruß Franz, Haus-Nr. 206, gef. bei Toropez, Rußland am 31. 8. 1941 |
| 26 Seidel Alois, Haus-Nr. 84, gef. | 61 Ruß Josef, Haus-Nr. 206, gef. bei Nehmo, Italien, am 19. 2. 1944 |
| 27 Erben Rudolf, Haus-Nr. 86, gest. in Rußland am 14. 10. 44 | 62 Festa Helmut, Haus-Nr. 211, gef. bei Prag |
| 28 Lorenz Walter, Haus-Nr. 88, ? | 63 Patzelt Karl, Haus-Nr. 217, gef. in Rußland, 1943 |
| 29 Wanka Franz, Haus-Nr. 91, gef. | 64 Kuhn Andreas, Haus-Nr. 220, gef. am Buch, 1941 |
| 30 Wanka Fritz, Haus-Nr. 91, verm. im Osten seit 1941 | 65 Borufka Josef, Haus-Nr. 226, verm. seit 1945 |
| 31 Hampel Josef, Haus-Nr. 95, verm. an der Ostfront seit 1. 9. 1943 | 66 Erben Siegfried, Haus-Nr. 233, gef. |
| 32 Hampel Franz, Haus-Nr. 95, gef., Feldlazarett, 1944 im Osten | 67 Wanka Karl, Haus-Nr. 233, gef. |
| 33 Ruß Josef, Haus-Nr. 96, gef. in Rußland am 4. 8. 1941 | 68 Wanka Richard, Haus-Nr. 233, gef. |
| 34 Meitner Josef, Haus-Nr. 110, gef. | 69 Hanka Franz, Haus-Nr. 234, gef. in Oberschlesien, am 24. 2. 1945 |
| 35 Rumler Franz, Haus-Nr. 119, gef. in Rußland am 3. 3. 1943 | |

- 70 Wanka Willibald, Haus-Nr. 235, verm. seit 1943
- 71 Lorenz Ernst, Haus-Nr. 236, gef.
- 72 End Karl, Haus-Nr. 240, gef.
- 73 Leeder Ernst, Haus-Nr. 256, gef.
- 74 Pomp Franz, Haus-Nr. 257, verm. in Rußland seit 1944
- 75 Pomp Helmut, Haus-Nr. 257, gef. in Italien, 1943
- 76 Breidel Karl, Haus-Nr. 258, verm. in Frankreich, seit 5. 4. 1944
- 77 Lukas Franz, Haus-Nr. 258, gef. in Italien am 23. 6. 1944
- 78 Marschik Josef, Haus-Nr. 258, gef.
- 79 Erben Ambros, Haus-Nr. 266, verm.
- 80 Hanka Karl, Haus-Nr. 276, gef. in Kali bei Tschentochau am 14. 7. 1944
- 81 Dittrich Hyronimus, Haus-Nr. 279, gef.
- 82 Knahl ?, Haus-Nr. 281, gef.
- 83 Kuhn Franz, Haus-Nr. 282, gef. 1945
- 84 Patzelt Anton, Haus-Nr. 283, gef.
- 85 Rücker Franz, Haus-Nr. 284, gef.
- 86 Kuhn Karl, Haus-Nr. 284, gef.

Ollersielen

Wenn die Blätter folln on die Nawel ziehn
 On eim Reif nirgends wetter Bluma bliehn,
 Wenn de Wenter streng ei's Gebirghe kömmt
 On viel Kält on Schnie ei die Täler brengt,
 Wenn kee Voghel sengt, ok die Kroha schrein
 On die Leitlan garn öm a Ufa blein,
 Wenn ei fenster Nocht olle Hund su beiln
 On eim Sturmwend laut biese Geister heiln,
 Sull ma o die arma Siela denken
 On na garn a Vaterunser schenken.

Wenerlois

November

Schon wieder neigt sich ein Jahr seinem Ende zu. Die Feldarbeiten sind längst abgeschlossen und das Leben hat sich in die Höfe und Häuser zurückgezogen. Vom Gebirge schob sich die Schneedecke in die Täler und mit St. Martin sind Feld und Wald, Wiesen und Täler verschneit.

In dieser Zeit des Ruhens und mehr Insichhineinhorchens gedenkt man gern vergangener Zeiten und jener Menschen, die eine Zeit mit uns auf Erden wanderten und nun den langen Schlaf der Ewigkeit tun. Obwohl von ihnen oft nicht mehr als einige Knochen übrig sein mögen, sind sie uns doch so gegenwärtig, als lebten sie noch neben und mit uns.

Wenn ich als Dorfbub mit unserm Pfarrer vor den offenen Särgen der gestorbenen Dörfler stand, habe ich mich oft gewundert, daß diese Menschen nun nichts mehr sehen, nichts hören, nichts spüren, sich einnageln ließen und sich nicht wehrten, wenn so viel Acker auf ihren Sarg geworfen wurde. Meine liebe gute Mutter hatte immer große Angst vor dem vielen Acker. Er ist ihr nicht erspart geblieben, nur hat sie die Stunde ihres Todes nicht geahnt.

Oft grubelte ich über das Wesen des Lebens und des Todes und tue es noch heute. Ich fragte meine Mutter, ob die Seelen wirklich weiter leben, wenn der Leib gestorben ist.

Sie erzählte von Anzeichen, mit denen sich scheidende Seelen von lieben Menschen verabschieden. In nächtlicher Stunde wird laut und deutlich ans Fenster geklopft und wenn der Hausvater fragt, wer zu dieser Stunde noch Einlaß begehre, meldet sich niemand. Die Familie weiß dann, daß ein lieber Mensch gestorben ist und betet für ihn.

Oder jemand pocht an die Haustür, Uhren bleiben stehen, obwohl sie wie sonst allabendlich aufgezogen wurden, Gläser fallen zu Boden, Hunde bellen, die Tiere im Stall werden unruhig oder die scheidende Seele erscheint den Menschen als Traumgesicht, klar, deutlich und verabschiedet sich.

Die vom Leib befreite Seele besucht liebe Menschen noch einmal, bevor sie zur Ruhe und in den Frieden Gottes ein-geht.

Seelen, die nicht im Herrn starben, seine letzte Gnade ab-wiesen und verstockt von dieser Erde schieden, finden oft keine Ruhe im Grabe, sondern irren ziel- und planlos umher. Andere wieder haben ein begangenes Unrecht zu sühnen. So erzählte man von Leuten, die während ihres Lebens aus Habsucht einen Grenzstein versetzten. Sie müssen so lange ruhelos wandern, bis der Stein wieder an seiner Stelle steht. Von einem Kinde, das versuchte die Eltern zu schlagen, wird erzählt, eine Hand wuchs aus dem Grabe und verschwand erst, als sie die Eltern mit der Rute schlugen und damit das Kind bestrafte.



Manche Seelen, die nur wenig abzubüßen haben, können im Traume oder auch in Erscheinungen um ein Gebet oder eine hl. Messe bitten. Wird ihre Bitte erfüllt, können sie die ewige Ruhe erlangen.

Im Gebirge erzählte man von Feuermännern, die in Form brennender und doch nicht verbrennender Strohschütten ein-same Wanderer begleiteten und für ihren Liebesdienst ein herzliches Vergelt's Gott verlangten, das sie erlöste.

So ging mein Großvater einmal in einer finsternen Nacht von Schwarzentel in die Bohnwiesbauden. Damals reichte der Wald noch bis zum Försterhaus. In der Gegend der Schneider-wiese, wo der Reitsteig nach Aupa abzweigt, kam ein Feuer-mann auf ihn zu. Er begleitete ihn über den Buchenberg, die Straße war damals auch noch nicht, über die Töpferbauden bis nach Hause. Ein vom Herzen kommendes „Zohl desch ok de liewe Got viel tausendmol“ ließ den Feuermann erlöschen und ihn jubeln: „Ich bin erlöst.“

Dankt man für den Dienst nicht, fliegt der Feuermann auf das Holz- oder Strohdach und das Haus brennt ab.

In unserem Hof im Seifen — mein Vaterhaus war früher der Hantscherhof — hatte einmal ein böser Knecht gewohnt, der Zeit seines Lebens Menschen und Tiere gequält hatte und nach dem unbußfertigen Tode keine Ruhe im Grabe fand und Nacht für Nacht den Menschen erschien und sie marterte. Der Pfarrer sprach über seinem Grab das Banngebet aus, es nutzte aber nichts und da man sich keinen Rat mehr wußte, grub man die Leiche aus und verbrannte sie draußen auf einer Höhe am Viehwich. Erst jetzt war endgültig Ruhe.

In früheren Zeiten, in denen man noch mit der Natur lebte und sich selbst als Teil dieser Natur fühlte, hatte man mehr Gespür für innere Zusammenhänge. Man beerdigte die Leichen und verbrannte nur solche, die man für Zeit und Ewigkeit auslöschen wollte. Das Verbrennen der Leiche war eine zusätzliche Strafverschärfung, wenn jemand zum Tode verurteilt worden war.

Mit dem leiblichen Tode sind noch nicht alle Zellen des Kör-pers abgestorben. So können der Bart, die Haare, die Nägel an Finger und Zehen noch eine Zeit lang im Grabe wachsen und wie lange die Zellkerne der Knochen lebendig bleiben, wissen wir nicht. Restlos zerstört werden diese noch leben-den Teile durch das Feuer. Das Verbrennen ist also ein ge-waltsamer Eingriff in die Natur, eine Zerstörung noch vor-handener Kräfte.

Bei den Juden war es eine heilige Pflicht, die Toten zu be-graben und dem verbrannten Tobias wurde es von Gott hoch angerechnet, daß er die Leiber seiner toten Brüder und Schwe-tern begrub. Auch heute noch ist es ein Werk christlicher Barmherzigkeit, Tote zu begraben.

Die Juden haben in dieser alten Überlieferung ihren Haupt-feind, den SS-Führer Eichmann nicht nur gehängt, sondern haben seine Leiche auf dem See Genezareth verbrannt und seine Asche ins Wasser geworfen, um sein Andenken für im-mer auszulöschen.

Denken wir also im Allerseelenmonat unserer verstorbenen Eltern, Brüder und Schwestern und opfern wir für ihre Ruhe Gebete und heilige Messen, sie werden es uns danken.

Es wird die Zeit für uns alle kommen, wo auch wir diesen Liebesdienst selbst brauchen werden und wohl uns, wenn dann unser in Liebe gedacht wird.

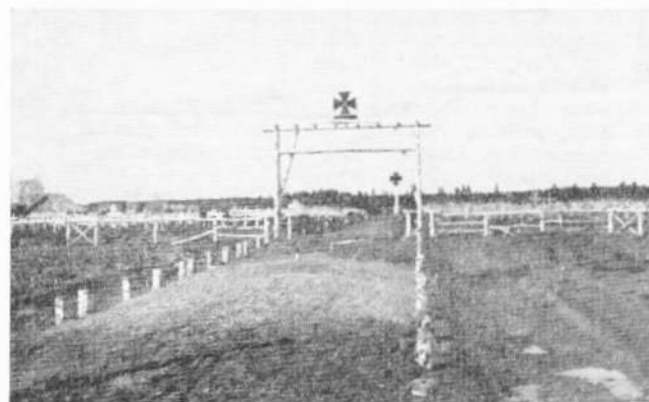
Denken wir aber auch an alle armen Seelen, besonders an jene, an die niemand mehr denkt, und die vielleicht durch unser Gedenken ewige Ruhe und Frieden finden. Alois Klug



Zum Gedenken an die Gefallenen aus der Pfarrgemeinde Harrachsdorf ließ Pfarrer Georg Ständer diese Gedenktafel errichten. Sie war fast so groß wie eine Tür und in der Kirche aufgehängt. Damit sie nicht vergessen werden, die damals den Heldentod starben, veröffentlichen wir das Bild der Gedenktafel.



Vor zwanzig Jahren wurden Hunderttausende von der studierenden Jugend Deutschlands zu den Waffen gerufen. Darunter waren auch die meisten Schüler der Oberschule (Reform-Real-Gymnasium) Hohenelbe, welche kurz vor der Matura standen. An einem Tag bei einem Luftangriff auf Berlin kamen fünf Luftwaffenhelfer und zwar: Josef Bensch, Karl Kowarsch, Helmut Lederitsch, Wolfgang Matzer, Konrad Willner, um ihr Leben. Man überführte damals, die so früh ihr Leben für das Vaterland hingeben mußten, in ihre Vaterstadt Hohenelbe. In der Aula der Oberschule, wo sie jahrelang studierten, stand Sarg neben Sarg, und ihre tieftrauernden Eltern. Unser Bild zeigt das Leichenbegängnis der fünf jugendlichen Opfer. Anlässlich des Allerseelentages gedenken wir aller, die in den Kriegsjahren 1914—1918 und 1939—1945 ihr Leben für Deutschland opferten.



Viele tausende Soldaten fanden auf dem aufgelassenen Soldatenfriedhof Rschew bei Moskau ihre Ruhestätte. Inzwischen wurden sie umgebettet. Bei der Umbettung fand man auch die Erkennungsnummer von Heribert Burkert aus Niederlangenau. Wir gedenken aller Opfer des 1. und 2. Weltkrieges.

Allerseelen

Kerzen brennen... Allerseelen!
Stumm von den Bäumen fällt das Laub.
Bedenks, o Mensch, die Tage fliehen...
was irdisch ist, wird wieder Staub;
doch auf des Glaubens goldner Brücke
zieht deine Seele heim zu Gott;
vergiß die Toten nicht... zünd deine Lichter:
nur die Vergessenen allein sind tot.

Othmar Fiebiger

„Vater, Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden; er schicke uns Freude oder Leid, Glück oder Unglück, Leben oder Tod!“

„Es war eine Fügung Gottes...“

Von Ernst Kröhn, Gießdorf

Es geschah im Juli des gnadenlosen Jahres 1945. Ich ging am Annabrunnweg gegen die Stadt zu, um beim Scharf-Bäcker, der vor vielen Jahren auch für die Familie meines Vaters das Bauernbrot gebacken hatte, nun für meine eigene Familie ein Brot zu holen. Es waren nahezu alle deutschen Bäcker enteignet und vertrieben und die Sorge um das tägliche Brot wich nicht mehr von unserer Seite.

Die Wasser der Elbe trieben neben mir in reißenden Wogen dem nahen Stauwehr und der Schleuse zu, wo gerade in letzter Zeit so viele Deutsche, jung und alt, in ihrer Verzweiflung in den Fluten den Tod gesucht und gefunden hatten. Ich war den Annabrunnweg schon in meiner frühen Kindheit oftmals im Jahr zu meinen Großeltern am Heidelberg gegangen, auch dann, wenn die Elbe Hochwasser führte und das Wasser teils selbst den schmalen Weg überspülte. Das beeindruckte mich dermaßen, daß ich in meinen Kindheitsträumen davon befangen war und alsdann, wenn die brausenden Wogen der Elbe mich mitzureißen drohten, ich plötzlich im Schlaf erschrak und erwachte. Und ich dachte an das junge Mädchen Sylvia Bönisch aus der Gartengasse — ich hatte es immer noch in guter Erinnerung von der Heu- und Grummeternte her, da ihre Eltern eine uns benachbarte Wiese in der Weißbach besaßen — das an einem Fronleichnamstag hier in dem Wasser der Elbe sein junges Leben beschloß und meine Gedanken waren voll Leid, Unglück und Tod erfüllt, als wäre ich in eine andere Welt entrückt.

Ich hatte mich der Schleuse genähert, wo das Brausen und Tosen der herabstürzenden Wassermassen — schier die Sinne betäubend — mächtig answoll und ich blickte unwillkürlich hin. Ich erschrak: An der tiefsten Stelle, unmittelbar an der Schleuse stand ein großer, starker Mann, mit dem Rücken zu mir gewandt, bereit, sich hineinzustürzen und noch zwei Schritte machte, um ganz nah und in die Mitte zu gelangen! In diesem entscheidenden Augenblick erkannte ich ihn und sprang an seine Seite. Unwillkürlich ergriff ich seine rechte Hand und hielt sie fest, ich war zutiefst erschüttert, um Worte zu finden. Er starrte totenbleich ins brausende Wasser — ich fühlte, um ein Haar war es geschehen — und als er sich endlich mir zuwandte, rollten Tränen über ein hart gezeichnetes Männerantlitz und es brach der ganze Schmerz, die Verzweiflung hervor in einem Aufschluchzen, das mir unvergesslich bleibt!



Das Allerseelenlicht

Ich wandre
durch den dunklen Wald
und die Nacht
ist so voll heiliger Ruhe,
daß man jeden einzelnen Baum förmlich
atmen hört
und von einem fernen Turme
ganz deutlich die zwölf Mitternachtsschläge
einer Uhr vernimmt.
Totenstille... nichts regt sich.
Nur von Zeit zu Zeit
kommt es dort von der alten Wetterbuche herüber
wie ein Totenspruch... wie Sterbegeflüster,
wenn sich des Herbstes letzte Blätter
verstoßen von den Zweigen lösen.
Und während sich nun Augen und Ohren
in die Stille der Nacht hineinbohren,

schreite ich lauschend meinen Weg.
Plötzlich aber bleibe ich wie angewurzelt stehen:
am Wegrand drüben ein Soldatengrab,
auf dem ein Wanderer
vor mir
eine Kerze entzündet hatte.
Seltsame Schatten wirft das Birkenkreuz,
an dem noch der verrostete Stahlhelm
im Flackerschein der Kerze baumelt.
Und lange, lange steh ich
vor dem halbverwilderten Rasenhügel.
Und nun falte ich
stumm und kindergläubig
meine Hände,
während ein kalter Schauer
immer wieder
über meinen Rücken läuft:
o, du dornengekrönte,
du schwertdurchstoßene Mutter
irgendwo dort drüben vielleicht in Amerika...
Australien... Afrika... Frankreich... Rußland
oder sonstwo auf der weiten Welt,
die du seit Jahren
allabendlich und ruhelos
unterwegs bist
auf der Suche nach deinem Sohne.
Mutter, sieh her —: hier liegt er... dein Sohn...
gekreuzigt, erschlagen
vom Wahnwitz einer blinden Welt.
Mutter... Allerseelen ist heute... überall, überall:
ein Wanderer zündete auf seinem Hügel
eine Kerze an... und ein Wanderer
steht davor und betet
mitten im Walde um Mitternacht
für deinen Sohn.
Mutter... du frierst... geh heim...
geh schlafen:
dein Sohn ruht in Gottes Frieden.
Mütter der ganzen Welt... hört ihr die Stunde...?
Reicht euch die Hände... Allerseelen!

Othmar Fiebig

Auf meine Frage, was vorgefallen sei, schüttete er mir sein Herz aus, ganz offen, und es war gut so, daß er in seinem ehemaligen Schüler nicht nur den fand, welcher ihn von seinem unseligen Vorhaben im letzten Augenblick abhielt, sondern ihm in seiner größten Herzensnot ganz nahe stand und weiter half. Hatten doch die Tschechen sein Haus ihm enteignet, alle seine Bücher im Hof verbrannt, als Deutscher und ohne Verdienst und Einkommen stand die Familie vor dem Nichts und dem Verhungern, denn die Tschechen hatten auch den Bauernhof, aus welchem seine Frau stammte, bereits enteignet. Das Elend, die Not schien ausweglos.

Hier galt es, mit Rat und Tat zu helfen! Beherzt und durch soviel Leid angespornt, lud ich ihn ein, zu uns auf den Heidelberg zu kommen, wohin ich selbst übersiedelt war, wo er bei Erntearbeiten den Umtrieben und dem Unheil in der Stadt entrückt sei und das große Leid überwinden könne und nicht zuletzt wieder etwas verdienen und vor allem Milch, Butter und Eier, Kartoffel, Mehl usw. erhalten werde. Ich trennte mich erst von ihm, als wir zusammen wieder in der Stadt waren und er mir seine feste Zusage zu meinem Vorschlag gegeben hatte.

Als die beiden Jackel-Bauern am Heidelberg, welche die Brüder meiner verstorbenen Mutter waren, von meinem Erlebnis am Annabrunnweg erfuhren, freuten sie sich über meinen Einfall wegen der zu erwartenden Erntehilfe, da es an Männern hierzu fehlte. Und schon am nächsten Tag kam der Herr aus der Stadt, wie er von da an genannt wurde, ging mit uns gemeinsam auf das Feld und arbeitete bei der Körnernte, wie einer, der mit allem vertraut ist, so daß er am Abend von meiner Tante aus Freude hierüber Vieles mitbekam nebst einem Kännchen Milch, wobei es meine Tante nicht versäumt hatte, auch seine Frau für den nächsten Tag zu einem Besuch einzuladen. Am zweiten Tag holte sie nach Feierabend auch ihren Mann ab, der bei den Erntearbeiten wieder auflebte und sonnengebräunt vom Feld zurückkam. Zur Überraschung gab es für die Frau auf den Heimweg noch zusätzlich ein geschlachtetes Huhn.

So verliefen einige Erntetage in gemeinsamer Arbeit auf den so friedlich am Heidelberghang gegen den Hammerich zu gelegenen Feldern, während unten im Tal, in Oberhohenelbe und Hohenelbe, die endlosen Aussiedlungstrecks der Deutschen, angetrieben von den tschechischen Partisanen, zogen, ein erschreckender Anblick des Jammers und des Elends, oftmals am Tage von den hochgelegenen Berghöfen wahrzunehmen.

Zu dieser Zeit als Deutsche noch zu ernten, schien für uns wie eine Gnade Gottes! Wir vergaßen darauf, daß es uns soviel Schweiß kostete und ich war glücklich, auf jenen Feldern mit meiner Frau und den beiden Kindern mithelfen zu können, auf welchen meine Mutter groß geworden war, bei der Vesper mit ihnen und mit dem Herrn sowie den anderen im Schatten jener Bäume zu ruhen, welche sie noch als Mädchen mit ihren Brüdern gemeinsam gepflanzt hatte!

Inmitten der Erntezeit zog jedoch auch bis zu uns auf den Heidelberg herauf die Not und das Elend wie ein schwerer, grauer Nebel aus dem Tal. Aus den wenigen benachbarten Höfen wurden die Bauernfamilien nach und nach, wie überall, am hellen Werktag von der Arbeit weg vertrieben und fremdes Volk, Tschechen und Slowaken, nahmen sie in Besitz. Und eines Tages blieb auch der Herr aus der Stadt aus. Er mußte sich mit seiner Familie — wie später auch wir selbst — in das so harte Schicksal der Vertreibung aus der lieben Heimat als Deutscher fügen!

Achtzehn Jahre vergingen seither und nun ist der Herr aus der Stadt im hohen Alter verstorben. In jedem Jahr hofften wir, auch ihn einmal auf einem Heimattreffen wiederzusehen. Jedoch nur in der schicksalsschwersten Zeit hatte Gott uns wieder zusammengeführt auf der großen Reise unseres Erdenlebens und für uns bleibt er unvergänglich, denn:

„Von jedem, der durch unser Leben schritt,
blieb eine Spur an unserer Seele hängen
und wir nahmen am Gewand ein Stäubchen mit,
von jedem Weg, den wir gegangen!“

Für 1961 kann noch geklebt werden

Jedes freiwillige Mitglied der sozialen Rentenversicherung sollte vor Jahreschluß ernsthaft prüfen, ob es durch richtiges „Kleben“ im ablaufenden Kalenderjahr allen Verpflichtungen gegen sich selbst und seine Angehörigen im Rahmen des Möglichen nachgekommen ist. Dies ist besonders wichtig, weil in der Rentenversicherung mit dem Kalenderjahr Fristen ablaufen, deren Versäumnis nicht nur die Höhe der späteren Rente beeinflussen, sondern u. U. auch ihre Gewährung überhaupt in Frage stellen kann.

Wer nach Eintritt des Versicherungsfalles einen Rentenanspruch geltend machen will, muß auch nach Inkrafttreten der Rentenneuordnungsgesetze (1. 1. 1957) nachweisen, daß die Wartezeit erfüllt ist. Das bedeutet, daß bei Antrag auf Rente wegen Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit oder auf Hinterbliebenenrente eine Versicherungszeit von 60 Kalendermonaten und bei Antrag auf Altersruhegeld eine Versicherungszeit von 180 Kalendermonaten zurückgelegt sein muß.

Auf die Wartezeit werden die nach 1923 zurückgelegten Versicherungszeiten angerechnet. Ist in der Zeit zwischen dem 1. 1. 1924 und dem 30. 11. 1948 mindestens ein Beitrag für die Zeit nach dem 31. 12. 1923 entrichtet worden, so werden auch die vor 1924 zurückgelegten Versicherungszeiten berücksichtigt.

Die frühere Bestimmung, nach der es für die Gewährung einer Rente neben der Erfüllung der Wartezeit auch erforderlich war, daß jeweils innerhalb einer bestimmten Zeit eine vorgeschriebene Anzahl von Marken geklebt sein mußte — die sogenannte Erhaltung der Anwartschaft — wurde durch die Neuordnungsgesetze grundsätzlich aufgehoben und ist bis Ende 1963 nur noch für einen sehr kleinen Kreis Versicherter u. U. von Bedeutung.

Dagegen haben die schon früher geltenden Vorschriften über die Nachentrichtung von Beiträgen nach wie vor Gültigkeit. Nach diesen Bestimmungen sind **freiwillige Beiträge unwirksam, wenn sie nach Ablauf von zwei Jahren nach Schluß des Kalenderjahres, für das sie gelten sollen, entrichtet werden.** Außerdem dürfen freiwillige Beiträge nach Eintritt der Berufsunfähigkeit, der Erwerbsunfähigkeit oder des Todes für Zeiten vorher nicht mehr entrichtet werden. Für Zeiten nach Eintritt der Berufsunfähigkeit oder Erwerbsunfähigkeit können freiwillige Beiträge lediglich zur Anrechnung für das Altersruhegeld und die Hinterbliebenenrente geleistet werden.

Da aber nun niemand weiß, wann „sein Versicherungsfall“ eintritt — lediglich der Zeitpunkt, in dem im Erlebensfall das Altersruhegeld einsetzen wird, läßt sich vorausberechnen —,

empfiehlt es sich für alle freiwillig Versicherten, welche die Wartezeiten noch nicht erfüllt haben, aber Wert darauf legen, zum mindesten im Falle der Erwerbs- oder Berufsunfähigkeit oder bei etwaigem Antrag auf Hinterbliebenenrente die vorgeschriebene Versicherungszeit von 60 Kalendermonaten erfüllt zu haben, vor Jahresende die Nachentrichtungsmöglichkeit von Beiträgen im Jahr 1963 sorgfältig zu überprüfen und wenn irgend möglich, von ihr Gebrauch zu machen. Zwar können Beiträge für 1962 auch noch im Jahr 1964 und Beiträge für 1963 noch in den Jahren 1964 und 1965 nachentrichtet werden, vorausgesetzt, daß der Versicherungsfall bis dahin nicht eingetreten ist, dagegen müssen **Beiträge für 1961 spätestens bis zum 31. Dezember 1963 geleistet werden.** Es besteht auch keine Möglichkeit, für 1961 gültige Marken etwa später zu erwerben und zu verwenden, da die Marken den Aufdruck des Kaufjahres tragen, so daß jederzeit festgestellt werden kann, ob die zulässige Nachfrist eingehalten wurde.

Dem freiwillig Versicherten steht die Wahl der Beitragsklasse nach der Neuordnung frei. Er kann für das Jahr 1961 Marken der Beitragsklasse A—L im Wert von DM 14,— bis DM 126,—, für das Jahr 1962 außerdem Marken der Beitragsklasse M im Wert von DM 133,— und für das Jahr 1963 neben diesen Beitragsklassen auch Marken der Klasse N im Wert von DM 140,— verwenden. Für jeden Monat kann nur eine Marke geklebt werden, jedoch kann die Beitragsklasse beliebig oft gewechselt werden. Ebenso ist eine Unterbrechung der Beitragsentrichtung jederzeit möglich.

Zur Erhöhung der späteren Rentenleistung können von allen Versicherten zusätzlich Höhrversicherungsmarken verwendet werden. Sie entsprechen in ihrem Wert den Beitragsklassen für Weiterversicherung, sind jedoch zusätzlich durch den Aufdruck „HV“ gekennzeichnet. Es muß aber neben jedem Höhrversicherungsbeitrag ein Grundbeitrag (Pflicht- oder freiwilliger Beitrag) vorhanden sein. Der Höhrversicherungsbeitrag darf die Höhe des freiwilligen Grundbeitrages nicht übersteigen; im übrigen kann die Beitragsklasse frei gewählt werden. Der Versicherte kann die Höhrversicherung beliebig oft unterbrechen oder auch ganz einstellen, ohne hierdurch der bereits entrichteten Höhrversicherungsbeiträge verlustig zu gehen. Die Fristen für die Nachentrichtung von HV-Beiträgen sind die gleichen wie für die Nachentrichtung von freiwilligen Beiträgen, d. h. es können bis Ende 63 noch Höhrversicherungsbeiträge für die Zeit von Januar 1961 an entrichtet werden, und zwar für das Jahr 1961 in den Beitragsklassen A—L, für 1962 außerdem in der Beitragsklasse M und für 1963 darüber hinaus auch in der Beitragsklasse N.

Dr. Fritz Stumpf, 85 Nürnberg, Oskar-von-Miller-Straße 44

Hauptentschädigungszinsen ab Oktober 1963

Ab 1. Oktober dieses Jahres laufen die Zinszahlungen für die durch Feststellungsbescheid anerkannten Hauptentschädigungsguthaben an. Über die Modalitäten sind einige Unklarheiten entstanden, die inzwischen auch zu Protesten verschiedener Geschädigtenverbände geführt haben und zu der Feststellung, daß angeblich „ein großer Teil der Hauptentschädigungsberechtigten“ keine Zinsen bekommen werde.

Auf Grund der geltenden Bestimmungen werden für die zuerkannten Hauptentschädigungsbeiträge ab 1. Januar 1963 jeweils im letzten Quartal des Kalenderjahres 4 Prozent vom Hauptentschädigungsbetrag ausgezahlt. Diese Auszahlung erhalten automatisch **alle**, denen der Anspruch zuerkannt worden ist.

Die Zinsbeträge für die Jahre 1953 bis 1962 einschließlich werden erst zusammen mit der Hauptentschädigung ausge-

zahlt. Das heißt, daß ein Anspruchsberechtigter, der aus den in den Weisungen über die Auszahlung der Hauptentschädigung enthaltenen Gründen zum Beispiel Ende dieses Jahres seinen Hauptentschädigungsbeitrag ausgezahlt bekäme, zusammen mit diesem und auch die 4 Prozent für das Jahr 1963 und die 4 Prozent für jedes der Jahre 1953 bis 1962 überwiesen erhielte.

Hauptentschädigungsberechtigte, die ihren Entschädigungsbetrag bereits ausgezahlt oder verrechnet erhalten haben, auf Grund der 14. oder einer der darauffolgenden Novellen, jedoch einen zusätzlichen Hauptentschädigungsanspruch erhalten haben, bekommen für das laufende Kalenderjahr für diesen zusätzlichen Betrag ebenfalls 4 Prozent Zinsen überwiesen und die Restzinsen für die Jahre bis 1962 seit Entstehen des Anspruches zusammen mit dem zusätzlichen Entschädigungsbetrag.

Noch immer ansteigende Zahlen von Siedlungswilligen

Die Zahl der vertriebenen und geflüchteten Landwirte, die sich um eine Neuansiedlung bemühen, hat sich im vergangenen Jahr in den meisten Ländern erhöht. In Nordrhein-Westfalen zum Beispiel sind 1962 3911 neue Siedlereignungsscheine an Berechtigte ausgestellt worden, davon 64 Prozent an Vertriebene, 14 Prozent an Flüchtlinge und 22 Prozent an

Einheimische. Von den 3911 Scheinen waren 79 Prozent Scheine für Nebenerwerbsstellen, 7,5 Prozent für Vollbauernstellen, 6 Prozent für Intensivstellen und 7 Prozent für Landarbeiterstellen. In den vergangenen vier Jahren hat das Land Nordrhein-Westfalen über 18 000 Siedlereignungsscheine neu ausgestellt.

Ein Lied der Macht

Von Emil Kremser

An einem schönen Sommernachmittag des Jahres 1928 zog ich in Znaim beim Gymnasium, der ehemaligen Thronfeste und dem Truppspital vorbei in die Serpentinanlagen am Hange des Granitztales. Ich bewunderte vom oberen Teile der Anlagen das unten sich hinziehende enge, von steilen Berghängen umgrenzte Tal, durch das sich über Steine hopsend, leise gurgelnd das klare Wasser des der Thaya zustrebenden Granitzbaches hinzieht. Mir gegenüber lag die das Tal und den Burgberg mit der historischen Burg beherrschende Antonikapelle am Pöltenberg, in welcher zu Antoni eine feierliche Messe abgehalten wurde und dahinter die Häuser, die am Rande des zu Znaim gehörigen Ortes Pöllenberg stehen. Aus dem Granitztal zur Kapelle hinauf führt der Kreuzweg mit seinen 14 leider von Frevlerhand vielfach stark beschädigten schönen, historischen Stationen.

Der Weg längs dieser Stationen ist leider, oder vielleicht absichtlich, ein Leidensweg für den Wanderer. Steinig, holprig, ausgewaschen, teilweise über schrägliegende große Natursteinplatten in Serpentin föhrend, entringt sich dem Wanderer, oben bei der Kapelle angelangt, unwillkürlich und berechtigt der Ausruf: Gott sei Dank!

Ich war vom Geschaute entzückt. Traumverloren dachte ich an meine Jugendzeit, da wir hier in diesem damals noch sehr ungepflegten Gebiet heimisch waren. Die Znaimer Jugend war damals in 2 Gruppen geteilt, die sich immer feindlich gegenüberstanden. Ich gehörte zu jener vom „oberen Tor“, dem nördlichen Teil von Znaim. Die andere Gruppe, die vom „unteren Tor“, ergänzte sich aus dem südlichen und westlichen Teil der Stadt. Von diesen 2 Gruppen wurde unzähligemale „Räuber und Soldaten“ gespielt mit hölzernen selbst verfertigten Gewehren und Säbeln, die mit Spagat gebunden getragen wurden. Dazu kamen buntbemalte Schilde aus Pappe. Wo waren die Zeiten, da wir gar manchenmal zerbeult und blutend den heimatlichen Penaten zustrebten und von Mutter dementsprechend mütterlich empfangen wurden? Zu den Hieben des Feindes kamen jene der Mutter. Sie bluteten zwar nicht, hinterließen aber gar beißende Striemen an einer unaussprechlichen Stelle, denn Mutter wußte die Birkenrute gar gut zu schwingen. Als wir dann älter waren, da wurde es freilich anders, denn wir hatten uns gebessert. Wir suchten jetzt die Gegend nach Käfern, Schmetterlingen und Pflanzen ab und legten entsprechende Sammlungen an. Dann kamen die aufregenden Zeiten des ersten Studiums, die Matura, und das Thayatal und das Granitztal empfing den Besuch jüngerer

Generationen. Unsere Generation flog in die weite Welt, den Berufen nach.

Und nun stand ich an meinem Lebensabend an der Stelle meiner Kindheitsspiele, bewunderte das Geschaute, fand vieles, wie einst es vor 36 Jahren war, und manches doch wieder ganz anders. Meine Heimat war mir fremd geworden. Bekannte meiner Jugend waren auch in die Welt gegangen, oder lagen schon lange im friedlichen Gottesacker. Was mich umgab, war mir fremd, ich noch nicht eingelebt. So wechselten meine Gefühle hin und her, bald froh die heimatliche Gegend wiederzusehen, bald traurig und mich nach meiner Wahlheimat, dem Riesengebirge sehnend.

Während ich so im Sinnen oben am Wege des Bergerhanges stand, drangen zuerst leise, dann laute und deutliche Stimmen von Laute und Fiedel oder ähnlichen Instrumenten an mein Ohr. Und nun erklangen zur Begleitung die jugendlichen Stimmen: „Blaue Berge... Riesengebirge, deutsches Gebirge, meine liebe Heimat du!“

Ein freudiger Schauer durchlief meinen Körper. Es war mir, als sei ich von einem Traume erwacht, als sei ich zu Hause in Rübezahls Reich und mein Sehen nur Sinnestäuschung. Als ich mich aber wieder gefunden hatte, und erkannte, daß ich fest mit den Füßen in den Znaimer Anlagen stand, aber auch das Lied keine Sinnestäuschung sei, da lief ich, so gut es meine alten Beine vermochten, hinunter ins Granitztal den Stimmen nach, die sich aber immer mehr und mehr von mir entfernten und ich nicht erkennen konnte, wohin sie sich gewendet hatten. Ich verlor sie, und habe sie nie wieder gefunden. Woher kamen die Stimmen, die dieses Lied kannten, das 350 Kilometer fern seine Heimat hatte?

Dem Verfasser und dem Komponisten dieses Liedes würde es gewiß eine Freude bereitet haben, wenn sie mit mir diese Stunde erlebt hätten, weil ihnen diese Stunde die Gewißheit gegeben hätte, daß auch in der Fremde ihre Landleute die Heimat nicht vergessen und das Werk seiner Schöpfer sich zu eigen gemacht haben.

Als nun zu des Dichters Geburtstag so viel Ehrungen stattfanden, da hat mich dies gar nicht gewundert. Es war der Ausfluß dessen, was in den Herzen der Riesengebirgler schon immer gelebt hat: „Das Lied ist zur Volkshymne eines seine Heimat über alles liebenden deutschen Mannes geworden.“ Wie mag es also erst in den Herzen der bodenstämmigen Bewohner wirken, wenn es auf mich, den Wahlheimatler, eine so unsagbare Wirkung auslöste?

Ein altes Büchlein

Von Georg Sturm

Ich fand es unlängst wieder in meinem Schrank. Es sieht nicht mehr ganz jung aus mit seinen grünen Deckeln und den abgestumpften Ecken und man sieht ihm an, daß es viel durchgemacht und mich durch die schwerste Zeit meines Lebens begleitet und mir ein treuer Freund gewesen und geblieben ist. Unendlich nur trägt es noch die Aufschrift „Gartenfreund-Kalender 1942“. Es war mein Freund damals schon in der alten, lieben Heimat, als es um Deutschland und um unser schönes Sudetenland schon recht schlimm stand. Im Westen drangen die Alliierten über den Rhein, während im Osten die russische Walze weite deutsche Gebiete niederwalzte. In unserem stillen Heimattal war davon noch wenig zu spüren, und wenn wilde Gerüchte zu uns drangen, konnten wir nicht wissen, daß sie bittere Wahrheit waren. Und so kam das unheilvolle Jahr 1945 heran, als man uns durch die tschechische Regierung unter Beneš die Heimat raubte und uns als Bettler in alle Windrichtungen vertrieb. Das Büchlein war dabei, als man uns am 24. Juli 1945 aus den Betten holte und schwerbewaffnete Soldaten uns auf den Kurplatz von Johannisbad zur Registrierung trieben, die ein tschechischer Offizier vornahm. Es wanderte mit in das verwanzte Lager von Oberaltstadt und war mein Begleiter auch, als man uns in offenen Wagen ohne jede Sitzgelegenheit bei strömendem Regen durch ganz Böhmen schleuste und dann bei Zinnwald über das Erzgebirge trieb. Das Büchlein ging mit mir und meiner Frau, dann im Reiche auf Wandschaft von einem schmutzigen Lager ins andere. Es sah uns weinend am Straßengraben sitzen, ohne Verpflegung, oft hungrig und frierend und an Gott und den Menschen verzweifend. Ich machte mir in dieser Zeit oft Notizen in dem Büchlein und trug die Anschriften von Lei-

densgefährten ein, wenn ich sie erfuhr. Es war immer mein Freund und Begleiter in aller Not und Betrübniß, auch als meine Frau in Sachsen die Augen für immer schloß. Dann stand ich allein da. Wohl wußte ich, daß mein jüngerer Sohn auch die Heimat mit der Familie verlassen und im Westen lebte und mich immer wieder aufforderte, auch nach dem Westen zu kommen, aber es wurde mir schwer gemacht, aus der Ostzone zu ihnen zu reisen.

Erst im November 1949 entschloß ich mich, den Versuch zu wagen, zu meinen Angehörigen an den Rhein zu fahren. Ohne Interzonenpaß, auf den ich 14 Wochen gewartet hatte, machte ich mich auf den Weg und es gelang mir, mit der Hilfe guter Freunde „schwarz“ über die Grenze zu gehen. Mein Herz klopfte wohl, als ich in Begleitung einer jungen Frau und ihres 4jährigen Jungen mich der Grenze näherte, die von Volkspolizisten bewacht wurde. Wir wurden nicht angehalten, denn die Wachen kannten die junge Frau. Zuletzt ging es noch durch einen kleinen Bach und ich war in der englischen Zone.

Wenn ich heute in dem alten Büchlein blättere, finde ich so manchen Spruch darin, den ich in Zeiten schwerer Seelennot darin verzeichnet habe und der mich an die bitterste Zeit meines langen Lebens erinnert. Da steht auf einer Seite:

Erst, wenn du in der Fremde bist,
weißt du, wie schön die Heimat ist.

An anderer Stelle lese ich:

Wer die Heimat nicht liebt
und die Heimat nicht ehrt,
ist ein Lump, und des Glückes
der Heimat nicht wert.

Die „Fraa vu Benssem“ ist eine Sagenfigur für Bensheim, so wie unser Berggeist Rübezahl. Beim festlichen Begrüßungsabend am 7. September beim Bundestreffen der Riesengebirgler aus Arnau und Umgebung kam auch die „Fraa vu Benssem“ in ihrer altertümlichen Tracht mit einer Laterne in der Hand und trug folgendes Begrüßungsgedicht in Bensheimer Mundart vor, welches Gustav Hofmann in die Schriftsprache umgeändert hat. Daß sie dafür vielen Beifall von den Festgästen erhielt, wird jeder gerne verstehen.

Die „Fraa vun Benssem“

Bin wieder einmal herabgestiegen
von meinem Postament aus Stein,
hat man ein ganzes Jahr geschwiegen,
wie sollt' man da nicht glücklich sein.

Besonders groß ist natürlich die Freude,
wenn man dann Freunde wieder erblickt,
und sind es gar so liebe Leute
wie ihr, dann ist man besonders beglückt.

Gerade für euch steht mein Herz stets offen,
für euch aus dem fernen Sudetenland,
hat doch das Schicksal euch schwer getroffen,
das euch aus der alten Heimat verbannt.

Heut hab ich euch nun etwas zu melden,
was neulich sich hier begeben hat:
„Von dem Postament, auf das sie mich stellten,
steig ich manchmal herab in die Stadt“.

Das geschieht natürlich in nächtlicher Stunde,
kein Mensch erkennt mich in dunkler Nacht.
Dann mach ich allein und still die Runde,
zu sehen, was man in Bensheim macht.

Und wie ich so durch den Kurpark gehe,
da lief es mir über den Rücken ganz kalt,
weil zwischen den Bäumen oben ich sehe
eine übermenschlich große Gestalt.

Schon wollt ich zur Flucht mich wenden,
da regt er sich langsam der große Mann,
er legt den dicken Stab aus den Händen
und redet mich freundlich und gütig an!

Eine Ecke aus der Arnauer Heimatstube



Ich immer nur Gutes den Guten wirke,
den Bösen nur bereite ich manchmal Qual.
Ich bin der Geist vom Riesengebirge,
ich bin der alte Rübezahl.

Du bist in der Heimat, die dich geboren,
ich blicke zur Heimat sehnsuchtsvoll,
die ist meinen Arnauern jetzt verloren,
doch ewig es nimmer so bleiben soll.

Wir Beiden uns in einem gleichen:
wir lieben innig das Heimatland,
da wollen wir uns die Hände reichen.
Sind wir nicht so miteinander verwandt?

Auch kleine Dinge können erfreuen

Auch kleine Dinge gehören zum Leben. Das Drum und Dran, das man mit Atmosphäre bezeichnet, gehört dazu, und wenn es fehlt, beeinträchtigt es die Stimmung. Daran sollten wir auch denken, wenn wir Briefe, Päckchen und Pakete nach „drüben“ schicken. In Briefen freilich können wir Erinnerungen nur mit Worten lebendig werden lassen. Aber dabei sollten wir es nicht bewenden lassen.

Wir müssen tatkräftig helfen, weil in Mitteleuropa fast an allem Mangel herrscht, was wir bei uns schon längst wieder als selbstverständlich hinnehmen. Kartoffeln sind schon knapp. Auch die „Austauschstoffe“, die propagiert werden, gibt es nicht ausreichend. Demzufolge schicken wir Nudeln, Makkaroni, Grieß, Haferflocken oder ähnliche Nahrungsmittel. Aber wir sollten es uns auch angelegen sein lassen, den täglichen Küchensettel unserer Landsleute zu bereichern. Wurst,

Speck, alle Arten Käse, Hülsenfrüchte, Reis und viele andere Dinge können wir schicken in der Erwartung, daß sie hochwillkommen sind. Denken wir auch an Zutaten für den Sonntagskuchen, für Puddings, an Kaffee, Schokolade, Kakao, Tee, Zigarren, Zigaretten oder Rauchtobak. Und vergessen wir nicht, daß auch Waschmittel, Toilettenseife, Nähmaterial, vor allem auch Bekleidungsstücke und Schuhe in befriedigender Qualität „drüben“ schwer erhältlich sind, oder daß sie der Durchschnittsbürger nicht kaufen kann, weil sie viel zu teuer sind.

Ja, auch kleine Dinge können erfreuen. Sie stehen „drüben“ nicht im Plan. Deshalb springen wir mit allem ein, wovon wir wissen, daß es wirkliche Freude macht. Die Menschen „drüben“ spüren an solchen Geschenken, daß sie zu uns gehören — trotz Mauer und Stacheldraht.

Buchbesprechung:

In der Reihe Dome — Kirchen — Klöster erschien vor kurzem als 10. Band das Prachtbuch

Dome, Kirchen und Klöster in Schlesien

im Verlag Wolfgang Weidlich in Frankfurt/M. Dieses historische Buchwerk ist 264 Seiten stark und ist mit 96 Bildern illustriert und einer großen Karte. In kurzen Abhandlungen wird die Geschichte dieser Gotteshäuser seit ihrer Gründung bis in unser Jahrhundert festgehalten. Dieses Buchwerk sollte in keiner schlesischen Familienbibliothek fehlen. Es ist in Ganzleinen gebunden mit Schutzumschlag und kostet DM 16,80. In der gleichen Ausstattung liegen bereits vor: Dome — Kirchen und Klöster in Sachsen, Brandenburg und Berlin, Württemberg und Hohenzollern, Mecklenburg, Niedersachsen, Franken, Schleswig Holstein und Hamburg, Baltikum und Bayern.

Das Buchwerk Corti, „Der alte Kaiser“ ist vergriffen und nicht mehr lieferbar. Wir empfehlen dafür allen das ähnliche Buchwerk „Kaiser Franz Josef I.“, in Leinen gebunden DM 19,80.

Weihnachten für Alleinstehende auf Burg Hohenberg

In der Zeit vom 19. bis 26. 12. 1963 führt die Heimstätte Burg Hohenberg für alleinstehende und einsame sudetendeutsche Landsleute eine Weihnachts-Freizeit durch.

Gemeinsame Mahlzeiten, Spaziergänge und Vorträge — ein tägliches Programm — sind ebenso vorgesehen, wie besinnliche Vorweihnachtsabende beim Advents-Kranz und das gemeinsame Erlebnis des „Heiligen Abends“ und des ersten Feiertags.

Die Kosten für eine Woche, einschließlich aller Weihnachts-sonderkosten, betragen DM 70.—.

Es besteht auch die Möglichkeit, einer früheren Anreise vor dem 19. 12. 1963, so daß Landsleute mit einer weiteren Anfahrt die Reisekosten besser ausnützen können.

Interessierte Landsleute wenden sich bitte postwendend an: Heimstätte Burg Hohenberg, 8591 Hohenberg a. d. Eger, Postfach 24

Post erzwingt Gebührenerhöhung

Die neuen Postgebühren und die sudetendeutschen Heimatblätter

Der Sudetendeutsche Heimmattag, die Jahreshauptversammlung der Heimatgliederungen in der SL, nahm in einer von den Verlegern und Schriftleitern der Heimatblätter besetzten Sondersitzung gelegentlich einer Großtagung in Regensburg am 28. und 29. September mit Besorgnis und Befremden Kenntnis von den Neuerungen im Postzeitungsdienst, die der Bundesminister für Post- und Fernmeldewesen durch sein Amtsblatt Nr. 61/1963 kundgemacht hat. Diese Neuerungen treffen die kleinen Heimatblätter der Vertriebenen besonders schwer, da diese infolge der Streuung ihrer Bezieher-schaft über das ganze Bundesgebiet weit mehr als die Tagespresse auf den Versand durch den Postzeitungsdienst angewiesen sind. Der Sudetendeutsche Heimmattag stellt in dem erwähnten Rahmen fest, daß er das neuerliche monopolistische Vorgehen der Post als empfindlichen Schlag gegen die Vertriebenenpresse empfindet. Diese wird gegen ihren Willen gezwungen, ihrer Bezieher-schaft eine Bezugspreiserhöhung zuzumuten, die allein der Post zufließen wird.

Die neue Postordnung bringt — um nur einige der neuen Gebühren zu erwähnen — eine wesentliche Steigerung der an die Post zu entrichtenden Vertriebsgebühr und bei der sogenannten neueingeführten „Vermittlungsgebühr“ wird bei monatlichem Inkasso des Bezugspreises ein Betrag von 20 Pfennig je Zeitungstück berechnet werden. Weiteres weisen die verschiedenen Nebengebühren im Postzeitungsvertrieb sehr wesentliche Steigerungen auf, fast alle Gebühren in dieser neuen Postzeitungsordnung sind erhöht worden.

Es wird ausgeschlossen sein, alle diese erhöhten Gebühren auf den Bezieher abzuwälzen, denn bei der bevorstehenden, nun unausweichlich gewordenen Erhöhung des Bezugspreises wohl aller Heimatblätter und Heimatbriefe muß noch berücksichtigt werden, daß zum 1. September 1963 infolge der abermaligen Lohnerhöhung im graphischen Gewerbe und die bereits jetzt für 1964 festgelegten Lohnerhöhungen, Arbeitszeitverkürzungen usw. auch die Herstellungskosten der Heimatblätter verteuert wurden. Zudem steht noch in aller kürzester Zeit eine Erhöhung der Papierpreise bevor. Nicht über-

sehen werden darf, daß die Erhöhung der Portogebühren für Briefe, Karten, Drucksachen, für Pakete, Zahlungsanweisungen usw. usw. den Heimatblättern bereits zum 1. März 1963 zusätzliche Lasten gebracht hat.

Alle diese Belastungen zwingen nun die Herausgeber zu einer Erhöhung des Bezugspreises zum 1. Januar 1964. Um diese Erhöhung ein wenig zu mildern, hat sich bereits eine Reihe von Heimatblättern, bei denen das Bezugsgeld von Postboten bisher monatlich eingeholt wird, entschlossen, auf ein vierteljähriges Inkasso überzugehen, um auf diese Weise die einschneidende „Vermittlungsgebühr“ etwas niedriger zu halten.

Die Heimatblattverleger sind sich dessen bewußt, daß es manchem Bezieher — besonders den schlechtgestellten Rentnern — nicht leicht fallen wird, eine solche Erhöhung leichten Herzens hinzunehmen. Sie bitten aber diese Bezieher schon heute, **allmonatlich** das Bezugsgeld zurückzulegen, damit, wenn der Postbote vor Beginn eines neuen Vierteljahres das Zeitungsgeld kassiert, der Begleich des **Vierteljahresbezugspreises** in einem, nicht zu hart empfunden wird.

Wie bereits erwähnt, bedauern die Herausgeber der Heimatblätter außerordentlich, daß sie durch die einschneidenden neuen postalischen Maßnahmen und die anderen Belastungen zu einer Erhöhung des Bezugspreises gezwungen werden. Die Verleger und Schriftleiter der sudetendeutschen Heimatzeitschriften hoffen aber zuversichtlich, daß die Bezieher auch weiterhin ihrem lieb gewordenen Heimatblatt die Treue halten werden und sich auch vom Weiterbezug nicht abhalten lassen, wenn der einkassierende Postbote, wie es oft schon vorgekommen ist, dem Bezieher die gänzlich unangebrachte Frage stellt, „ob er denn das Heimatblatt überhaupt weiterbeziehen will“. Wohin eine solche Frage zielt, darüber bedarf es keines sonderlichen Nachdenkens.

Über den erhöhten Bezugspreis zum 1. Januar 1964 werden die Herausgeber der Heimatblätter und Heimatbriefe die Bezieher in einer gesonderten Verlautbarung rechtzeitig unterrichten.

Heimatzeitung wird teurer

Dies mußte der Herausgeber der „Riesengebirgsheimat“, Herr Renner, in der Oktoberfolge der Zeitung ankündigen. Er weiß, daß er damit niemandem eine Freude macht, denn wer sollte schon über eine Preiserhöhung erfreut sein. Er selbst ist aber auch nicht erfreut, denn die gesamte Preiserhöhung ist auf Postgebührenerhöhungen der Deutschen Bundespost und auf gestiegene Kosten für den Druck und den Vertrieb der Heimatzeitung zurückzuführen. Die Zeitung wird ab 1. 1. 1964 im Postbezug vierteljährlich kassiert und kostet DM **4,50**. Die Preiserhöhung beträgt nur **60** Pf. im Vierteljahr. Wenn die „Riesengebirgsheimat“ im Postbezug zugestellt wird, wird der Briefträger künftig die Bezugsgebühr nicht mehr monatlich, sondern vierteljährlich kassieren, also die Bezugsgebühr für drei Zeitungen (bzw. für drei Monate) einheben. Daß es für Kleinrentner besonders hart ist, einen Vierteljahresbetrag zu bezahlen und nicht wie bisher einen monatlichen Betrag, kann nur der wirklich nachfühlen, der selbst Kleinrentner ist, ohne irgendwelche Zuwendungen, von wem immer zu erhalten. Auch für das Vierteljahresinkasso ist aber nicht Herr Renner, der Herausgeber der „Riesengebirgsheimat“ verantwortlich, sondern wieder die Deutsche Bundespost, die aus Gründen der Rationalisierung ein monatliches Inkasso für eine Zeitung nur dann durchführt, wenn der zu kassierende Betrag monatlich mindestens DM 2,— beträgt; im anderen Fall nimmt der Postbote das Inkasso für das Zeitungsabonnement vierteljährlich vor. Weil aber auch die Postverwaltung sparen muß, wo sich rationalisieren und sparen läßt, darf man es als guter Staatsbürger auch der Post nicht verübeln.

Was auch immer auf den Abonnenten der „Riesengebirgsheimat“ ab 1. Januar 1964 zukommt, im Auftrag der Führung des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenau und sicher auch in stillem Verständnis mit dem Hohenelber Heimatkreis bitte ich alle bisherigen Bezieher, ganz gleich, ob sie es ohne wirtschaftliche Schwierigkeiten tun können oder ob sie sich künftig sogar etwas abdarben müssen, auch weiterhin Bezieher, Leser und Verbreiter der „Riesengebirgsheimat“ zu bleiben. Das Blatt kann nur bei einer bestimmten Abonnentenzahl in der bisherigen Aufmachung und mit dem bisherigen Inhalt herausgegeben werden. Ausreichende Neuwerbungen würden nicht allein den jetzigen Bestand garantieren,

sondern die Weiterführung ohne Preiserhöhung ermöglichen. Die hierzu erforderliche Zahl von rund 1000 neuen Beziehern läßt sich aber ohne einen großzügigen Werbefeldzug, der natürlich organisiert sein will und auch viel Geld kostet, nicht gewinnen. Wegen der fortschreitenden Gleichgültigkeit in heimatpolitischen Fragen, ist ein Erfolg selbst bei Einsatz großer Werbemittel kaum zu erwarten; obwohl es natürlich noch mehrere Tausend Riesengebirgler gibt, die bis heute keine Bezieher der Heimatzeitung sind, obgleich ihnen ein Jahresabonnement und ein weiteres für einen armen Landsmann kein Loch in den Beutel reißen würde. Da ich annehmen kann, daß einer der so Angesprochenen diese Zeilen liest und noch weniger, daß er plötzlich einsichtig genug wird, wendet sich mein Appell an alle Gutwilligen, die die kommende Bezugsgebührenerhöhung unruhig machen könnten. Ich wiederhole, daß sie nicht vom Herausgeber veranlaßt ist, sondern von Umständen, die unabänderlich sind, wie eine Wetterveränderung; auch ihr kann man nicht ausweichen, man richtet sich dafür ein und findet sich damit ab, so gut es geht.

Die Heimatzeitung brauchen wir, der eine hängt mehr an ihr, der andere weniger; neben der Verwandtschaft und guten Freunden ist sie das einzige verbindende Element mit der alten Heimatlandschaft, den Nachbarn von einst, darüber hinaus ein Stück Sudetenland und ein Sprachrohr unserer sudetendeutschen Volksgruppe in allen heimatpolitischen Fragen und gleichzeitig auch eine bescheidene Dokumentation der Kulturtradition in Wort und Bild der alten Heimat.

Die Heimatzeitung ist auch das offizielle Nachrichtenblatt der Heimatkreise Trautenau und Hohenelbe; über Tagungen und Veranstaltungen, Ereignisse und Bekanntmachungen werden wir durch sie unterrichtet. Während sich ein Brief und eine Karte immer nur an einen einzelnen Empfänger richtete und man manchmal versucht oder interessiert wäre, einen größeren Kreis mit einzubeziehen; dies aber unterläßt, weil es zu kompliziert wäre und zu viel Schreibereien machen würde, haben wir durch die Heimatzeitung die Möglichkeit, praktisch unbegrenzt den großen Kreis der Landsleute anzusprechen, uns gegenseitig Mitteilungen zu machen und gedanklich auszutauschen.

Durch die verschiedenen unterhaltsamen und belehrenden Beiträge geschichtlicher und heimatkundlicher Art ist die Heimatzeitung auch das Buch der Erinnerungen für die Generation, die die Heimat noch wirklich wahrnehmend miterlebt hat und das unverlierbare Lesebuch, das die jüngere und die kommende Generation die Heimat der Väter und Mütter

wiederfinden lassen wird, wenn es in Gottes Ratschluß beschlossen ist und von den Kindern und Nachkommen der einmal Vertriebenen gewollt wird.

Dr. Josef Klug, München
Vorstandsmitglied und Kulturreferent des Riesengebirger
Heimatkreises Trautenau

AUS DER ALTEN HEIMAT

Ein Besuch heuer im Mai in der alten Heimat

Es war schon lange mein Wunsch, die alte Heimat noch einmal zu sehen, obwohl mir die Schwierigkeiten, die damit verbunden sind, bekannt waren. Bald nach Neujahr stellte ich mein Ansuchen an die Kreisleitung unseres FDGB um einen Berechtigungsschein für einen 9tägigen Aufenthalt in der CSSR. Für kleine Leute kommt nur die Vor- und Nachsaison in Betracht. Da die Tage im Oktober schon sehr kurz sind, wählte ich den Monat Mai. Sammelpunkt für die Teilnehmer, die aus allen Richtungen der SBZ zusammenkamen, war der Hauptbahnhof Dresden. Dort übernahm uns der deutsche Reiseführer, ein Berliner. Gegen Mittag fuhren wir mit dem Orientexpress Berlin-Sofia bis Tetschen. Die deutsche, wie auch die tschechische Zollkontrolle ging sehr rasch vonstatten. Die ganze Gruppe von 36 Personen fuhr mit einem Sammelpaß. In Tetschen übernahm uns eine tschechische Reiseführerin. Von hier ging es mit Autobus über Böhm. Kamnitz, Haida, Böhm. Leipa, Hirschberg am See, Bösig, Weißwasser, beim ehem. Schramekhaus, Jungbunzlau, Jitschin, Bad Belohrad, Neupaka, Hohenelbe bis Spindelmühle, wo wir gegen 19,30 Uhr ankamen. Unvergesslich bleiben mir die erstaunten Gesichter der Mitreisenden, die zum erstenmal nach Spindelmühle kamen. So eine Bergwelt, mit den noch teilweise vorhandenen Schneerinnen, hatten sie noch nie gesehen. Die ganze Gruppe war in einem Hotel (mittlere Klasse) untergebracht. Die Verpflegung war sehr gut und reichhaltig, es gab 3mal Essen, aber es brauchte sich niemand etwas dazu kaufen. Jeder Teilnehmer erhielt 190 Kc Taschengeld, das waren DM 63,—, die im Gesamtreisepreis von DM 345,— (Ost) inbegriffen waren. Der Lebensstandard der Tschechen liegt noch unter dem von Mitteleuropa. Die Verdienste sind etwas niedriger, die Preise meistens höher. Im Währungsverhältnis 1 : 3 sind die Altersrenten niedriger. Es erhalten aber die Männer schon beim 60. Lebensjahr und die Frauen mit dem 55. die Rente. Ich hatte auch Gelegenheit, mit so manchen, die als Facharbeiter zurück bleiben mußten, zu sprechen. Lieber heute als morgen würden sie nach Deutschland aussiedeln, auch gerne nach der DDR. Die guten Tage, die man den Teilnehmern der Reisegesellschaft bietet, geben kein richtiges Bild vom Leben der dortigen Bewohner. Das Verhalten der Tschechen uns gegenüber ließ keinen Tadel aufbringen. Man sprach überall deutsch mit uns.

Am ersten Tag des Aufenthaltes machten wir einen Ausflug nach St. Peter, am Nachmittag nach Schüsselbauden. Wer den Ort von früher her kennt, ist enttäuscht, man hat dort einige geschmacklose Unterkünfte für ein großes Jugendlager für Prager Kinder hingebaut und damit das schöne Landschaftsbild verschandelt.

Am zweiten Tag hatte ich mich selbständig gemacht. Als ich aber am Abend wieder mit dem Bus nach Spindelmühle kam, traf mich eine unerfreuliche Nachricht. Die tschechische Reiseführerin hatte mein Weggehen sehr übel genommen und die Polizei verständigt. Am nächsten Tag kamen auch schon zwei Polizeibeamte in Zivil, die mich wegen meiner verbotenen Entfernung gründlich verhörten und mir derartige Extratouren verboten. Damit war mein Stimmungsbarometer am Nullpunkt angelangt.

Hohenelbe: Wie wir erfahren, ist am 4. August 1963 das frühere Sägewerk, die Tischlerei und die Nebengebäude der ehem. Baufirma Ing. Kleophas Hollmann (letzter Inh.: Bmstr. Rudolf Hollmann) in der Kablickstraße abgebrannt und soll der Schaden in die Millionen cszl. Kronen gehen.

Parschnitz: In Gablonz verstarb am 31. Juli Martha Pietsch, geb. Niebel, daheim wohnhaft in der Turnergasse im Kohorn-Haus. Ihr Mann Rudolf pflegte sie in Liebe und Aufopferung bis zu ihrem viel zu frühen Heimgang. Sie wurde am 15. August nach Reichenberg überführt und im eigenen Familiengrab beigesetzt.

Schatzlar: In der alten Heimat verstarb der ehem. Besitzer der Quintenmühle in Rehorn, Rudolf Kummert an Herzschlag.

Am dritten Tag wanderten wir über die Davidsbaude, Peterbaude den Kammweg entlang zur Schnee grubenbaude, Martinsbaude und Elbfallbaude. Die Elbquelle fanden wir leider nicht, sie lag noch tief unter dem Schnee. Die weiblichen Teilnehmer hatten es nicht leicht in ihren niederen Schuhen, da wir öfters durch große Schneeflächen gehen mußten. Von der Elbfallbaude ging es wieder durch den Elbgrund nach Spindelmühle. Die oberen Zweidrittel dieses Weges sind in einem unbeschreiblich verwahrlosten Zustand, so daß uns der Heimweg zur Qual wurde. Auf der Strecke liegen seit Jahren umgestürzte Bäume, neben dem Weg befinden sich meterhohe Holzstöcke, die schon bald verfault und vom Gras überwuchert sind. Die ehemals so schönen gepflegten Forste, wie auch die Wege, sind in einem demoralisierten Zustand.

Am vierten Tag wanderten wir auf die Schneekoppe. Von einer Koppenbesteigung kann man wohl nicht sprechen. Wir fuhren mit dem Bus über Hohenelbe, Schwarzenau, Johannsbad, dort war ein halbstündiger Aufenthalt, dann nach Petzer und mit der Seilbahn dann hinauf bis zu den Schneekoppenhäusern. Die Zwischenstation liegt am Rosenberg, in der Nähe der Leischnerbauden. Diese Bahn ist ein Sessellift für je 2 Personen. Die Fahrt ist ganz ungefährlich, da das einzige Seil jeweils in Baumspitzen geführt wird. Die Sessel fahren in Abständen von ca. 30 Meter und in dreiviertel Stunden ist man vom Petzer auf der Koppe. Bei der Auffahrt kam ein starkes Gewitter mit Hagelschlag, so daß wir naß und frierend oben ankamen. Wir hatten auch keine Sicht, erst am Weg zurück wurde es wieder besser, aber immerhin war die Koppenfahrt ein Erlebnis für uns alle. Bequemer konnten wir es nicht haben. Die ganze Fahrt kostete 33 Kc und ging zu Lasten unseres Taschengeldes.

Am nächsten Tag wanderten wir durch den Weißwassergrund. Am darauffolgenden auf die Planur. Auch dorthin führt jetzt ein Sessellift für je eine Person. Die Bahn wird meistens für den Wintersport benutzt. Am letzten Tag unseres Aufenthaltes machten wir noch eine Wanderung zur Spindlerbaude, die recht vornehm eingerichtet ist. Die Spindlerpaß-Straße ist durchwegs asphaltiert. Die Adolfsbaude ist militärische Unterkunft, daher für den Besuch gesperrt. Die nette Erlebachbaude wird noch bewirtschaftet.

Die Rückfahrt durch Böhmen ging wieder dieselbe Strecke, wie auf der Herfahrt. In Tetschen hatten wir eine Stunde Mittagspause und besuchten die Stadt. Die Fleischerläden waren ebenso leer wie bei uns und vor vielen Geschäften standen die Leute Schlange. Auffallend waren die vielen verschlossenen Verkaufsläden. Ein großer Teil der Bevölkerung geht ärmlich gekleidet. Am Nachmittag brachte uns der Schnellzug wieder nach Dresden.

Ein Woche Aufenthalt in der alten Heimat war recht schön. Gerne hätte ich mein Heimatdorf besucht, aber das war mir nicht gestattet. Man steht unter ständiger Aufsicht als Deutscher und man muß das Tagesprogramm so mitmachen, wie es vorgeschrieben ist. Gedachte all der lieben Menschen, die hier wohnten und heute weit über ganz Deutschland verstreut eine Gastheimat gefunden haben.

Der Verstorbene war auch viele Jahre Förster in Schatzlar. Zuletzt wohnte er in Brettgrund im Gasthaus Kuhn. Beim Baden ertrank an Herzschlag in Brettgrund der jüngste Sohn der Familie Manfred Braun. Die Eltern sind erst im vergangenen Jahr nach Schatzlar gezogen und haben ihr Haus in der Nähe der Maxhütte aufgegeben. Der Verunglückte diente das letzte Jahr beim Militär.

In Schatzlar verstarb auch die Ehefrau des ehem. Kohlenhändlers Knauer aus Lampersdorf.

Trautenau: In der alten Heimat ist Dr. Michael, welcher beim Bezirksgericht angestellt war, im Alter von 52 Jahren gestorben.

Ferner der Tapezierer Tomsu, der viele Jahre beim Tapezierer Frynta gearbeitet hat.

Hohenelbe - Huttendorf: Im Krankenhaus verstarb am 8. Oktober Marie Trmal, geb. Kutschera aus Huttendorf, nach langer Krankheit. Ihre Jugendjahre verbrachte sie in Hohenelbe, nach ihrer Verheiratung wohnte sie in Prag, zuletzt in Weipert. In Hohenelbe gehörte sie auch der Liebhaberbühne des katholischen Arbeitervereines an. Außer ihrem Gatten, der Familie ihres Sohnes betrauern ihren Heimgang ihre Schwester Eva und ihr Bruder Bruno. Es werden sich die Älteren noch gerne an sie erinnern.

Oberprausnitz: In der Heimat verstarb im September die Witwe Frau Anna Stransky im Wartezimmer des Arztes in Mastig an Herzschlag. Acht Tage zuvor war ihre Schwester Franziska Wanka aus Salzenforst-Bautzen noch bei ihr auf Besuch. An der Beerdigung nahm die Tochter Marie Meßner aus der Ostzone teil.

Polkendorf: Unsere Ausflugsgaststätte „Zur goldenen Aussicht“ ist zur Zeit ein staatliches Betriebserholungsheim.

Gottlieb Vozicka, der Sohn des früheren Besitzers wohnt noch mit seiner Gattin, die als Verwalterin tätig ist, im früheren elterlichen Besitz. Seine Schwester Manja, die in ihrer ersten Ehe mit Hans Herzog aus Hermannseifen verheiratet war, ist jetzt bei der Direktion des Riesengebirgshotels in Johannisbad angestellt. Ihr Sohn Christian ist als Traktorist auf dem Mohrner Hof beschäftigt und würde sich freuen, von seinem Vater einmal etwas zu hören.

Schatzlar: In der alten Heimat verstarb am 6. August der ehem. Revierförster Rudolf Kummert im Alter von 72 Jahren. Um den Verewigten trauern seine Gattin Kamilla und seine vier Kinder Aurelia, Ellen, Christa und Friedrich.

Schatzlar: Im Monat September ereignete sich wieder auf der Grube ein tödlicher Unfall. — In der alten Heimat verstarb die Tierarztwitwe Wawra. Sie wurde am 17. September zur ewigen Ruhe bestattet.

Realschuldirektor Dr. Karl Wilhelm Fischer ein Fünfundsiebzigster!

In Grafing bei München, Weißgerberstraße 7 konnte der Jubilar am 18. September im Kreise seiner Familie diesen Festtag begehen. Wir haben viel zu spät davon erfahren, wo gerade Prof. Dr. Karl Fischer sich ungeheuer große Verdienste in unserer alten Heimatstadt Hohenelbe erworben hat. Er war es, der mit seinem verstorbenen Kollegen Dr.

Karl Schneider das Hohenelber Museum von Anfang an gestaltete und auch bei der Überführung ins Hohenelber Augustinerkloster verdienstvoll mit tätig war. Wir berichten in einem unserer nächsten Hefte im besonderen über die große heimatkundliche Tätigkeit dieses verdienstvollen Mannes.

16. Rochlitzer Heimattreffen

Diesmal stand die „Rochlitzfaht“ ganz im Zeichen des Kirchweihfestes, traf doch der 29. September 1963 auf den Namenstag des Erzengels Michael, den Namenspatron der heimatlichen Kirche. Wohl aus diesem Grunde und auch anlässlich seines silbernen Priesterjubiläums war der gebürtige Rochlitzer H. H. Pfarrer Anton Schubert aus Babenhausen/Hessen nach Kempten gekommen, um seine engeren Landsleute beim Gottesdienst zu versammeln. In seiner Predigt brachte er Erinnerungen an die Jugendzeit und das frühere kirchliche Leben in Rochlitz, erwähnte Beispiele über die heimtückische Art der jetzigen Machthaber im Osten, den christlichen Glauben durch Beschränkung des Priesternachwuchses und durch andere Schwierigkeiten auszumerzen und erwähnte die Arbeit der heimatvertriebenen Priester in der Bundesrepublik sowie die Fortsetzung des Konzils in Rom. Zur Priesterausbildung in Königstein ergab die Sammlung einen netten Betrag von DM 53,45. Es war eine schöne heimatliche Messe in der hiezu passenden und gut besuchten Seelenkapelle.

Die Ortsratssitzung befaßte sich hauptsächlich mit den gewesenen Zusammenkünften in Stuttgart, Marktoberdorf und des Skiklubs Rochlitz auf der Kahlrückenalpe, sowie mit der weiteren Arbeit des Ortsrates insbesondere, auf kulturellem Gebiet. Man beschloß, dem Heimatmuseum in Marktoberdorf Erinnerungen an Rochlitz und Umgebung zu übergeben. Bei der Totenehrung am Grabe von Rudolf Kraus sprach der Ortsbetreuer Heinrich Feiks von dem schönen Brauch, alljährlich der verstorbenen Heimatbekannten zu gedenken und mit der Kranzniederlegung denen zu danken, die uns auf dem Lebensweg in der Heimat begleitet haben. Mit einem Gebet für die Verstorbenen durch den Jubelpriester und die zahlreich Anwesenden endete die Feier.

Es muß einmal geschrieben werden, daß das Wetter bei den Rochlitzer Treffen in Kempten ausgesprochen gut gewesen ist, mag an den Tagen vorher auch Regen und herbstliche Kühle geherrscht haben. An den 16 Sonntagen seit 1947 gab es bisher nur einen Regentag. Wohl auch aus diesem Grunde war die Beteiligung an der nachmittäglichen Zusammenkunft im Saale wieder sehr gut, was die Notwendigkeit unseres Treffens beweist. Aus dem Allgäu, Württemberg, Schwaben, Hessen, Oberpfalz, Oberbayern, Baden, Pfalz, Niedersachsen und dem Rheinland, aber auch aus Österreich waren Besucher da, während die Rochlitzer aus der Ostzone und auch aus der alten Heimat wegen der Reiseschwierigkeiten nicht kommen konnten. Nach der Begrüßung sprach der Ortsbetreuer über die alten Rochlitzer „Originale“, das sind diejenigen Männer, die wegen des nicht gerade vorbildlichen Lebenswandels ein absonderliches Dasein führten. Man staunte bei diesen Ausführungen, was für Erinnerungen nach so langer Zeit lebendig werden können und an welche Einzelheiten sich der Vortragende erinnern kann. An Grüßen an die Teilnehmer seien die Briefe von Antonie Haney, Johann Pfohl, Hans Feiks und Johann Schien erwähnt. Zum Schluß verlas der Redner noch Stellen aus einem Brief, den Rochlitzer nach ihrem Besuch der alten Heimat geschrieben hatten. Darin wurde leider über mehr Unerfreuliches berichtet und daß Vieles fremd geworden ist, weil die gewohnten Leute fehlen.

Die wenigen Stunden des Beisammenseins waren schnell vergangen, trotzdem viele Neuigkeiten und manches Vergangene einander zu sagen war. Dieses Jahr fiel es besonders auf, daß die Mehrzahl mit eigenem Auto oder als Mitfahrer gekommen waren, denn gegen Abend verließ ein Fahrzeug nach dem anderen den Parkplatz. Man trennte sich mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr. J. Krause

Helit uns Heimatfreunde suchen!

Gesucht wird von einer Berliner Dienststelle Jaroslaus Hoffmann, geb. 20. 4. 1895 und Franziska Hoffmann, geb. Kreuziger. Die Familie stammt aus Jaromer. Wem ist der Aufenthalt der Gesuchten bekannt. Meldungen an die Schriftleitung.

Suchanzeige: Hackel Hermi aus Gansbauden 74, Gemeinde Pommerndorf, sucht ehem. Mitarbeiterinnen aus der Wiesenbaude oder andere Bekannte aus der Gemeinde Pommerndorf, die jetzt in ihrer Nähe wohnen. Zuschriften an Hermine Fischer, 59 Siegen, Dr.-Ernst-Straße 60.

Hohenelbe: Gesucht wird Christa Erben, Tochter von Uhrmacher Erben aus Hohenelbe, Hauptstraße (Margarete Russ).

Forst: Gesucht wird Vinzenz Schreier, welcher 1915 am Arnauer Gymnasium maturierte von Gustav Hofmann, 614 Bensheim/Bergstraße, Hauptstraße 30—32.

Proschwitz: Dringend gesucht wird Luise Russ, geb. Marla, aus Haus Nr. 21, welche lange Jahre im Autobüro von Dipl. Ing. Hans Walther, in Hohenelbe beschäftigt war. Zuschriften an die Schriftleitung.

Suchanzeige Trautenau: Wem ist die Anschrift vom Bahnhofsvorsteher Mathes Trautenau, welcher um 1940 dort tätig war, bekannt? Zuschriften an Franz Fiedler, Karlsruhe-Rüppur, Brunnenstückweg 6.

Heimatgruppen berichten

Riesengebirger-Heimatgruppe Augsburg und Umgebung

Der Kaffeeausflug im September mit der Bundesbahn nach Bad Wörishofen war bei einer Beteiligung von 42 Personen und überaus schönem Wetter eine gut gelungene Angelegenheit. Die Vorträge über Kneippkuren und die Besichtigung der verschiedenen Kneippanlagen waren für unsere Kneippianer und für solche, die es werden wollen, sehr lehrreich.

Ansbach: Am 8. Dezember findet nachmittags 3 Uhr im Nebenraum der Orangerie wiederum eine Zusammenkunft statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Gäste wie immer stets willkommen.

Kempten: Nach einer langen Sommerpause fand die erste Zusammenkunft der Riesengebirger am Samstag, den 7. September im Gasthof „Bayerischer Hof“ statt. Lm. Hugo Gleißner begrüßte recht herzlich alle, die gekommen waren. Da am darauffolgenden Tag der „Tag der Heimat“ überall begangen wurde, waren die Riesengebirger die einzigen unter fast 12 000 Vertriebenen in Kempten, die daran dachten. Lm. Josef Renner wies auf die große Bedeutung dieses Tages hin und schilderte dann ausführlich den großen Wert unserer Arbeit für die alte Heimat und brachte die markantesten Ausführungen westdeutscher Staatsmänner beim Sudetendeutschen Tag zur Kenntnis, die für uns eine große Verpflichtung für die Zukunft sind. Ausführlich berichtete er auch über die Heimattreffen der Arnauer in Bensheim, der Hohenelber in Marktoberdorf und der Trautenaues in Göppingen. Mindestens 10 000 haben an den heurigen Treffen teilgenommen, darunter erfreulicherweise sehr viele Jugendliche. An das Referat schloß sich eine rege Aussprache, anschließend las Othmar Fiebiger das Neueste aus seinem Werk „Humor und Gallensteine“.

Das kleine Rochlitzer Treffen in Stuttgart findet heuer am 10. November ab 13 Uhr in der Gastwirtschaft „Untere Stadt“, Heinrich-Baumann-Straße 23 statt. In derselben Gastwirtschaft wie bisher. Zu erreichen mit der Straßenbahn Linie 1, 12, 14 oder 21 ab Hauptbahnhof, Richtung Cannstatt, Haltestelle „Stöckach.“

Dazu ladet herzlich ein

Euer Heinrich Feiks.



Maturantentreffen — Arnau 1922

Nach zweijährigen Bemühungen ist es Herrn Dipl.-Ing. Erich Illner aus Schatzlar, jetzt in Stuttgart, gelungen, ein Treffen der Maturanten des Arnauer Staats-Realgymnasiums des Jahres 1922 zum nachgeholtten 40jährigen Jubiläum zusammenzubringen. Es handelte sich um einen schwachen Jahrgang, da bei unserem Eintritt ins Gymnasium im Jahre 1914 der 1. Weltkrieg ausbrach. Zur Jubiläumsmatura — das Gymnasium bestand damals bereits 50 Jahre — waren wir nur dreizehn. Dipl. Kaufmann Johann Hampel aus der Fronfestgasse in Trautenu ist im Kriegslazarett in Apeldoorn (Holland) gestorben. Professor Erich Flögel aus Parschnitz, zuletzt an der Lehrerbildungsanstalt in Müglitz (Mähren), ist im Kriege in Belgien ums Leben gekommen. Mesner Ernst aus Arnau, beim evangel. Bethaus, ist im Kriege verstorben. Von den noch lebenden 10 Kommilitonen sind die Herrn Hermann Langner, Lehrer aus Arnau, Otto Reymund aus Ols und Vinzenz Sturm aus Trautenu, Freilung, in Mitteldeutschland wohnhaft und konnten nicht kommen. Unser lieber Schulfreund,

Herr Ing. Walter Hertach aus Hermannseifen, ist leider seit einem Jahre gelähmt und konnte daher auch nicht dabei sein. Herr Dr. Manfred von Stein, ein Trautenuer, der heute als geachteter Wissenschaftler in New York tätig ist, wollte gerne kommen, war aber verhindert. So konnte unser eifriger Freund Ing. Illner nur vier Kameraden aus alter Zeit am Bahnhof erwarten: Pfarrer Rudolf Kluge, jetzt in See, Post Parsberg, Dr. Otto Schwarzkopf aus Hohenbruck, jetzt in New York, ferner den Bankangestellten Bruno Petrik aus Mönchsdorf, heute in Kassel und Alois Sturm aus Döbernei, jetzt in St. Blasien. Pfarrer Rudolf Kluge hielt am Sonntag im Augustinerkloster in Sillenbuch einen Gottesdienst mit einer tiefgreifenden Ansprache.

Auf dem Bilde von links nach rechts: Ing. Illner, Schatzlar, Kassenbeamter Bruno Petrik, GutsMuts oder Mönchsdorf, Kluge Moppl, Sturm Alois aus Ols, Dr. Otto Schwarzkopf, Chem.-Labor-Inhaber in New York.

„Blaue Berge, grüne Täler“ Herbst-Treffen des Schlesischen Gebirgsheimatkreises in Augsburg

In großer Zahl waren am 21. September im Saal der Gaststätte „Edelweiß“ die Schlesischen Gebirger versammelt. Die Einladung hatte bereits auf den Ehrentag des Abends, Othmar Fiebiger, Kempten, dessen Wiege im Riesengebirge stand, hingewiesen, und so war es auch kein Wunder, daß sich die Besucherzahl gegenüber der letzten Veranstaltung im Frühjahr wesentlich vergrößerte.

Dieser Tatsache gab dann auch Dr. h. c. Dierig, Vorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, Kreisgruppe Augsburg, in seinen Begrüßungsworten freudigen Ausdruck. Dann übergab er das Wort Othmar Fiebiger, dem Dichter des Heimatliedes der Riesengebirger „Blaue Berge, grüne Täler“. Wohl immer, wo Schlesier zusammenkommen, erklingt es, und nicht nur die deutschen, sondern auch die Riesengebirger jenseits der Grenze haben es zu ihrem Liede erklärt. Der heute 77jährige schilderte zunächst in humorvollen, lebendigen Worten die Entstehung des Liedes, das seine Geburtsstunde auf der Peterbaude hatte und heuer bereits das 50jährige Jubiläum feiern konnte.

Fiebiger erinnerte dann weiter in ernster sowie heiterer Prosa und Poesie an die frühere schöne Zeit in unserer Heimat. Der 2. Teil war von einer ausschließlich frohen Note getragen und ganz dem schlesischen Humor gewidmet. Hier konnte der sympathische Dichter tief aus seinen Originalwerken schöpfen. Fiebiger ist ein Meister der Verswiedergabe aller möglichen Episoden des täglichen Lebens, stets bereit, aus dem Kern dieser Begebenheiten die Folge und die Lehre zu ziehen. Bisher erschienen im Riesengebirgsverlag, Kempten, seine 4 Gedichtbände: „Frühlingserwachen“, „Sommerschnitt“, „Wenn die Herbstzeitlosen“ blühen, „Es schneit“, und weitere stehen kurz vor der Herausgabe. Man spürte diesem noch im hohen Alter aus seiner Heimat vertriebenen Manne an, wie sehr er noch heute sein schönes Riesengebirge liebt. Und wenn Obmann Menzel in seinen herzlichen Dankesworten meinte, Fiebiger sei der Prototyp des Schlesiers, ein Mann mit Humor, Geist und vor allem Herz, so dürfte diese Feststellung am rechten Platz gewesen sein. Langanhaltender Beifall bewies unserm Landsmann, daß er mit seinen ernsten und humorvollen Worten ins Schwarze getroffen habe.

Jahrestreffen HDW

Unser diesjähriges Treffen alter HDW-Kameraden fand am 1. und 2. September beim alten Wiesenbaudenwirt Emil Bönsch in Ehrwald statt. Schipapa und HDW Vorstand, Adalbert Hinz konnte 30 Teilnehmer begrüßen. Aus allen Richtungen der Bundesrepublik und Österreich waren alte Lang-, Sprung- und Abfahrtsläufer gekommen, um Heimateinnerungen von früheren Pisten und Sprunghügeln auszutauschen, um wieder einige Stunden gemütlich beisammen zu sein. Am Sonntagmorgen wurde ein Ausflug zur Ehrwalder Alm unternommen, um das schöne Wetter in der herrlichen Tiroler Bergwelt auszunützen. Unser 6. HDW-Treffen findet wieder im September statt. Ort und Zeit wird noch bekannt gegeben, wahrscheinlich wieder in Ehrwald. An alle, die nicht teilnehmen konnten, einen kräftigen Ski-Heilgruß entbietet für den Vorstand: Josl Pfeifer

Riesengebirgsturner - Achtung!

Sudetendeutscher Turnverein neu gegründet.

In Hanau/Main wurde am 19. 10. ein neuer sudetendeutscher Turnverein „Heimattreue“ gegründet. Anmeldungen sind zu richten an Turnbruder Karl Fischer, 645 Hanau/Main, Karlstraße 2.

In Frankfurt/Main besteht die sudetendeutsche Turngemeinde e. V. V. Zuschriften sind zu richten an E. Linke, 6 Frankfurt/Main-Niederrad, Hartwaldstraße.

Aufruf an alle ehemaligen Turnrats- und Vorstandsmitglieder der Turn- und Sportvereine im Turnbezirk Wölsdorf.

Anlässlich der beim Heimattreffen 1963 in Göppingen abgehaltenen Turnertagung des Riesengebirgs-Turngaues wurde unter anderem auch für jeden Heimat-Turnverein ein Vereinsbetreuer und Stellvertreter bestimmt.

Mir wurde bei dieser Tagung das Amt des Bezirksbetreuers für den Tbz.-Wölsdorf übertragen, das ich also ehrenamtlich auf unbestimmte Zeit übernehme.

Und so erhalten in den nächsten Tagen alle mir namhaft gemachten Tv.-Betreuer ein Schreiben mit näheren Weisungen bezgl. des uns verlorengegangenen Vereinsbesitzes.

Ich ersuche hiemit alle Vereins-Betreuer und deren Stellvertreter um unverzügliche Mitarbeit und Unterstützung und bitte alle diejenigen Turnbrüder, die bisher noch keine Vereinsgeschichte niedergeschrieben, und die ich angeschrieben habe, bis spätestens Ende März an unseren Regensburger Archivar Turnbruder Oberlehrer A. Tippelt oder an unsern Gaubetreuer, Turnbruder H. Fähnrich zuzusenden. „Wird sehr dringend benötigt!“

Mit Turnergruß Euer Tbz-Betreuer Josef Wolf.

Das Bundestreffen 1964 der Riesengebirgler / Heimatkreis Trautenau ist auf den 1. und 2. August festgesetzt.

Heimatkreis Trautenau

Was uns alle interessiert

Freiheit: Aus der alten Heimat wurden erst im Laufe des Jahres nach der SBZ ausgesiedelt ein Ehepaar, welches heuer ihr 70jähriges Ehejubiläum feiern konnte. Der Jubilar ist 96 und die Jubelbraut 94 Jahre alt. Beide sind noch so halbwegs rüstig.

Goldenöls: Unseren Heimatfreund Hilbert in Bosserode besuchte Hedwig Linkner mit ihrem Sohn. Sie wohnt in Weiler/Rems bei Schorndorf. Linker Josef aus Nr. 60 ist am linken Bein gelähmt und kann sich nur schwer bewegen. Seine Kinder sind weit im Westen und haben ihn schon öfters besucht.

Jungbuch: Am 23. September war es bereits ein Jahr von dem Mord an Konrad Kühnel in Eislingen. Der Mörder wurde noch nicht gefaßt, obwohl hunderte von Spuren verfolgt wurden.

Qualisch: In Buckendorf, P. Fesseldorf über Bamberg konnte heuer Karl Gottstein bereits seinen 83. Geburtstag feiern. Seit 7 Jahren lebt er schon allein und seine kleine Rente reicht nur zum Allernotwendigsten. Sein Bruder Rudolf, welcher bisher in der SBZ lebte, erhielt heuer auf Grund der Familienzusammenführung die Ausreisewilligung und kam am 5. Juli nach Westdeutschland. Er steht auch schon im 76. Lebensjahr und wohnt jetzt in 5608 Radevormwald/Rhld., am Mühlenkämpchen 23. Am 5. Oktober besuchte er seinen Bruder Karl, seit der Vertreibung hatten sie einander nicht mehr gesehen. Man kann die Freude der Beiden sehr gut verstehen. Wir entbieten Rudolf Gottstein einen recht herzlichen Willkommensgruß in Westdeutschland.

Schatzlar: Die Aussiedlungsbewilligung in die Bundesrepublik haben erhalten die Fam. Hollmann aus Lampersdorf, Luschnitz aus Bernsdorf und Bernatschek aus Schatzlar. Früher wohnten sie in Bernsdorf und Marie Kammel stammt aus Schatzlar. Diesen Familien entbieten wir einen recht herzlichen Willkommensgruß in Westdeutschland. Es handelt sich hier meistens um Familienzusammenführung.

Weigelsdorf: Über dem Ortsbach war ein steiler Hohlweg nach Kaltenhof, links davon lag das Preisler Haus, letzter Besitzer Wenzel Katschner, Wagnermeister in Hohenbruck. Wer weiß, wo sich die Familie aufhält? Rechts auf der Anhöhe stand die Bauernwirtschaft von Franz Kammel. Derselbe lebt in der SBZ, dessen Frau bei ihrem Bruder Kunz im Westen. Vor dem Bach am Schulhügel war das Anwesen vom Josef Pauer. Derselbe verstarb 1952 im Bayer. Wald. Seine Familie lebt jetzt im Rheinland. Daneben stand das Illnerhäusl, der Besitzer war seit Jugend ein bekannter Schnitter. Die Eheleute verstarben im hohen Alter daheim. Es grüßt alle Fritz Bönisch, Nürnberg.

Wolfa: Heimatfreund Kleinwächter ist nach Hof bei Kassel übersiedelt. Er wohnte zuvor in Bosserode.

Wiesner Hermann ist in Stralsund in Mecklenburg auf der Schiffswerft beschäftigt, wo er gut verdient. Peter Johann betreibt in Bad Tabarz in Thüringen wie daheim eine Kleindrechslerei. Er hat dort ein Haus gekauft, in dem auch seine Schwägerin Emma Demuth wohnt, deren Mann Rudolf seit Stalingrad vermißt ist. Sie lassen alle Bekannten grüßen.

Wir gratulieren den Neuvermählten

den glücklichen Eltern

den Ehejubilaren

Gabersdorf. Den Bund fürs Leben schlossen am 9. Oktober die Tochter Christa des Josef Rose, Gutsverwalter in Klingbach, Post 8441 St. Englmar/Bayr. Wald mit Heinrich Fischer, Hauptwachmeister der Landespolizei in Roding. Im Klingbacher Waldhotel fand das Hochzeitsfest nach alter, heimatlicher aber auch bayerischer Art statt. Dabei zeigte sich die Verbundenheit der Riesengebirgler mit den Bewohnern des Bayer. Waldes. Die Jungvermählten und deren Eltern grüßen alle Verwandten und Bekannten.

Johannisbad: Am 26. September hat die ehem. Angestellte der Kurdirektion, Anni Hiesl, mit Josef Sommer, ehem. Postangestellter in Hohenelbe, die Ehe geschlossen.

Kleinaupa: In der katholischen Pfarrkirche zu Altenfurt bei Nürnberg vermählte sich am 28. September die Tochter Aloisia der Schneidermeistersfamilie Alois und Marie Krause, geb. Hintner, aus Niederkleinaupa Nr. 47, mit Wilhelm Gerke aus Magdeburg, jetzt wohnhaft in Moorenbrunn bei Nürnberg. Aus diesem freudigen Anlaß grüßen die Genannten alle Freunde und Bekannten recht herzlich.

Marschendorf I: In Eislingen/Fils vermählte sich am 26. Oktober Irene Monika Preus, Tochter der Eheleute Reinhold und

Rosa Preus, mit Helmut Andraschko aus Wallern/Böhmerwald.

Oberaltstadt/Oberalbendorf: In Markheidenfeld/Main schlossen bereits am 31. August der Buchdrucker Joachim Stefan aus Oberaltstadt und die Verkäuferin Gerlinde Tamm aus Oberalbendorf den Ehebund. Dem jungen Brautpaar gelten auch die besonderen Glückwünsche der „Riesengebirgsheimat“. — Der Bräutigam ist ein Sohn des Polizisten Stefan aus Oberaltstadt, die Braut eine Tochter der Eheleute Josef und Marie Tamm.

Silwarleut - Königinhof: Im Juni 1963 verehelichte sich Gertrud Tichatschke mit Herrn Bernhard Reher in Aschersleben. Gertrud Tichatschke ist die dritte Tochter der Eheleute Anton und Wilhelmine Tichatschke die ebenfalls in Aschersleben wohnen und bei der Eisenbahn angestellt ist. Die Braut ist Krankenschwester.

Schatzlar: In Gladenbach, Klipsteingasse 7, verehelichte sich Heide Illner mit Gerhard Diesner aus Georgswalde.

Trautenau - Schatzlar: In Neuhaus/Schliersee vermählte sich am 14. September die Tochter Annelies des verstorbenen Hummelhofbesitzers Max Fiedler mit Rudolf Ruffer aus Schatzlar, jetzt in Wendlingen. Die Hochzeit fand nach hei-

matlicher Weise statt. Wie beliebt die junge Frau in der neuen Heimat ist, wo sie seit Jahren in Neuhaus die Filiale der Sparkasse Schliersee leitet, bewies die große Teilnahme der Bevölkerung am Vermählungstag. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten, sie wohnen in der Nagelspitzstr. 10.

Marschendorf II: Dem Alfred Lahmer, Sohn des Lahmer Bertl und seiner Irma, geb. Weißenberger, wurde im September ein Töchterchen geboren (Barbara, Anna).

Schatzlar: Den Eheleuten Theodor und Beate Novotny in Geislingen/Stg. wurde bereits am 20. April ein Sohn namens Markus geboren.

Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

Altenbuch: Den 55. Geburtstag beging am 22. 9. der Maurerpolier Alois Böhnisch aus Niederaltenbuch 60 im Ferienhaus Zarrentin. — Der Landwirt Stefan Lasar aus Oberaltenbuch 25 vollendete am 23. 7. seinen 81. Geburtstag in Bichl, Falakstraße 148 im Kreise seiner Angehörigen. — In Elsterberg/Vogtland, Grützerstraße 29 konnte bei bester Gesundheit Marie Hornig, geb. Krause, Rentnerin, aus Nieder-Altenbuch 13, mit ihrer Schwester Anna Seidel, ihren Geburtstag begehen. — Seinen 75. Geburtstag feierte am 16. 9. der Maurer Wenzel Hübner aus Georgengrund 13 im Kreise seiner Angehörigen in Ruhla, Aktensteinerstraße 28, Kreis Eisennach — DDR. — Der Landwirt Wenzel Höge aus Ober-Altenbuch 89, feierte am 8. 10. in Bichl, Falakstraße 148, seinen 75. Geburtstag, beglückwünscht von seinen Kindern, Enkeln und Bekannten. Er verbringt seinen Lebensabend bei der Familie Em. Preisler. — In München, Forgenseestraße 56, vollendete am 10. 10. der Landwirt Franz Richter aus Kaltenhof 19, seinen 75. Geburtstag. Töchter, Schwiegersöhne, Enkel und Urenkel nahmen an der Geburtstagsfeier teil. Der Jubilar lebt nach dem Tode seiner Frau Emma im gemeinsamen Haushalt mit seiner Tochter Elise. — Josef Kasper aus Georgengrund 4, feierte am 5. 10. in Eisenach/DDR seinen 70. Geburtstag. Die Tochter lebt in der Bundesrepublik, der Jubilar steht jedoch zusätzlich zu seiner kleinen Rente im Arbeitsverhältnis. — Den 65. Geburtstag feierte Paula Reis, geb. Petterka, aus Altenbuch 36, in Holthausen B 8, Kreis Schwerin, DDR, am 22. 9. dieses Jahres. — In Schatzlar 9, Kreis Trautenau, feiert der Bergmann Anton Fiebiger aus Mittel-Altenbuch 98, seinen 60. Geburtstag am 18. 9. Infolge seiner Arbeitsunfähigkeit wurde ihm die Rente vorzeitig zuerkannt. — In Windsheim, Kr. Neustadt/Aisch, beging Anna Kammel aus Ober-Altenbuch 60, ihren 55. Geburtstag. — Am 1. 10. feierte in Bichl, Sindelsdorferstraße 129, Rosa Holzmeier, geb. Ende, verw. Fisch, aus Mittel-Altenbuch 111 (rote Höhe), im Kreise ihrer Lieben ihren 50. Geburtstag.

Deutsch-Prausnitz: Geburtstage feiern in der SBZ im Nov.:

Scholz Josef, Maurer am 11. 11. seinen 70.
Teichmann Karl, Landwirt, ehem. Rittmeister am 26. 11. den 65.
Hübner Rudolf, Landwirt am 11. 11. den 65.
Hanusch Franz, Gastwirt am 27. 11. den 65.
Rosenberg Marie, Bäckerwitwe in Torgelow, Kr. Pasewalk/Mecklbg., Bahnhofstraße 15 ihren 60. am 21. 11.

Ketzelsdorf: In Eschenbach, Lindenstraße 137, Kreis Göppingen, feiert am 1. 11. 1963 Julie Pusch, geb. Erwerth, aus Ketzelsdorf (Sechshauss), ihren 85. Geburtstag. Ihr Mann, Franz Pusch, starb im Jahre 1956. Frau Pusch wohnt bei ihrer Tochter, Erna Beuer. Die Jubilarin ist noch bei guter Gesundheit und grüßt alle Bekannten herzlichst.

Kleinaupa: In Zeuzleben über Schweinfurt feiert am 18. 11. Johann Schindler, Gend. Beamter i. R., bei guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Sein Geburtsort war Dobrenz bei Iglau. Bereits 1907 kam er beruflich ins Riesengebirge, woselbst er bis zu seiner Aussiedlung verblieb. Dem Jubilar gute Gesundheitswünsche und einen recht schönen Lebensabend.

Marschendorf I: In Göppingen-Bartenbach konnte Anna Stanzel im September ihren 80. Geburtstag feiern.

Pilnikau: In Frankfurt/Main, Siesmeierstraße 2—4 feiert am 19. November Karl Ullrich seinen 55. Geburtstag. Der Jubilar läßt alle Pilnikauer recht herzlich grüßen.

Wildschütz: Bei dem Landwirt Wenzel Kramer aus Haus Nr. 141 und seiner Frau Rosa, geb. Baudisch (Tischler), kam im Juli dieses Jahres das 9. Kind zur Welt. Nun sind es 6 Buben und 3 Mädchen.

Die Eheleute Kramer, jetzt wohnhaft in Kuhdorf, Kreis Hagenow, Mecklenburg, können im nächsten Jahr ihre Silberhochzeit begehen.

Trautenau: In Wiernsheim, Kr. Vaihingen, feierten am 18. 9. der ehem. Gastwirt und Musiker Josef Wasse mit seiner Gattin Anna, geb. Hofmann, das Fest der goldenen Hochzeit. Die ehemaligen Gäste und Bekannten entbieten die allerbesten Wünsche.

Radowenz: In Fürth/Mittelfranken, feiert bei guter Gesundheit am 8. 11. seinen 80. Geburtstag im Kreise seiner Familie Lm. Rudolf Wenzel, zuletzt Handelsschuldirektor in Winterberg, Krs. Prachatitz im Böhmerwalde.

Silwarleut-Königinhof: Am 19. 10. 1963 feierte in Oberursel/Taunus-Steinbach, Rosa Panek, geb. Hofmann (Gasthaus Hofmann-Panek), ihren 70. Geburtstag bei voller Frische.

Söberle: In Niederkaufungen bei Kassel feiert Adolf Anders aus Haus 102 am 6. Dezember seinen 83. Geburtstag. Durch zahlreiche Glück- und Segenswünsche, die wir ihm senden wollen, bringen wir unsere Wertschätzung und Achtung zum Ausdruck.



Trautenau: Den 80. Geburtstag feiert am 30. November wohlgenut, wenn auch nicht ganz ohne Beschwerden, Anna Feest. Die Jubilarin ist die Witwe nach dem als ersten Trautenauer im Krieg 1914/18 gefallenen städtischen Rentamtsbeamten Franz Feest, einem gebürtigen Potschendorfer. Viele Trautenauer werden sich noch an Frau Feest erinnern und ihre drei Kinder, die Tochter Gertrud, die 1934 in Trautenau starb, den Sohn Dr. Walter, der 1945 gefallen ist und den Sohn Dr. Artur. Die Familie Feest wohnte lange Jahre in der Feldgasse beim Augarten und später in der Villa Hesse auf der Rognitzer Straße. Heute lebt sie in Bonn in gemeinsamem Haushalt mit ihrem Sohn Dr. Artur. Sie grüßt alle Bekannten aus der lieben Heimat, wo ihre Gedanken oft mit großer Liebe weilen!

Trautenau: Wir berichteten über die Geburtstagsfeier vom ehem. Lockheizer Ottokar Müller aus Freieung. Unser Berichterstatter hatte ihn zum Lockführer befördert, was wir hiemit richtig stellen. In 2 Jahren, so Gott es will, kann er seinen 80. Geburtstag feiern.

Der ehem. Wagnermeister Bernhard Reh konnte am 18. September in Eislingen/Fils, Lammgasse, bei guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag feiern. Der Jubilar grüßt recht herzlich alle alten Bekannten.

Am 1. Oktober konnte im Altersheim in Eislingen Maria Purkert, Witwe nach dem Krankenkassenbeamten Purkert ihren 80. Geburtstag bei guter Rüstigkeit feiern.

Am 3. November 1963 feiert unsere liebe Mutter, Anna Kasper, geb. Netuschil, in 8703 Ochsenfurt, Bärenthal 12, Witwe nach dem im April 1963 verstorbenen Franz Kasper, Bahnhofschaffner aus Trautenau, in geistiger Frische ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst die Töchter, Schwieger- und Enkelkinder. Möge unsere gute Mutter und Großmutter noch viele Jahre in unserer Mitte bleiben.

Wolfa: Bereits am 26. 7. feierte bei bester Gesundheit Johann Bischof, Ob.-Zugführer i. R., mit seiner Frau und Pflegesohn Ernst Patzelt seinen 75. Geburtstag. Seine letzte Dienststelle war der Bahnhof in Trautenau. Er wohnte in Wolfa 128, jetzt in Weiterode über Bebra, Schulstraße 31. Nachträglich die besten Glückwünsche.

Unsere Anteilnahme gehört den Hinterbliebenen

Altenbuch: In Hoort II P. Zachum Kr. Hagenow, verstarb vor ihrem 65. Geburtstag am 28. August, Martha Gangl an den Folgen eines Schlaganfalls im Hagenower Krankenhaus. Die Verewigte war die Gattin des Maurers Karl Gangl, welcher im 71. Lebensjahr steht. Ihr Leben war eine Aufopferung für die Familie ihrer Pflegetochter, welche 8 Kinder im Alter von 2—12 Jahren hat. Viele Heimatfreunde begleiteten sie zur letzten Ruhestätte. Die Schwester der Verstorbenen, Anna Katschner, deren Mann, Maurerpolier Emil Katschner, schon vor 6 Jahren starb, lebt noch im gleichen Ort. Den Altenbüchern wird die liebe Verstorbene noch in guter Erinnerung sein.

Goldenöls: Gestorben ist Alois Kolbe. Er wohnte daheim in Haus Nr. 47 in Fiedlers Neubau.

Johannisbad: Am 26. 9. 63 starb in Bad Tölz, Benediktbeurer Straße 11, Minna Kraus, Hotelierswitwe, im Alter von 78 Jahren. Der Schwager, Karl Ulwer, dessen Frau auch schon gestorben ist, lebt in Bad Tölz, Benediktbeurer Straße 11 und versieht im hohen Alter noch immer seinen Dienst bei der Jodquellen A. G. in Bad Tölz. Frau Kraus betreute ihren Schwager noch bis zum Schluß.

Jungbuch: Wir berichteten bereits im Oktoberheft über den Heimgang der Anna Borufka, geb. Ilchmann, welche kurz vor Vollendung ihres 79. Lebensjahres in die ewige Heimat ging. Im Vereinsleben der Pfarrgemeinde half sie immer recht rege mit und war durch fast 20 Jahre Mitglied der christl. Textilarbeitergruppe in Jungbuch. Unverständlicherweise wurde ihr Bild unter Liebthal-Niedersiebojed falsch veröffentlicht, obgleich der Verlagsbruch das Bild unter Jungbuch aufzeigte.



Jungbuch: In Göppingen Holzheim starb nach langem, schwerem Leiden im Alter von 49 Jahren am 21. September Rosa Förbs, geb. Kopper.

In Eislungen/Fils verschied ganz unerwartet Franz Erben, langjähriges Mitglied der Musikkapelle, im Alter von 81 Jahren. Die feierliche Beisetzung fand am 14. September in Eislungen-Süd statt.

Jungbuch: Josef Groer, der allseits bekannte und beliebte und überaus gefällige einstmalige Feinsaalchlosser der Firma J. A. Kluge in Oberaltstadt, wo er die letzten Jahre die Anlernung der Lehrlinge unter sich hatte, ist nicht mehr unter uns Lebenden.

Ein schweres Magenleiden zwang ihn im September auf ärztliches Raten, das Krankenhaus aufzusuchen, wo man Magengeschwüre am Magenausgang feststellte. Die Ärzte rieten ihm zu einer Operation, wollte er nicht in späteren Jahren einmal verhungern. Die Operation wurde in Frankfurt vorgenommen und es stellte sich leider Krebs heraus, der für ihn unheilbar war und nach 3 Wochen trat der Tod ein.

In Bad Soden im Taunus, Brunnenstraße 5 wurde er am 2. Oktober unter großer Anteilnahme besonders der Vertriebenen zur letzten Ruhe gebettet.

Wer kannte Josef Groer nicht, weit über die Riesengebirgs-heimat hinaus in Turnerkreisen war er bekannt, zumal er von seiner Jugend her immer am Turnboden gestanden hat und manchen Siegerkranz nach Hause trug. Bereits nach dem 1. Weltkrieg, den er zur Gänze mitmachte, 1919 oder 1920 holte er sich beim 1. Bezirksturnfest des Turnbezirkes Trautenau in Wildschütz den 1. Sieg. Er blieb dem Jahnschen Turngedanken treu bis an sein Lebensende.

Komar: In Mittweida/Sachsen, starb nach längerer Krankheit der ehem. Webmeister Albert Kasper im 82. Lebensjahr. Er lebte daheim schon im Ruhestand.

Kukus: Am 25. 9. 1963 verstarb in Bruchköbel bei Hanau/M. Mühlbachstraße 38, Frau Eugenie Janda, geb. Zajitschek, bei ihrer Tochter Gertrud Hotek, geb. Janda. Die Verstorbene

hatte in Kukus eine Tabaktrafik im Haus des Grafen Sporck, bei der Elbe.

Liebthal-Niedersiebojed: Wir berichteten bereits im Oktoberheft, daß in Schwäb. Gmünd am 8. November 1962 der ehem. Appreturleiter Josef Schwarz verstorben ist.

Sein Bildnis wurde unter der Gemeinde Jungbuch veröffentlicht, obgleich es beim Verlags-umbruch unter Liebthal vorge-
sehen war. Die Buchdruckerei hat sich bei den Angehörigen der beiden Verewigten wegen dieser unliebsamen Verwechslung entschuldigt.



Marschendorf I: In Eislungen/Fils Hermannstr. 7, verstarb am 8. Oktober Filomena Hübner, geb. Braun, im Alter von 88 Jahren. Am Südfriedhof fand sie ihre letzte Ruhestätte.

In Göppingen-Bartenbach verschied nach langer, schwerer Krankheit Frä. Josefa Pazelt, im Alter von 84 Jahren.

Im Krankenhaus zu Schwerin verschied am 9. September der ehem. Betriebsklempner bei der Fa. Piette, Rudolf Worel im 67. Lebensjahr. Im Juni 1946 wurde er mit seiner Familie nach Kramsdorf/Thüringen ausgesiedelt. Beschäftigung fand er im Hochofenwerk Maxhütte in Unterwellenborn. Durch Einatmen der Gase vom Hochofen zog er sich ein schweres Lungenleiden zu und wurde vor 2 Jahren operiert. Eine Tochter ist bei Marburg als Lehrerin tätig, die zweite Tochter ist Lehrerin in Schwerin und mit Franz Just verheiratet. Sie bauten für sich und die Eltern ein neues Heim, aber der Vater erlebte es nicht mehr, dort einzuziehen. Der Verewigte wird auch vielen noch als Gastwirt bekannt sein.

Marschendorf III: In Wachendorf bei Enzelkirchen/Eifel, verstarb am 20. August Anton Posner im 76. Lebensjahr. Seine Jugendjahre verbrachte er in Marschendorf III und IV und vermählte sich nach dem ersten Weltkrieg mit Berta Hartig. Daheim war er in den letzten Jahren in Warnsdorf angestellt. Er genoß große Wertschätzung, was am besten bei seiner Beisetzung durch die große Anteilnahme zum Ausdruck kam.

Niedersoor: In Niedermending verstarb am 10. September Vinzenz Just im besten Mannesalter von 37 Jahren. In Trautenau besuchte er die Mittelschule, 1940 kam er zum Arbeitsdienst, dann zur Marine, 1946 traf er in Regensburg seinen Vater, 1950 verehelichte er sich mit Rosl Amler aus Oberaltstadt in Regensburg. Dort war er beim Besatzungskostenamt tätig und vor 6 Jahren trat er in den Verwaltungsdienst bei der Bundeswehr ein. Voriges Jahr waren die Eheleute noch beim Treffen in Rosenheim, im November stellte sich ein Tromboseleiden ein und von der schweren Operation konnte er sich nicht mehr erholen. Außer seiner Witwe trauern um den Vater die beiden Jungen Roland und Christian und seine Eltern. Viel zu früh ist er für die Seinen aus dem Leben geschieden. Mögen ihm alle ein recht liebes Gedenken bewahren.

Oberaltstadt: Im Alter von 63 Jahren ist in Salach, Kreis Göppingen nach langer Krankheit Martha Doschek gestorben.

Parschnitz: In Wolfenbüttel verstarb am 3. 10. 1963 nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden, Wilhelmine Luschnitz, geb. Steiner, im Alter von 78 Jahren.

Mit ihr verschied eine Frau, die alle Bitternisse des Fluchtjahres 1945 ertragen mußte. Ihr liebevolles Herz schlug nicht nur für ihre Angehörigen, sondern auch für alle Notleidenden, besonders für die in der russisch besetzten Zone. Sie selbst war gezwungen, zwei Jahre in Hildebrandshausen in Thüringen, wo ihr Gatte Gustav Luschnitz, Kapellmeister und Schneidermeister starb, ihr Leben zu fristen.

Am schwersten traf sie das Vermißtsein ihres Sohnes Alfred, der für tot erklärt werden mußte. Tochter, Schwiegertochter, Schwiegersohn und vier Enkelkinder trauern um ein edles Mutterherz.

Parschnitz: Turnbruder Alois Kunz gestorben!

Tieferschüttet gebe ich allen Freunden bekannt, daß unser lieber Turnbruder und Tischlermeister Alois Kunz im Alter von erst 58 Jahren in Horkheim, Hauptstraße 1, wo seine Frau Martha Kunz lebt, im August verstorben ist.

Im Januar hatte man ihm schon die rechte Niere abgenommen und ein Krebstumor soll die Todesursache gewesen sein.

Seit seiner frühesten Jugend stand er im Turnverein, hat manchen Siegerkranz errungen und die letzten Jahre war er Kassier des Turnvereines. Nicht nur als Turner, sondern auch als Sänger und als Gemeindevertreter betätigte er sich im öffentlichen Leben.

In Parschnitz führte er mit seinem Bruder Wenzel die väterliche Tischlerei als Meister weiter und war über die Grenzen der Gemeinde hinaus ein sehr geachteter Handwerker. In späten Jahren hat er sich erst verheiratet, um ein angenehmes Zuhause zu haben.

Lieber Turnbruder Kunz, wir danken Dir für Deine Mitarbeit und geloben Dir, daß wir Dich nie vergessen. Die deutsche Heimaterde sei Dir leicht. O. Sturm

Parschnitz: In Wolfenbüttel, Bahnhofstraße starb am 2. Oktober die Gattin des Schneidermeisters Luschnitz, Frau Luschnitz, Mutter der Frau Liesel Ohnrich, Gattin des Rektors Rudolf Ohnrich im 78. Lebensjahr an Herzasthma. Frau Luschnitz war eine aufrechte deutsche Frau.

Mitte September feierte in Markt Heidenfeld am Main, Rudolf Förster, Hausbesitzer und Glasermeister und letzter Obmann des Musik- und Gesangsvereins Parschnitz, der ja im ganzen Riesengebirge auf hoher Stufe stand, seinen 81. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch unserem Heimatfreund und Sangesbruder!

Qualisch: In Kochel am See verstarb am 28. September nach kurzer Krankheit an einem Herzinfarkt Martha Kasper, geb. Kohl im 68. Lebensjahr. Sie folgte nach einem Jahr ihrem Mann Franz Kasper in die ewige Heimat. Die Verewigte wohnte bei ihrer Tochter Anna Scholz in einem schönen, neuen Eigenheim, und hätte es noch viele Jahre gut haben können. Um die treubesorgte Mutter trauern weiter die Familie ihrer Tochter Marie Pfohl und die Familie ihres Sohnes Rudolf. An ihrer Beisetzung nahmen viele Qualischer und auch Einheimische teil. Ein Beweis der großen Beliebtheit der Verewigten. Mit ihr ging eine eifrige Leserin unseres Heimatblattes in die Ewigkeit.

Radowenz: Ende September erlitt Rosa Kuhn, geb. Bönsch eine Gehirnblutung und verschied am 12. 10. nach 14tägiger Bewußtlosigkeit in einem Krankenhaus in Bremen kurz nach ihrem 65. Geburtstag. Am 17. Juni 1962 kamen die Eheleute Kuhn auf Grund der Familienzusammenführung zu ihren Söhnen Radowenz nach Bremen. Jahrelang waren sie abgewiesen worden, 1960 erhielten sie zum ersten Mal die Besuchsbewilligung auf 5 Wochen, bei der Gelegenheit lern-

ten sie ihre Schwiegertöchter und Enkel kennen. Die Söhne hatten den Eltern nachdem sie alle Möbel mitbringen konnten, eine Dreizimmer-Wohnung verschafft. Jetzt wo sie wieder alle vereint waren und noch schönen Tagen entgegensehen konnten, zerriß der Tod das schöne Familienleben. Die Verstorbene war daheim bei der Fa. Bendix & Pfefferkorn in Parschnitz beschäftigt. 1939 hatten sie sich ein eigenes Häuschen gekauft, ihr Mann Franz Kuhn war als Bergarbeiter tätig.

Trautenau: In Frechenhaus, Kr. Biedenkopf verstarb nach langem Leiden am 28. September die Witwe Paula Siebeneicher, geb. Kühnel. Ihr Mann, Josef Siebeneicher, welcher in der Kudlichstraße ein Fahrrad-, Nähmaschinen- und Musikaliengeschäft hatte, starb bereits 1936. Die Verewigte kam nach der Vertreibung 1946 mit ihrer Adoptivtochter Marie Kühnel nach Frechenhausen. Vor drei Jahren erlitt sie einen Schlaganfall und fand in ihrer Tochter eine liebevolle Pflegerin. Die Verstorbene erreichte ein hohes Alter von 81 Jahren und hing mit großer Liebe an ihrer alten Heimat. Viele Einheimische und Heimatvertriebene ehrten sie durch ein zahlreiches Grabgeleit.

Slatin: In Göppingen-Manzen verstarb nach langer, schwerer Krankheit am 26. Juli Adelheid Dittrich, geb. Mann, im 74. Lebensjahr. Auf dem Gottesacker Göppingen-Holzheim fand sie ihre letzte Ruhestätte.

Schatzlar: In Eiserfeld verstarb Anna Bönsch am 13. August im Alter von 81 Jahren. Um die gute Mutter trauert die Familie ihres Sohnes Alfred.

Trautenau: In Weiden bei Köln, Ludwig-Jahn-Straße 9 verstarb am 28. September Paula Schmidt im Alter von 77 Jahren. Viele Jahre wohnte sie daheim in der Kriebitz, zuletzt in der Wassergasse. Die Verewigte war vielen Trautenauern bekannt, da sie einen Privatmittagstisch führte. Nach ihrer Vertreibung lebte sie bei ihren Töchtern. Auch in der Gastheimat war sie überall geachtet und beliebt, groß war die Zahl derer, die ihr das letzte Ehrengelait gaben.

Trübenwasser: In Salach, Kr. Göppingen verstarb nach langer, schwerer Krankheit Franziska Baudisch im Alter von 81 Jahren.

Wildschütz: Hantscher Johann aus Hs.-Nr. 92 (Ortsteil „Viehwich“), ist im Alter von 65 Jahren am 14. 9. 1963 in Rostock gestorben. Er war Landwirt und seit seiner Jugend Waldarbeiter bei der herrschaftlichen Forstverwaltung. Um ihn trauern seine Ehefrau Marie, geb. Thim, die Familie seiner verheirateten Tochter Martha und seine Schwester Fanni, Witwe nach dem vor 3 Jahren verstorbenen Tischlermeister Josef Pauer.

Wolta: Am 24. 8. 1963 starb im Krankenhaus in Hagenow in Mecklenburg Marie Elfer, geborene Schreiber, an einem Schlaganfall. Ihre Tochter Traudl ist verheiratet und war zuletzt 1957 beim Würzburger Heimattreffen.

Heimatkreis Hohenelbe

Was uns alle interessiert

Kleinborowitz: Fräulein Maria Scharm (Nähe Haltestelle) hofft, in den nächsten Wochen aus Sachsen zu ihrer jüngsten Schwester nach Kempten/Allgäu übersiedeln zu können. Vor dem Bau der Berliner Mauer hatte sie schon die Ausreiselerlaubnis erhalten. Die jüngste Tochter ihres vermißten Bruders Friedl hat kürzlich in Westdeutschland geheiratet.

Niederlangenu: Alte Niederlangenuer Heimatfreunde werden nochmals recht herzlich gebeten und unaufgefordert zugleich, jede Familiennachricht an das Heimatblatt, J. Renner, 896 Kempten/Allg., Postamt 5, Postfach 18 zur Aufnahme ins Riesengebirgsblatt (auch sonstige Vorfälle) in kurzer Fassung einzusenden.

Niederlangenu: Berta Burkert, geb. Seidel aus Kleinlangenu Nr. 20, ist im Monat Juli d. J. aus der Ostzone wegen

hohen Alters und als Rentnerin im Wege der Familienzusammenführung zu ihrem Sohn Otto Burkert, wohnhaft in München 19, Schulstraße 19/III überwiesen worden.

Polkendorf: Unser ehem. Oberlehrer Franz Fischer tritt mit Schluß dieses Schuljahres in den Ruhestand. Seinen Lebensabend wird er in 8873 Ichenhausen verbringen. Seine ehemaligen Schüler danken ihm für sein langjähriges Wirken und wünschen ihm noch viele gesunde glückliche Jahre.

Pommersdorf: Aus Schwäb. Gmünd, Pleyerstraße 36, grüßt alle Berta Bittner, die daheim im Haus Nr. 53 wohnte. Sie lebt mit im Eigenheim ihrer Tochter Inge Stecker, die ebenfalls recht herzlich grüßt.

Wir gratulieren den Neuvermählten, den glücklichen Eltern, den Ehejubilaren.

Großborowitz-Stupna: In Heidesheim/Rhein vermählte sich am 16. August Ingrid Rummel mit Herbert Lukas. Die Eltern der jungen Frau Richard und Marie Rummel, geb. Ullrich, grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Hohenelbe: In Gleisenberg über Furth/Wald vermählte sich am 26. September der ehem. Postangestellte Josef Sommer mit Anni Hiesl, ehem. Angestellte der Kurdirektion in Johannisbad.

Jablonetz a. d. Iser: Am 4. Oktober 1963 verehelichte sich die Tochter Ilse des Fabrikanten Johann Donth aus Untermaxdorf, jetzt in Schwab. Gmünd, Sandweg 3, mit Karl Mühlbauer in Opfingen bei Freiburg/Brsg.

Mastig: In Augsburg vermählte sich Günther Schenk am 21. September, Sohn des Karl Schenk, Spinnereiasistent bei der Fa. Mandel mit Frl. Zwick.

Niederöls: Die Tochter Ingeborg der Eheleute Wenzel und Marie Franz, geb. Exner, vermählte sich bereits am 14. September 1962. Familie Franz wohnte daheim im Haus des Andreas Donth im Haus 27, es soll bereits abgetragen sein. Nachträglich den jungen Eheleuten viele glückliche Jahre.

Spindelmühle - St. Peter - Lauterwasser: In Dachau bei München verehelichte sich am 24. August die Tochter Edith des Pepi und der Fanni Mahrle, geb. Kohl, mit Josef Schenko. Die junge Frau ist eine Tochter von Kraus Paulias Fanni aus St. Peter.

Kottwitz: Den Eheleuten Günter Swatosch und Frau Maria, geb. Ruf, in Fränkisch Crumbach, Heimstettenstraße 28 ist am 10. 9. ein Sohn namens Clemens geboren worden.

Lauterwasser:

Den Eheleuten Günter Ullwer, Reg.-Inspektor und seiner Ehefrau Felicitas, geb. Urban, wohnhaft in Stuttgart-W, Rosenbergstraße 150 a wurde am 20. September d. J. ein Sohn Christof-Erich-Hermann geboren, was die Eltern hocherfreut anzeigen, zumal es wieder der erste Ullwer nach 35 Jahren ist.

Seit vielen Jahren wurden bereits **MILLIONEN FLASCHEN BRACKENHEIMER FRANZBRANNTWEIN** in der Bundesrepublik verwendet! Der Name **BRACKAL**, das kuppelförmige Etikett und der Eichenbruch bürge für dieses Spitzenerzeugnis mit besonders hohem Mentholgehalt, hergestellt nach altbewährten Original-Rezepten. Kaufen Sie nicht die Katz' im Sack, verlangen Sie ausdrücklich **BRACKAL**!

Herst.-Firma: **FRIEDRICH MELZER, BRACKENHEIM/Württ.**, früher Teplitz-Schöna.

Huttendorf: Goldene Hochzeit feiern am 8. November die Eheleute Ignaz und Marie Schorm, daheim wohnten sie im Haus 119, jetzt in Tübingen, Westbahnhofstr. 148. Sie werden diesen Festtag in aller Stille mit den Familien ihrer Söhne Otto und Alfred begehen. Sie trauern ja noch immer um ihre Tochter Hilde, welche im Vorjahr im 37. Lebensjahr verstarb und auch um ihren Sohn Emil, der schon so viele Jahre im Osten vermisst ist. Das Jubelpaar hatte das Glück, ihr Hochzeitsbild zu retten. Daß es für sie ein Kleinod bedeutet, kann man verstehen. In Liebe, Treue und Gottesfurcht lebten sie durch fünf Jahrzehnte. Dem Jubelpaar wünscht der große Bekanntenkreis noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Kottwitz: Am 29. September feiern die Eheleute Gustav Baier und Maria, geb. Pittasch, in Oberweimar bei Weimar das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit.

Sie bewohnten daheim das Haus in Karlseck 41 und wohnen jetzt bei ihrem Sohne Rudi Baier, welcher mit Frau Ottilie, geb. Kosak, verheiratet ist. Wir Kottwitzer und Karlsecker wünschen ihnen von ganzen Herzen nachträglich viel Glück und eine gute Gesundheit im Kreise ihrer Lieben!

Am 21. 11. 63 feiern in Eschenstruth-Waldhof das Ehepaar Laurenz Goder und Frau Martha, geb. Gleissner, das Fest der silbernen Hochzeit. Sie grüßen alle Verwandten und Bekannten.

Lauterwasser: Am 9. November 1963 begehen die Eheleute Josef und Marie Tauchmann (geb. Jüngling) aus Nr. 96 in Deggingen/Württ. das Fest der Diamantenen Hochzeit.

Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

Arnau: In Wien-Mauer, Ursulinenkloster feiert am 24. November Mater Klementia Stehr bei noch guter Gesundheit ihren 90. Geburtstag. Daheim im Arnauer Kloster war sie Prokuratorin. Viele Schülerinnen werden sich noch gerne dankbar an sie erinnern. Wir wünschen der hohen Jubilarin noch einen recht schönen Lebensabend.

Großborowitz: Franz Scharf, Nr. 3, vollendete bei voller Rüstigkeit am 4. Oktober in Waldshut am Rhein sein 82. Lebensjahr.

Harrachsdorf — Geburtstagsfeiern:

Edi Schier, zuletzt wohnhaft in Schreiberhau, feiert am 22. 11. in Schwäbisch Gmünd, Klarenbergstraße 224, seinen 50. Geburtstag.

Emma Haina, geb. Knappe, aus Seifenbach, zuletzt in Dessen-dorf wohnhaft, feiert am 4. 11. in Gotha/Thür., Steinmühlen-allee, ihren 65.

Wenzel Biemann, gebürtig aus Neuwelt, feiert am 20. 11. in Backnang, Röntgenstraße 15, seinen 75.

Olga Schmidt, geb. Adolf, Ehefrau des von den Tschechen zu Tode gequälten Bürgermeisters Walter Schmidt feiert am 20. 11. in Ergste, Bergstraße 34, Kreis Iserlohn, ihren 65.

Kamilla Langhammer, geb. Feistauer, Annatal, feiert am 20. 11. in Gersthofen bei Augsburg, Griesstraße 6, ihren 75.

Martha Rieger, geb. Satrapa, feiert am 21. 11. in Wernigerode/Harz, Eisenberg 24, ihren 60. Geburtstag.

Hennersdorf: Am 4. Nov. feiert die Witwe Anna Schorm, geb. Schorm, aus Nr. 176, derzeit in Ebenhofen, Ruderats-hofenerstraße 2/76, ihren 75. Geburtstag.

In Freilassing, Vinzenzstraße 27, feiert am 13. November Wenzel Malensky, aus Haus Nr. 249, seinen 65. Geburtstag.

In Glüsig-Akendorf SBZ, Neuholdensleben feiert Josef Zirm, ehem. Großlandwirt aus der Wirtschaft Nr. 56 und 172 am 18. November seinen 65. Geburtstag.

Unser letzter Bürgermeister Franz Hiltcher, aus Nr. 210, feiert am 3. 12. in Döbernitz/Kr. Delitzsch, Pfarrhof, seinen 65. Geburtstag.

Hermannseifen: Zwei Seifnerinnen wurden siebzig.

Die älteren Heimatfreunde erinnern sich noch gerne an's Pfohl Annla, aus Haus Nr. 88 und an die Drechsler Milli, welche in der Nähe des Mittelhofes wohnte. Beide feierten Ende August — Anfang September ihren 70: Pfohl Annla in Crimmit-schau, Rasberg/Zeitz, Kurt-Eisner-Straße 18. Erstere wohnt bei ihrer Nichte Else Hlava, deren Söhne bis auf den jüngsten schon verheiratet sind. Die beiden Jubilarinnen grüßen recht herzlich alle alten Bekannten und werden sich freuen, wenn viele an sie denken.

Hermannseifen: In Memmingen/Allgäu, Mitauweg 4/II. kann am 3. 11. der langjährige Webmeister der Kluge-Weberei Adolf Geisler, seinen 60. Geburtstag feiern.

Am 6. 11. feiert Frau Pauline Zirm, geb. Steuer, in 609 Rüssels-heim/Main, Georg-Treber-Straße 53, ihren 65. Geburtstag.

In Elsenfeld/Main, Kr. Obernburg, kann der langjährige Mit-arbeiter der Brauerei Franz Kluge, Wilhelm Pawel, am 18. 11. seinen 55. Geburtstag feiern.

Josef Scholz von Oberseifen Nr. 144, kann in Löhlbach, Kr. Frankenberg/Eder, am 26. 11. seinen 65. Geburtstag feiern.



Wer denkt nicht gerne zurück, an die großen Herbstjagden in unserer alten Heimat. Unser Bild soll eine Erinnerung für alle anderen Gemeinden sein. Wir sehen hier die Teilnehmer von einer großen Jagd in Wölsdorf im Jahre 1929. Das Jagdhäuschen hatte sich Herr Rücker Dammühle gebaut, hier wurde Mittagsrast gehalten und am Abend die Jagd meistens mit einem Festessen in einem Ortsgasthaus beendet. Für viele ist schon „Jagd vorbei“, aber so mancher wird sich am Bild wiederfinden und viele Leser werden da alte Bekannte entdecken.

Hohenelbe: Ihren 85. Geburtstag konnte am 1. 10. in Sonthofen/Allg. die Witwe Frieda Kellermann, geb. Proschwitzer, mit der Familie ihres Sohnes bei guter Gesundheit und geistiger Regsamkeit feiern. Ihr Vater Johann Proschwitzer war Schuldirektor in Grulich und ein Bruder des ehem. Stadtdechanten Franz Proschwitzer in Hohenelbe. Nach dem Tode ihres Mannes kam die Mutter mit 6 Kindern nach Hohenelbe. Die Jubilarin und ihre Schwester wirkten nach der Jahrhundertwende bei verschiedenen Veranstaltungen eifrig mit. Nach ihrer Verheiratung mit dem Fabrikanten Kellermann war sie während des 1. Weltkrieges in der Rot-Kreuz-Arbeit und später in der Mütterberatung und Jugendfürsorge, im Elisabethenverein besonders tätig. Das Tagesheim für Kleinkinder, geleitet von der Schwester Franziska Franz, war im weitlichen ihr und das Werk des Dir. Vinzenz Hampel. Der Leiter des Jugendfürsorgeheimes hatte in ihr seine beste Helferin. Sie half überall um der guten Sache wegen mit und rechnete mit keinem Dank. Es hat ihr aber sicher sehr wehe getan, als man sie nach 25jähriger vorbildlicher Leistung 1938 kalt stellte. Viele, die einst Gutes durch sie erhielten, werden sich dankbar ihrer erinnern.

Bäckermeister Ernst May ein Achtziger!

In Inzell, Eichenweg 2, Obb. konnte am 29. 9. Bäckermeister Ernst May bei halbwegs guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag feiern. Der Jubilar begrüßt alle Hohenelber recht herzlich. Sein Sohn Karl hat in Bad Reichenhall, Frühlingstraße 47 ein gutgehendes Lebensmittelgeschäft. Dem Jubilar wünschen wir noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Huttendorf: In Gelsenkirchen-Horst, Landstraße 34 feierte am 25. Oktober Anton Hamatschek seinen 75. Geburtstag. In Krumbach, Ullrichstraße 7 Julie Schorm am 31. Oktober ihren 60. Geburtstag. Die Huttendorfer wünschen den Beiden noch für viele Jahre das Allerbeste.

Kottwitz: Geburtstage im November 1963.

Am 1. Frau Anna Fischer, geb. Richter, Gattin des Herrn Alois Fischer, Ko. 47, den 75., am 7. Frau Filomena Ruse, geb. Hartel, Ka. 111, den 50., am 16. Herr Franz Rehak, Ko. 42, den

60., am 19. Herr Franz Stiller, Ko. 1, den 65., am 21. Herr Walter Nossek, Ko. 206, den 55., am 21. Herr Franz Kovasch, Ka. 85, den 65., am 23. Frau Marie Wick, geb. Ruß, Ka. 83, den 50., am 26. Herr Wenzel Barth, Ko. 212, den 60., am 28. Frau Martha Krautstorfer, geb. Gold, Ko. 106, den 55., am 30. Frau Pauline Rumler, geb. Borth, Ko. 18, den 75. und am 30. Herr Franz Kuhn aus Ka. 24, den 82. Geburtstag. Allen Geburtstagskindern die herzlichsten Glückwünsche!

Lauterwasser: In Jeßnitz/Anhalt, SBZ, Martha-Brautsch-Str. 5, Kr. Bitterfeld feiert am 20. 11. Hedwig Ahlt aus Haus Nr. 14, ihr 80. Wiegenfest. Die Jubilarin ist für ihr Alter noch körperlich und geistig auf der Höhe. An ihrem Festtag werden ihr 3 Töchter, 7 Enkel und 10 Urenkel gratulieren. Aus diesem freudigen Anlaß begrüßt die Jubilarin alle Bekannten aus Lauterwasser und Forst.

Lauterwasser: Bei seiner Tochter Gretl, verehelichte Danne, kann Landwirt Johann Zirm am 7. 11. in Osterode/Uhrde Nr. 10, i. Harz, seinen 75. Geburtstag feiern. Unseren herzlichsten Glückwunsch!

Lauterwasser: Ullwer Hermann (letzter Feuerwehrkommandant) feierte am 11. Oktober 1963 bei bester Gesundheit im Kreise seiner Kinder und Enkel, seinen 68. Geburtstag.

Mönchsdorf: In Zipsendorf/Brossen 36 üb. Meuselwitz, Kreis Altenburg, SBZ, feierte Theresia Paiska bei ihren Töchtern Emma Kraus und Walli ihren 80. Geburtstag. Augenblicklich ist ihre Gesundheit nicht besonders gut. Der Sohn Walter lebt mit seiner Familie in Edingen/Neckar, der Schwiegersohn Kraus ist seit Stalingrad vermißt. Die Jubilarin läßt alle Bekannten aus der Heimat grüßen.

Mastig: In Stötten am Auerberg feierte am 24. Oktober Franziska Kuhn vom Waldhügel ihren 80. Geburtstag bei guter Gesundheit. Die Jubilarin, welche über 40 Jahre bei der Fa. Mandel beschäftigt war, begrüßt aus diesem Anlaß alle Mastiger.

Oberprausnitz: In Wernau/Neck. Blumenstraße 4, feierte am 30. Oktober der ehem. Landwirt Franz Menzel die Vollendung seines 80. Lebensjahres. Der Jubilar war daheim Besitzer des Bauernhofes Nr. 190. Vor 2 Jahren mußte er sich einer schweren Magenoperation unterziehen und erfreut sich jetzt bester Gesundheit und nimmt noch regen Anteil an allen Begebenheiten. Besonders freut er sich darüber, daß er vor kurzem Urgroßvater geworden ist. Die Gattin seines Enkels Peter schenkte ihm am 17. Juli einen Urenkel namens Klaus-Peter. Der Jubilar feierte seinen Geburtstag im Kreise der Familie seiner Töchter Fanni Rumler und Marie Cersovsky.

Geburtstag feiern:

Am 2. 11. der Rentner Johann Hanka aus Haus-Nr. 276 in Enterhagen über Kassel VII., seinen 78.

Am 3. 11. der Versicherungs-Inspektor Mertlik Johannes aus Nr. 261, in Nürtingen, Teckstraße 22, seinen 55.

Am 9. 11- der Kaufmann Franz End aus Haus-Nr. 71 in Winnenden-Waiblingen 705, seinen 55.

Am 21. 11. die Rentnerin Marie Stopp, geb. Wanka, aus Nr. 130, in Salzgitter-Lebenstedt ihren 75.

Am 25. 11. die Rentnerin Katharina Palm, geb. Walsch, aus Haus-Nr. 122, in Dachau-Ost, Sudetenlandstraße, ihren 83.

Skiclub Rochlitz HDW

Folgenden Mitgliedern wird recht herzlich zu ihrem Geburtstag gratuliert: Unserem Ehrenmitglied Dr. Franz Preis, unserem Baudenwirt Ing. Hans Fuchs, Josef Schattny, Richard Pfeifer, Sigrid Fischer, Ingeborg Wiesner, Hans Hofmann, Günter Lauer, Rudi Ulmann, Richard Biemann, Rudi Schöler.

Josl Pfeifer

Sie ruhen in Frieden

Arnau: In München 54, Steinheide 16 verstarb am 24. September Josef Gerwallner, der 2. Ehegatte von der ehem. Witwe Ilse Jedek, geb. Lorenz. Ihren ersten Mann Gerhard Jedek verlor sie am 4. 12. 41 durch den Krieg. Nach der Vertreibung lernte sie in München den Verewigten kennen, der selbst in München ausgebombt, sich ihrer, der Mutter u. ihrer

Schwester annahm. 1947 verehelichten sie sich und begannen unter schwierigen Verhältnissen einen neuen Haushalt zu gründen. Jetzt, wo es ihnen wieder besser ging, mußte er nach schwerer Krankheit die Seinen verlassen. Seiner Witwe und allen Angehörigen wird aufrichtige Teilnahme entgegengebracht.

Harrachsdorf: In Brand bei Marktredwitz verschied nach langer, schwerer Krankheit am 13. September 1963 Emma Schmidt, geb. Pohl (Ehefrau von Hugo Schmidt) im 82. Lebensjahr.

Nach langem, geduldig ertragenem Leiden verstarb am 21. 9. 1963 Robert Doubek aus Seifenbach in Neubrandenburg, Schwedenstraße 16 im Alter von 85 Jahren.

Harta: In Glauchau/SBZ starb im Juli die Gattin des ehem. Webschullehrers Marie Schubert im 57. Lebensjahr. Sechs Wochen später im September folgte ihr Mann Anton Schubert im Alter von 65 Jahren nach. Um ihre Eltern trauert die Familie ihrer Tochter Friedl. Die Eheleute Schubert waren bei der ganzen Bevölkerung sehr beliebt, was besonders durch die zahlreiche Teilnahme beim Leichenbegängnis zum Ausdruck kam.



Huttendorf: In Wien 8, Blindengasse 36/17 verstarb bereits am 10. Mai Förster Prokop Schubert aus Haus Nr. 26 im 81. Lebensjahr. In der alten Heimat war er ein sehr geachteter Mann der auch seine Berufspflicht gewissenhaft erfüllte. Weil er als Deutscher für die Rechte seines Volkes eintrat, wurde er beim Umsturz von den Tschechen furchtbar mißhandelt. Auch in Wien erfreute er sich allgemeiner Wertschätzung.

Huttendorf: In Bietigheim im Krankenhaus verstarb am 20. September Landwirt Franz Flegel aus Haus Nr. 178 im Alter von 76 Jahren. Kurz vor seinem Tod mußte man ihm noch ein Bein abnehmen. Er lebte im Eigenheim seines Sohnes Ludwig. Seine Gattin Amalie kam vor einigen Jahren durch einen Unfall ums Leben.

Kottwitz: Am 17. 9. starb in Bernburg/Saale der ehemalige Landwirt Johann Wonka aus dem Niederdörfe Nr. 26 im 69. Lebensjahre. Wer hätte gedacht, daß er seinem im Frühjahr verstorbenen Schwager Andreas Langner so bald im Tode nachfolgen würde? Um den allzufrüh Verstorbenen trauern seine Gattin und zwei Kinder, während ein Sohn aus dem letzten Kriege nicht heimkehrte, sowie vier Geschwister. Er wurde unter starker Beteiligung vieler Heimatfreunde und Einheimischer in Bernburg zur letzten Ruhe bestattet. Der Verstorbene erfreute sich auch in der Gastheimat allgemeiner Beliebtheit. Mit ihm ist ein Bauersmann der innig mit der heimatischen Scholle verbunden war, für immer heimgegangen.

Lauterwasser: In Bad Lauchstedt/Halle verstarb im August der Wagnermeister Johann Exner, Vater des letzten deutschen Bürgermeisters im Alter von 92 Jahren. Vor drei Jahren konnten die Eheleute Exner noch das Fest der brillanten Hochzeit feiern.



Niederlangenau: In Linz/Donau verstarb am 12. Mai nach kurzer Krankheit Volksschuldirektor Alois Hofmann. Der Verewigte war ein Neffe des Verstorbenen ehem. Pfarrers Alois Wittich und verbrachte seine Jugendzeit am Pfarrhof, nachdem ihm sein Vater sehr früh verstorben war. Um ihn trauern seine Gattin und sechs Kinder.

Niederlangenau: Riesengebirglerin ertrank im Neckar!

Am Sonntag, den 15. September fuhr Alfred Schreier mit seiner Gattin und in Begleitung von Melitta Walda von Mauer nach Heidelberg um bei dem schönen Wetter den Tiergarten zu besuchen. Nachmittags um 14 Uhr fuhren sie mit dem Motorboot vom Tiergarten zur Stadthalle, wo sie um 15 Uhr zur Kundgebung anlässlich des Tages der Heimat teilnehmen wollten. Das Boot war erst eine kurze Strecke gefahren. Da wollte es ein großer Tanker überholen, kam zu nahe heran, rammte das Boot, das sofort kopfüber unterging. Die 16 Personen, welche auf dem Boot waren, wurden herausgeschleudert. Frau Walda, welche auch Nichtschwimmerin ist, ging 3 oder 4 mal unter und war ebenfalls schon bewußtlos, als sie gerettet wurde. Nach ihr zog man gleich Frau Schreier heraus. Alle Wiederbelebungsversuche aber waren

Teurer? Nein!

ALPE-FRANZBRANNTWEIN, DAS ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, BRUNN-Könnigsfeld in der hell-dunkel-blauen Aufmachung mit dem gelben Stern überm „A“ ist nicht teuer geworden. Sie erhalten diese seit 50 Jahren bewährte, aus erlesensten Rohstoffen hergestellte HAUSMEDIZIN in Flaschen zu ca. 60, 100, 160, 400 u. 1000 ccm zum alten Preis. ALPE — also unverändert in PREIS und QUALITÄT! Am besten Sie besorgen sich gleich jetzt eine Flasche ALPE mit ausführlicher Gebrauchsanweisung. Eine Gratisprobe schickt Ihnen gern die Fa. ALPE-CHEMA 849 CHAM/Bay.

umsonst. Im ganzen ertranken drei Frauen und zwei Kinder. Lm. Alfred Schreier wird von allen die größte Anteilnahme entgegengebracht. Die Langenauer aus der ganzen Umgebung waren zusammengekommen, um ihr die letzte Ehre zu erweisen. Groß war auch die Zahl der Einheimischen, die an der Beisetzung teilnahmen. Die so plötzlich aus dem Leben Gerissene erfreute sich bei allen einer großen Beliebtheit. Frau Walda schreibt uns, daß sie wie durch ein Wunder der Allmächtige vor dem Ertrinkungstod bewahrt hat. Drei Jungen hätten sonst die Mutter verloren.

Unser ehem. Gemeindegemeinsekretär Franz Burkert, jetzt in Donau, erhielt von der Dienststelle in Berlin die Meldung, daß sein Sohn Heribert Burkert, Leutnant der Reserve, welcher seit 11. 8. 1942 bei Chanio, Rußland, vermißt ist, lt. Erklärung von Josef Waikert, Mauer, Elsenstr. auf dem Heldenfriedhof in Rsew, Rußland, beigesetzt ist. Der Sterbefall ist am 19. 6. 1963 dem Standesamt 1 Berlin-West zur Beurkundung angezeigt worden.

Volksbund deutscher Gräberfürsorge Kassel.

Oberhohenelbe: Im Kreiskrankenhaus Ilfeld bei Nordhausen SBZ verstarb bereits am 11. Mai an den Folgen einer Operation, Dachdeckermeister Wenzel Haller aus der Lende. An seinem 70. Geburtstag am 16. Mai wurde er zur ewigen Ruhe bestattet. Mit ihm ging nicht nur ein tüchtiger Fachmann, der als Dachdecker gesucht war, sondern auch ein lieber, zukommender Landsmann heim, der auch trotz der neuen Grenzen auf die alte Heimatverbundenheit nicht vergaß.

Rochlitz: In Gotha, SBZ starb im Alter von 91 Jahren die Frau des Schuhmachermeisters und Musikers Nisser von der Winterseite. Die Beerdigung erfolgte Montag, den 23. September 1963 in Gotha.

Turnbruder Friedrich Bock aus Schwarzenal verstorben.

Wiederum hat der Tod einen unserer Besten aus unserer Mitte gerissen, der bis in sein hohes Alter (89 Jahre), dem Jahnschen Turnergedanken die Treue gehalten. Schon seit seiner frühesten Jugend war er beim Dv. Turnverein Schwarzenal (Rsgb.) aktiv und bereits mit 20 Jahren wurde er in den Turnrat berufen. War somit viele Jahre ausübendes und förderndes Mitglied. Auf seine Bemühungen hin war es dem Turnverein möglich, sich im Jahre 1932 eine kostbare Vereinsfahne anzuschaffen. Die Fahnenweihe fand im selben Jahr statt. Im Jahre 1936 gestaltete Tbr. Bock die Fünfzig-Jahrfeier des Turnvereins. Nur diesem unerschrockenen, tapferen Turnbruder haben wir es zu verdanken, daß uns von dieser Feier ein Foto erhalten blieb. Seit 1947 bis zu seinem Ableben am 27. August dieses Jahres war Tbr. Bock ehrenamtlich Ortsbetreuer von Schwarzenal. Seine letzte Arbeit für uns Riesengebirgs-Turner war die Niederschrift der Vereinsgeschichte des Turnvereins seit seiner Gründung 1886. Im Mai dieses Jahres übersandte er die von ihm niedergeschriebene Vereinsgeschichte an unseren Riesengebirgs-Archivar Tbr. Oberlehrer Tippelt, Regensburg.

Für seine uns stets gehaltene Treue wollen wir seiner in ehrender Erinnerung gedenken.

Für den Riesengebirgs-Turngau
Gaubetreuer H. Fähnerich

Spindelmühle - St. Peter: Am 6. Oktober starb plötzlich infolge eines Schlaganfalles Franz Lorenz, der älteste Sohn des Vinzenz und der Johanna, geb. Lauer aus St. Peter Nr. 54, im besten Alter von 39 Jahren. Der Tod überraschte ihn, als er mit seinem 12jährigen Sohn am Felde das Reiten übte. Der so jäh aus dem Leben Gerissene wurde am 9. Oktober nach evang. Ritus am Friedhof in Altheim, Kr. Dieburg unter großer Teilnahme seiner Arbeitskameraden und der Ortsbewohner beerdigt. Die Spindelmühler Heimatfreunde sangen ihm zum Abschied das Riesengebirgslied.



Gott dem Herrn hat es gefallen, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Wilhelmine Luschnitz

geb. Steiner

in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die Heimgegangene entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden am 3. 10. d. J. im Alter von 78 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten die Familien Ohnrich und Luschnitz.

Wolfenbüttel-Spenge in Westfalen, Bahnhofstraße 5, Waldenburger Straße 23, am 3. Oktober 1963



Allen Heilmattfreunden und einstigen Pfarrangehörigen, allen Schülerinnen und Schülern, geben wir in christlicher Trauer zu wissen, daß unser lieber Bruder, der

hochw. Herr Pfarrer I. Ruhe

Emil Barth (P. Ansgar)

aus Altenbuch

im Alter von 73 Jahren plötzlich, aber wohl-vorbereitet, am 18. Oktober 1963 zu Unterweikertshofen selig im Herrn entschlafen ist. Der fromme Priester hat sich aufgegeben im Dienste Gottes. Christus wird ihm die Krone des ewigen Lebens in der Himmelsheimat schenken. Gedenkt seiner im Gebete!

Die Geschwister: **Marie Barth**
Franziska Fiedler, verw. Rumler, geb. Barth
Pfarrer Reinhold Barth

8065 Unterweikertshofen - Großberghofen, Kreis Dachau, am 11. Oktober 1963



Nach langem, schwerem Leiden verschied am 25. August 1963 unsere liebe Mutter und Schwester

Frau Herta Weiß

geb. Janetschek

aus Arnau/Elbe

im 56. Lebensjahr. Wir bestatteten sie in Friedberg bei Augsburg.

In tiefer Trauer:

Friederike und Werner Weiß
Augsburg, Herrenbachstraße 68

Architekt Ing. Alfr. Janetschek mit Familie
Linz/D., J.-S.-Bach-Straße 28, Österreich



Plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr nach kurzer Krankheit meinen lieben Gatten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Herrn Robert Lorenz

aus Parschnitz EWO

am 9. Oktober im 71. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit.

Um ein stilles Gedenken bitten:

Maria Lorenz, Gattin
Ingeborg Schwärmer und Familie

Thale/Harz, Birkenstraße 1a



Nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten verstarb für uns alle unfaßbar, meine liebe Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Rosa Kuhn

geb. Bönsch

aus Radowenz

am 12. Oktober kurz nach ihrem 65. Geburtstag.

In tiefem Schmerz:

Franz Kuhn, Gatte
Otto und Walter, Söhne
Herta und Anna, Schwiegertöchter
Monika, Peter und Almut, Enkel
und Angehörige
Bremen, Liegnitzerstraße 37



Nach einem Leben voller Mühe und Arbeit ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Paula Schmidt

geb. Scholz

aus Trautenau

am 28. 9. 1963 im Alter von bald 78 Jahren sanft entschlafen.
Wir bitten um ein stilles Gebet für die Verstorbene.

In tiefer Trauer:

Johanna Ullrich, Tochter
Dipl.-Ing. Edwin Ullrich
Hedwig Niemann, Tochter
Josef Niemann
9 Enkelkinder

im Namen aller Verwandten
Weiden bei Köln, Ludwig-Jahn-Straße 9



Nach schwerem Leiden verschied unsere liebe, gute Adoptiv- und Pflegemutter, meine liebe Oma, unsere Tante

Frau Paula Siebeneicher

geb. Kühnel

aus Trautenau

versehen mit den hl. Sterbesakramenten im 81. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Maria Kühnel
Familie Alois Tamm

Frechenhausen, Hamburg, Prag, Frankfurt/M., den 28. September 1963



In tiefer Trauer geben wir Nachricht, daß mein lieber Mann und guter Lebenskamerad, Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater Schwager und Onkel

Herr Josef Groer

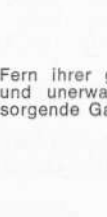
aus Jungbuch

im 71. Lebensjahr für immer von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:

Else Groer, geb. Pieschel
im Namen aller Angehörigen

Bad Soden/Ts.



Dein Leben war Arbeit,
dein Heimgang sei Friede!

Fern ihrer geliebten Riesengebirgsheimat verstarb plötzlich und unerwartet an einem Schlaganfall meine liebe, treusorgende Gattin, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Frau Marie Wendlig

geb. Kamitz

aus Trautenau, Freiling 15

am 31. August, versehen mit der Hl. Ölung im 71. Lebensjahr. Ein edles Menschenherz hat aufgehört zu schlagen, ihr Leben war Güte, Liebe, Fürsorge und Aufopferung für ihre Lieben. In unserem Herzen wird sie weiterleben.

In stiller Trauer:

Josef Wendlig, Postbeamter i. R.

Oederau, Kr. Flöha/Sachsen, Hainichenerstraße 29



Am 22. September 1963 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Opa und Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Alfred Ettrich

aus Johannisbad Nr. 50

im Alter von 52 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten.

In stiller Trauer:

Gertrud Ettrich, geb. Rücker
Christel Köhler, geb. Ettrich
Wilhelm Köhler
Sabine, Enkelin
Filomena Ettrich und Anverwandte

Wuppertal-Barmen, Edmonton/Alberta/Kanada, auf'm Kampe 2, den 22. September 1963

Die Beerdigung fand am 26. September auf dem Friedhof Wuppertal-Barmen, Schellenbeck statt.

BREIT

RUM, LIKÖRE, BRANNTWEINE
zaubern Stimmung wie daheim

Unsere Spirituosen mit dem typischen Aroma und Geschmack süddeutscher Spezialitäten wie z.B. Rum, Korn, Kaiserbirnen, Kümmel, Glühwürmchen, Punsch, Bitterliköre und weiteren 30 Sorten, sind seit Jahren beliebt und begehrt!

Diese, nach alten, heimatlichen Rezepten hergestellten Getränke schicke ich Ihnen direkt ins Haus. Aufträge ab DM 30,- werden portofrei ausgeliefert. Fordern Sie bitte meine Preisliste an und wählen Sie daraus.

Zum Selbstbereiten empfehle ich Ihnen die echten



Fordern Sie bitte Preisliste und Sortenverzeichnis (45 Sorten). 1 Flasche für 1 Ltr. ab DM 1.80. Portofreie Zusendung schon bei 2 Flaschen.

KARL BREIT

7320 Göppingen, Schillerplatz 7, Postfach 16

In allen Einrichtungsfragen berät und bedient Sie in den Kreisen Göppingen, Heidenheim, Nürtingen, Waiblingen und Schwäbisch Gmünd

Ihr Landsmann

Wilhelm Baudisch

Eislingen/Fils, Fleischerstr. 34

Gutschein

Ich bitte um ein Angebot in Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen, komplette Einrichtungen

Zutreffendes bitte unterstreichen

Ich bitte um Ihren Besuch

Name

Wohnort

Straße

Wieder unter dem eigenen Dach

wohnen heute viele Vertriebene und Flüchtlinge, die sich unserem Gemeinschaftswerk anschließen. Machen auch Sie sich die Vorteile des Bausparens und die staatlichen Prämien bis 400,- DM im Jahr zunutze. Wir unterrichten Sie gern für Ihren persönlichen Fall, auch über Sonderdarlehen aus LAG-Mitteln, vor allem über die vorzeitige Freigabe der Hauptentschädigung für ein Bausparkonto und weitere wertvolle Hilfen. Wenden Sie sich bitte an unseren örtlichen Kundendienst oder lassen Sie sich den Bildprospekt R 22 direkt vom Wüstenrot-Haus, 714 Ludwigsburg, senden.



Größte deutsche Bausparkasse

Wüstenrot



Reisen in die Tschechoslowakei

Fahrten mit eigenem Wagen, Bus oder Bahn. Außerdem Verwandtenbesuchsreisen jederzeit möglich. Visabesorgung durch uns. Fordern Sie Sonderprospekte!

Anmeldung Reisedienst Leo Linzer, Amberg/Opf.

Telefon 2888 — Telex 063224

Spezialbüro für Fahrten in die Oststaaten

Heimatfreunde, vergesst nicht auf Eure Weihnachts- und Neujahrswünsche!

Rodel

zweckentsprechend, formschön und preiswert

Skier samt Zubehör

bei **Ernst Zelfel**

8802 Wieseth/Mfr.

über Ansbach

früher Trautenau

Heimatfreunde kauft bei unseren Inserenten!



Wir haben uns vermählt und grüßen alle Freunde und Bekannten

Josef Sommer
Postbeamter i. R.
Hohenelbe

Anni Sommer, geb. Hiesl
Verwaltungsangestellte i. R.
Johannisbad

8491 Gleissenberg ü. Furth im Wald

Ein Geschenk heimatlicher Verbundenheit:

Der Marktplatz in Trautenau

dekorative Originalradierung, Bildformat 21 x 30 cm
Preis 10,- DM (Versand inbegriffen), Bestellung (mit Rückgaberecht) bei: **Heinz Künast**,
8200 Rosenheim, Postfach 274

RVB-Reisen - Jeden Monat

Brünn — Karlsbad — Marienbad — Prag
und zahlreiche andere Orte in der CSSR.

Auf Wunsch mit oder ohne Hotelaufenthalt
(Verwandten-Besuche)

Erforderlich: Reisepaß und 2 Lichtbilder

Prospekte und Auskünfte:

Reise- und Verkehrs-Büro **Heinrich Freible**
Nördlingen, Drehergasse 12, Telefon 24 74 u. 24 75

Anzeige I DM 2,-

Unter großer Sammelüberschrift: Beispiel:

Familie **Josef Rücker** aus Hohenelbe, Flurgasse 8, jetzt Nieder-Liebersbach ü. Weinheim/Bergstraße.

Anzeige II DM 4,-

Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr!
Fam. Ing. **Rudolf Tschöp**, Unterbach/Düsseldorf, Dellestr., früher Mohren, Freiheit, Komarom

ANZEIGE III DM 6,-

Gesegnete Weihnacht und ein glückliches 1961

Adolf u. Liesl Kral, Anna Klose, geb. Kral, und Tochter Christl, Rehorn - Haunstetten/Schw.

ANZEIGE IV DM 9,-

Unseren lieb. Heimatfreunden und Bekannten

ein gesegnetes Weihnachtsfest und glückliches Neujahr!

Sepp Mühlbauer und Familie

Hamburg Carstedt
Gaststätte „Zur Parpenkate“
(früher Spindelmühle, Haus „Diana“)

Es ist schon höchste Zeit

eine Weihnachts- u. Neujahrswunschzettel für das Weihnachts- und Neujahr- bzw. Januarheft in unserem Heimatblatt „Riesengebirgshelmut“ zu bestellen.

Wir bieten Ihnen wieder 4 Größen zu äußerst günstigen Preisen nach angeführtem Muster an. Sie haben die Möglichkeit, Ihren Verwandten, Freunden, Kunden und Bekannten ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr zu wünschen. Bitte senden Sie uns den Text Ihrer Anzeige u. die gewünschte Größe für das Dezemberheft bis spätestens 15. November, für das Januarheft bis spätestens 10. Dezember.

Bitte entschließen Sie sich und schreiben Sie gleich eine Postkarte an die Schriftleitung.

Größe I DM 2,-
Größe II DM 4,-
Größe III DM 6,-
Größe IV DM 9,-

Beachten Sie, daß wir für das Dezemberheft bis spätestens 15. November die Anzeigen hier haben müssen.



Sudetenfeuer

der feine Gebirgskräuterlikör
jetzt auch als Andenken- und
Geschenkrug mit vielfarbi-
gem Sudetenmotiv lieferbar



Fordern Sie den 16-seitigen farbigen
Preiskatalog unverbindlich bei uns an.
Wir liefern ab 4/1 Flaschen aufwärts
sämtliche sudetendeutsche Heimatschnäpse-franko und verpackungsfrei.

Postfach 845

Schon 3 Generationen beziehen
fertige Betten
auch KARO-STEP, Inlette,
Stepp-, Daunen-, Tages-
decken, Bettwäsche
und Bettfedern
1882-1962 in jeder Preislage,
auch handgeschlissene, direkt v. d. Fachfirma
BLAHUT KG 8492 Furth i. Wald
Marienstraße 45
Bettverkauf ist Vertrauenssache!
Ausführliches Angebot kostenlos.

Tatra
MENTHOL mit
FICHTENNADEL-
EXTRAKT
Die preiswerte
erfrischende
Einreibung

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

Die Stütze Ihrer Gesundheit!
Wer kennt es nicht, das ORI-
GINAL-Erzeugnis der ehem.
ALPA-Werke, BRUNN in der
hell-dunkel-blauen AUFMA-
CHUNG mit dem gelben
Stern überm „A“?
ALPE schützt - ALPE nützt -
entweder als muskelstärken-
de, nervenbelebende Einrei-
bung oder tropfenweise auf
Zucker.
Ihre HAUSMEDIZIN
für die ganze Familie
seit Jahrzehnten!
ALPE-CHEMA - CHAM/Bay.

Ein Leben lang Freude
Betten u. Aussteuer vom „Rübezahl“
8 Tage zur Ansicht
und völlig **kostenlos** mit Rückporto erhalten Sie unser
Original- **O Stoffmusterbuch** mit einer Groß-Auswahl
von 50 Bettendamast-Qualitäten, Inletts und Aussteuer-
Artikeln oder aber die beliebte **Federn-Kollektion**
mit Original- **O Handschleiß**, Daunen und Federn.
- gewünsches bitte ankreuzen - und diese Anzeige
an den „Rübezahl“ schicken. Bequeme Teil-
zahlung für Einzel- und Sammelbesteller.

Vor- und Zuname _____
Postleitzahl/Wohnort _____

Das bekannte Betten u. Aussteuer - Spezial - Versandhaus „Rübezahl“ 4557 Fürstenau

Wie man So schläft
sich bettet man

Bettfedern fertige Betten

Nur beste Aussteuerqualität
wie einst zu Hause!
Halbdaunen, handgeschlissene
u. ungeschlissene, Inletts, nur
beste Macoqualität, 25 Jahre
Garantie liefert Ihnen auch auf
Teilzahlung (Lieferung porto-
frei):

Betten-Jung

442 Coesfeld, Buesweg 13

An der Laurenz-Schule
Verlangen Sie kostenlos Muster
und Preisliste, bevor Sie woan-
ders kaufen! Heimatvertriebene
erhalten bei Barzahlung Son-
derderrabatt. Bei Nichtgefallen
Umtausch oder Geld zurück.

Oberbetten

Direkt vom Hersteller

mit geschlissenen Federn nach schlesi-
scher Art, sowie mit ungeschl. Federn.
Porto- u. verpackungsfreie Lieferung.
Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld
zurück. Bei Barzahlung Skonto.

BETTEN-SKODA

(21a) Dorsten i. Westf.
früher Waldenburg in Schlesien
Fordern Sie Muster und Preisliste

Die Schallplatte mit den
k. u. k. Regiments-
märschen
unserer Heimat
sofort lieferbar!

Die Schallplatte mit den Alt-
Österreichischen Militärmär-
schen der ehemaligen sudeten-
deutschen k. u. k. Infanterie-
Regimenter wird überall mit
großer Begeisterung aufge-
nommen.

Langspielplatten, Durchmesser
25 cm, Preis inkl. Versandspe-
sen 15,70 DM.

Bestellungen sind zu richten an

Riesengebirgsverlag
Renner,

896 Kempten/Allg.
Postamt 5, Postfach 18
Saarlandstraße 71

Immer warme Füße in
Filzpotschen

mit Filz- oder Filz- und Lefa-
schlitten 36-42 DM 18,50; 43-48
DM 19,50, schwarz DM 1,-
mehr.

Filzpantoffel

O. TERME
807 Ingolstadt 440/5



NERVÖS!

Nervöse Menschen finden Ruhe durch das rein pflanz-
liche Treutler Nerven Tonicum. **Fördert den Schlaf,**
beruhigt Nerven und Herz. 250-g-Fl. 4,50 DM; 500-g-Fl.
8,60 DM, portofrei per Nachnahme. Prospekt u. Probe
gratis durch **Mohren-Apotheke Dr. R. Schittny**, 483
Gütersloh 11 i. W. (früher Glatz).

Treutler Nerven Tonicum

Über 200 Heimatfreunde
bestellten das große
Kochbuch

Böhmische Küche

Ilse Froidl,
über 1000 Rezepte,
auf 384 Seiten
Wir liefern es zum alten
Preis:

Kunstledereinb. DM 14,80

Erdmanns Karlsbader Oblaten-Erzeugung

Zorneding bei München

früher Karlsbad „Alte Wiese“, gegr. 1906 — Hof-
lieferant Sr. Majestät des Königs von Schweden
Versand nach allen Ländern

Inhaber: Karl Erdmannn

früher bei Fa. Konditorei Café Fabinger, Trautenau



KARLSBADER
Becherbitter
SCHMECKT UND BEKOMMT



JOHANN BECHER OHG • KETTWIG RUHR

Herausgeber: Riesengebirgsverlag; Verlags- und Schriftleitung Josef Renner, 896 Kempten/Allgäu, Postamt 5, Postfach 18, Telefon 73 76 Postscheckkonto,
München 270 10, Stadt- und Kreissparkasse. Kempten 82 043 - Druck: Brüder Schwarzbeck oHG., Augsburg-Göggingen, Depotstraße 3, Telefon 33 61 83
Bezugsgebühr: Mit der Beilage „Unser Sudetenland“ monatlich DM 1,30, ohne Beilage monatlich DM 1,10.

Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 97

November 1963



*Im Monat November, da wir die Friedhöfe im Gedenken an unsere Verstorbenen aufsuchen,
mahnen uns Lebende alle unsere teuren Toten, die Heimat tief in unserem Herzen zu tragen und für sie jederzeit einzustehen.
Unser Bild: »Das stille Tor« in Kreibitz.*

Statt Entspannung - Aufweichung

Der Abschluß des Atomstopp-Abkommens in Moskau zwischen Amerika, England und Sowjetrußland, dem über 70 weitere Staaten beigetreten sind, hat in der Welt über Gebühr Beachtung gefunden. Der größte Teil der Weltpresse versucht der Öffentlichkeit einzureden, mit diesem Akt habe eine neue, im Zeichen des Friedens stehende Epoche in den Beziehungen zwischen West und Ost begonnen, denn es habe sich gezeigt, daß die Sowjets gar nicht so kriegslüsternd seien, wie die sturen Antikommunisten sie gern hinstellen möchten. Nun, daß man sich in Moskau auf keinen Atomkrieg einlassen kann und will, das ist kein Geheimnis, aber daraus zu schließen, daß sie ihre Welteroberungspläne aufgegeben hätten, ist geradezu kindisch.

So ist es denn auch schwer zu verstehen, daß gerade von der Kennedy-Regierung, der man doch wirklich besseres Wissen zutrauen müßte, dieses Abkommen als Beginn einer Reihe weiterer Verträge betrachtet wird, die Abrüstung und schließlich die Vernichtung der Atombombenvorräte zum Inhalt haben sollen. Wie ist das zu verstehen?

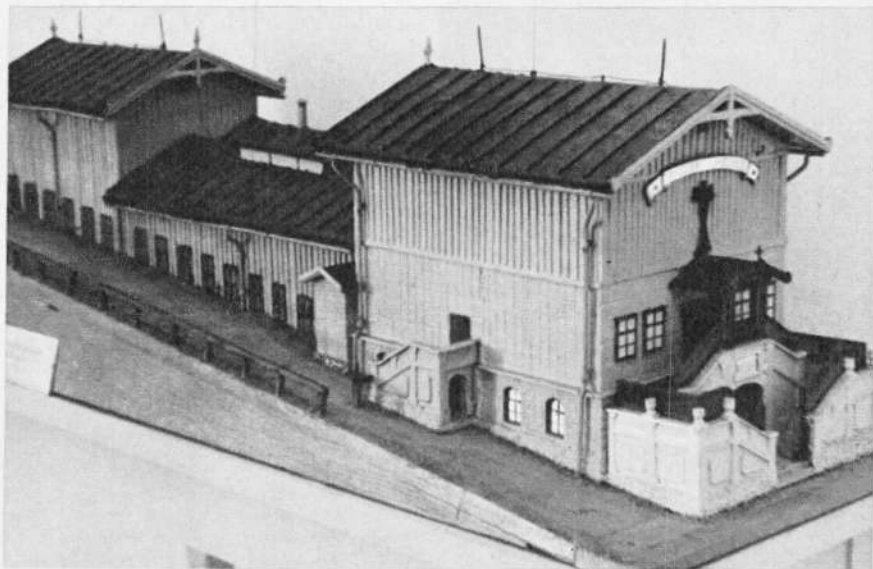
Nun, wir Deutschen sehen die Entwicklung der politischen Lage natürlich unter einem besonderen Blickwinkel, nämlich dem der Teilung Deutschlands und der geraubten Ostgebiete. Wir erwarten und verlangen daher, daß diese Fragen nicht unter den Teppich gekehrt werden, wenn internationale Verhandlungen über die Entspannung der Weltlage im Gange sind, denn gerade das ungelöste deutsche Problem ist es ja, das eines der größten Spannungsmomente beinhaltet. Daß man trotzdem in Washington wie in Moskau diese Frage nicht aufs Programm setzt, sondern sie einfach ausklammert, legt den Verdacht nahe, daß diese beiden Regierungen sich stillschweigend geeinigt haben, den Status quo, die gegenwärtige Lage, zu belassen wie sie ist und den gegenwärtigen Einfluß- oder Herrschaftsbereich sich gegenseitig stillschweigend zu garantieren. Die Amerikaner wären damit die Angst vor einem jederzeit drohenden Atomkrieg los, und die Russen könnten ihr Rüstungsprogramm einschränken, das jetzt schon von ihnen finanziell kaum bewältigt werden kann.

In diese Richtung deutet auch die Tatsache, daß Washington schon seit langem in Bonn darauf drängt, die Bundesrepublik möge ihre Beziehungen zu den östlichen Anrainern enger gestalten und dort Handelsmissionen errichten. In Warschau ist das bereits erfolgt, mit Ungarn wird darüber verhandelt, und bei der Brünner Messe vor wenigen Wochen war eine deutsche Delegation anwesend, die inoffizielle Vorbesprechungen mit Prager Wirtschaftsstellen aufnahm. Wenn man auch in Bonn eifrig versichert, derartige Handelsmissionen hätten nicht einmal konsularische Aufgaben und bedeuteten auf keinen Fall die Aufnahme von diplomatischen Beziehungen, so ist das nicht viel mehr als ein Spiel mit Worten, denn Handel getrieben – und zwar in erheblichem Umfang – haben wir bis jetzt mit unseren östlichen Nachbarn auch. Ohne Handelsmissionen!

So können wir denn in dem, was sich heute auf der politischen Weltbühne abspielt, keine Politik der Entspannung erblicken, sondern eine Politik der Aufweichung. Die Vertriebenenverbände werden die Ohren steifhalten müssen!



Hirschbrunft im Altvatergebirge. –
Nach einem Gemälde des akad. Malers Richard Abmann.



Eine traditionsreiche, berühmte Passionsspielstätte geht unter



Das obere Bild stellt ein Modell des Passionsspielgebäudes in Hörnitz dar, das vom 2. Bühnenmeister Adolf Streinz für das Böhmerwaldmuseum in Passau gebaut wurde. Die beiden anderen Bilder zeigen Stadien des Verfalles, seit die Tschechen den deutschen Böhmerwald besetzt haben. Heute dürften nur noch die Grundmauern des berühmten Passionsspieltheaters stehen.





Das herrlich im Wald gelegene bekannte Sanatorium Martinstal bei Zwickau.



Krautenwalde mit Revier bei Jauernig.



Alte Häuser in der Austraße der berühmten Glasstadt Steinschönau.



Das Benediktiner-Stift in Braunau im Sudetenland.

Die Schallplatte mit den k. u. k. Regimentsmärschen unserer Heimat sofort lieferbar!

Die Schallplatte mit den altösterreichischen Militärmärschen der ehemaligen sudetendeutschen k. u. k. Infanterie-Regimenter wird überall mit großer Begeisterung aufgenommen.

Gespielt wurden im altösterreichischen Stil und Rhythmus von erstklassigen sudetendeutschen Berufs- (Militär-) Musikern unter Leitung des bekannten sudetendeutschen Kapellmeisters Max Höll die Märsche der k. u. k. Infanterie-Regimenter Nr. 1, Nr. 42, Nr. 54, Nr. 73, Nr. 74, Nr. 92, Nr. 93, Nr. 94 und Nr. 99.

Erstmalig erscheinen diese Militärmärsche geschlossen und komplett wiedergegeben auf einer Schallplatte.

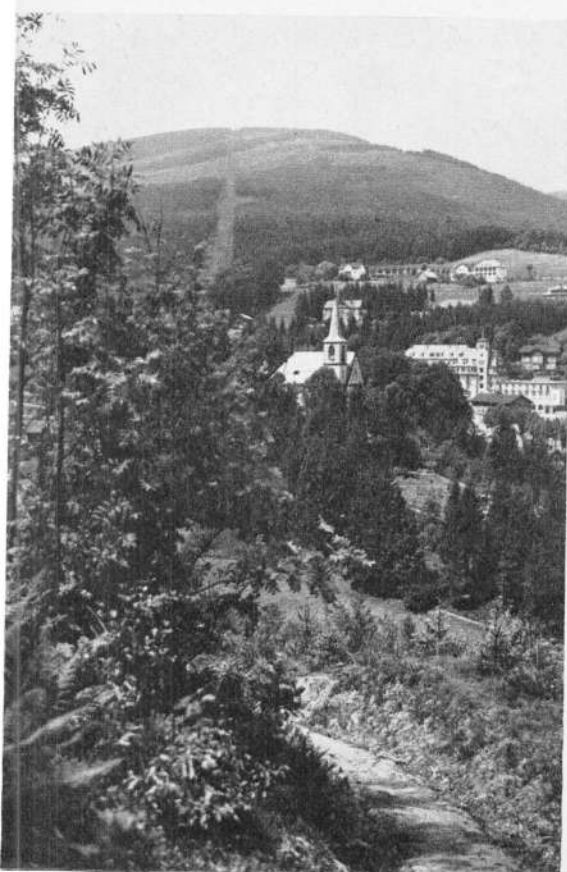
Die zweifarbige Plattentasche enthält auf der Rückseite kurzgefaßte Regimentsgeschichten. Langspielplatte, Durchmesser 25 cm, Preis inkl. Versandspesen 13,70 DM

Bestellungen sind zu richten an die
Verlage der sudetendeutschen Heimatblätter (Heimatbriefe) oder an die
Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft, 8 München 3, Postfach 12

Blick auf den herrlich
gelegenen Kurort und
Wintersportplatz Johan-
nisbad im Riesengebirge.



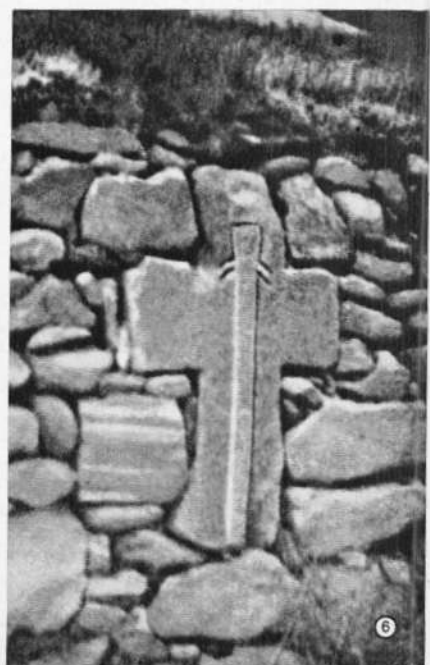
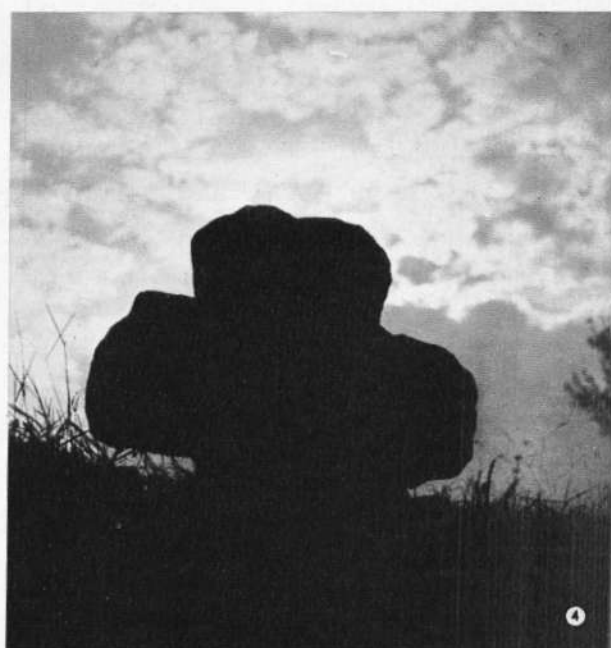
Oben: Die Erzdekanalkirche zu Falkenau.
Unten: Riesengebirgstrachten aus der Gegend um Trautenau.



Alte Steinkreuze in unserer Heimat

Fast in allen Gegenden unserer sudetendeutschen Heimat findet man alte Steinkreuze. Meist nur roh zugehauen und tief im Boden eingesunken, stehen die Kreuze an Wegrändern, auf freiem Felde, mitunter auch innerhalb der Ortschaften. Zuweilen tragen die Steinkreuze eingemeißelte Zeichen: Schwert, Beil, Armbrust, Kreis und Kreuzzeichen, sehr selten jedoch Inschriften oder Jahreszahlen. Eine eigene Gruppe bildet das Radscheibenkreuz, während das durchbrochene Radkreuz in Böhmen eine Ausnahme darstellt.

Ein rätselhaftes Dunkel breitet sich, allen Bemühungen der Forscher zum Trotz, um die einsamen Zeugen aus längstvergangerer Zeit. Urkunden und Chroniken können kaum Auskunft geben. Kein Wunder daher, wenn der Volksmund in seiner eigenwilligen Deutung einen blühenden Sagenkranz um die Steinkreuze wob. Die verschiedenen Steinkreuzzeichen, wie auch gewisse Wandersagen, übten dabei keinen geringen Einfluß aus und zahlreich sind die Namen, die den Deutungsversuch des Volkes in mannigfachen Abarten widerspiegeln. Neben dem Pest-, Hussiten-, Gerichts-, Jäger- und Franzosenkreuz überwiegt fast überall, besonders aber im Egerland, der Name Schwedenkreuz. Es ist verständlich, daß die Ansichten über den rätselhaften, auch heute noch nicht völlig geklärten Ursprung der Steinkreuze auseinandergehen. Von den verschiedenen Erklärungen, wie Grenzzeichen, Totenkultzeichen u. a., ist die des Sühnezeichens nach dem heutigen Stand der Steinkreuzforschung die maßgebendste. Es darf somit angenommen werden, daß wohl die meisten der im Sudetenland anzutreffenden Steinkreuze bereits im Mittelalter zur Sühne für begangene Totschläge errichtet wurden. (Sudd. Bildarchiv)



- (1) Zwei Sühnekreuze bei Mühlessen im Egerland an der Straße nach Wildenstein. Die gewaltige Größe der Kreuze veranschaulicht der neben dem ersten Kreuz im Gras liegende Hut. – (2) »Schwedenkreuz« bei Tschirnitz, Kr. Kaaden, unweit der Staatsstraße nach Karlsbad. – (3) Steinkreuz bei Klemensdorf, Kr. Böhm. Leipa, am Wege nach Wellnitz. Das älteste bekannte Radscheibenkreuz, stark beschädigt und bis zu den Armen eingesunken, zeigt unter der Jahreszahl »1454« undeutlich einen Kopf eingemeißelt. – (4) »Schwedenkreuz« beim Kunnersdorfer Brunnen unweit von Atschau, Kr. Kaaden a. d. Eger. – (5) »Hussitenkreuz« in Unterweschnitz, Kr. Deutsch Brod. Am rechten Kreuzarm eine Schere, am linken ein Kelch eingemeißelt. – (6) Sühnekreuz mit Schwertzeichen an der Straße nach Obergraupen im Erzgebirge. Nachträglich in eine Mauer eingefügt.



7



8



9

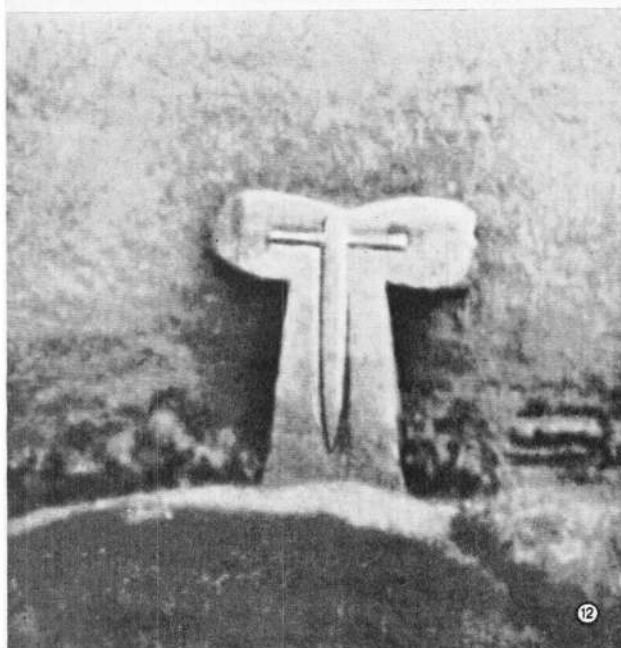


10

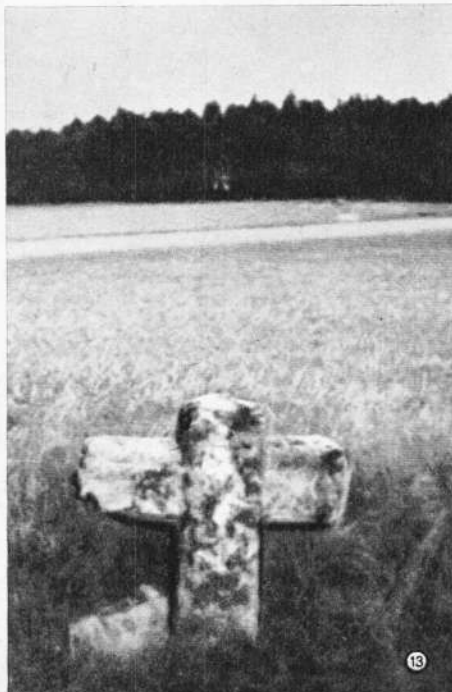
(7) Radscheibenkreuz vor der Kirche in Welichow, Kr. Königinhof, Ostböhmen. – (8) Steinkreuz mit scheibenartigen Stützen und Kreuzzeichen auf dem Gemeindegrund von Ensenbruck, Kr. Eger. – (9) Steinkreuz bei Konstantinsbad, Kr. Plan, Egerland, nahe am Wege nach Weseritz. Die Vorderseite zeigt ein Kreuz mit einfachem, die Rückseite mit doppeltem Kreis. – (10) Eines der seltenen durchbrochenen Radkreuze im Burghof zu Elbogen a. d. Eger, das infolge seiner kunstvollen Form kaum zu den Sühnekreuzen gerechnet werden kann. Es stammt aus der 1926 abgetragenen Stützmauer des alten Friedhofs. – (11) Ein interessantes Sühnekreuz mit Armbrustzeichen in der Umfassungsmauer vor dem Kriegerdenkmal in Kninitz, Kr. Asch. – (12) Beschädigtes Sühnekreuz mit eingemeißeltem Schwert, an der Rückseite des am Ortsende liegenden Gasthauses in Straden bei Kulm, Kr. Aussig. – (13) Steinkreuz bei Weißenstein, Bez. Deutsch-Brod, an der Straße nach Iglau. Vorder- und Rückseite mit eingemeißeltem Pfeil. – (14) Sühnekreuz mit abgeschlagenem Arm, bei Nieder-Zwickau, Nordböhmen, auf einer Wiese des Hauses Nr. 170/II.



11



12



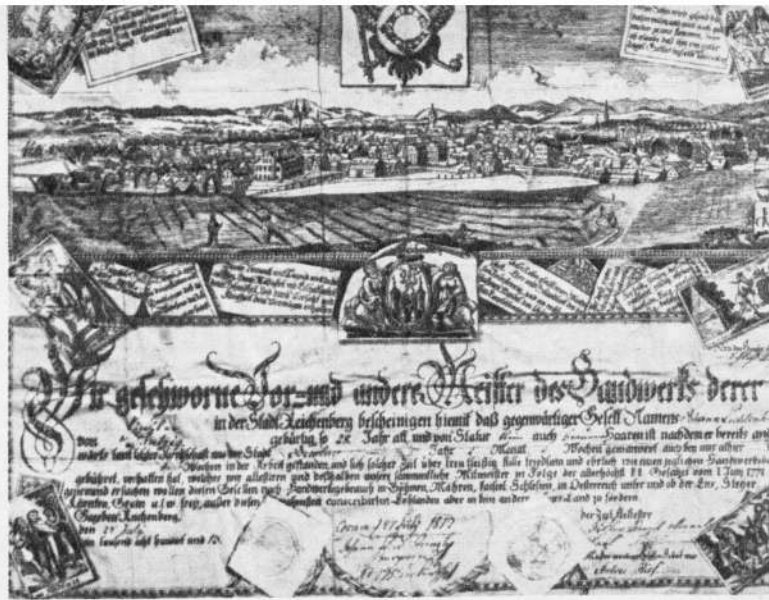
13



14



Trautenau, 1811.



Reichenberg, 1813.



Troppau, 1828.



Oben: Bergstadt Kuttenberg, 1823.



Unten: Budweis, 1811.

Gesellen - Wanderbriefe sudetendeutscher Handwerker

Zur guten alten Tradition gehörte das Wandern der Handwerksgesellen, das sich schon dort von selbst ergab, wo zuviel Arbeitskräfte vorhanden waren. Bereits gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurde das Wandern zur Vervollkommen handwerklicher Kenntnisse von einzelnen Städten und Gewerben verlangt. Hatten doch gerade unsere Zünfte einen großen Anteil an dem Kulturleben vergangener Zeiten.

In Archiven deutscher und österreichischer Innungen haben sich noch viele wertvolle Urkunden aus dem sudetendeutschen Handwerksleben, insbesondere Gesellenbriefe mit heimatlichen Städteansichten aus der Zeit um 1800, erhalten, die in ihrer ornamental-dekorativen Gestaltung geradezu graphische Kabinettstücke im Zeiggeschmack des Spätbarock und Klassizismus darstellen.

(Sudd. Bildarchiv)



Oben: Mährisch-Schönberg, ausgestellt von der Tischlerzunft »Auf der Karl-Fürstlich-Liechtensteinschen Herrschaft in Ullersdorf in Mähren«, 1823. – Unten: Mähr. Neustadt, 1809.





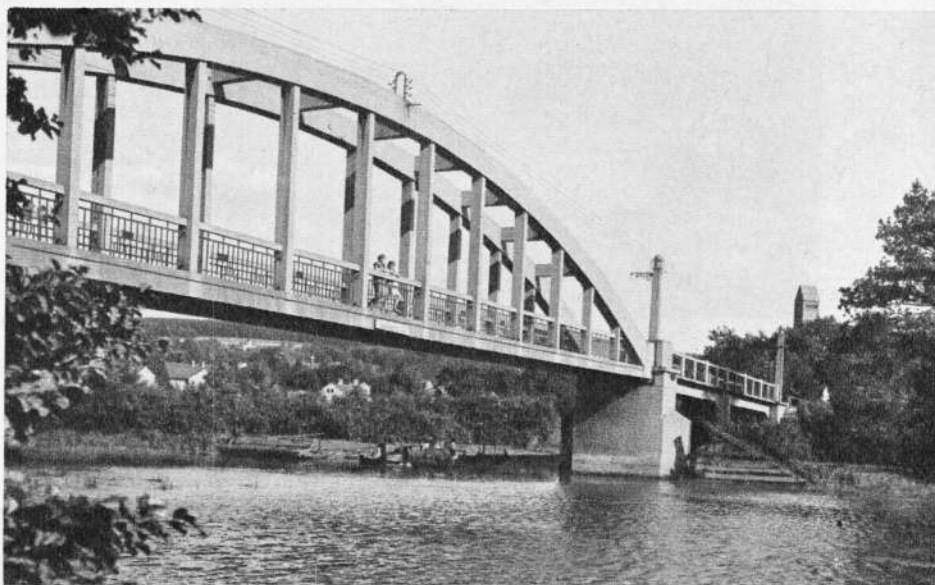
Am Heiligentor in Kaaden a. d. Eger.

Heimat im Egerland

Unten: Teilansicht von Königsberg a. d. Eger mit Kirche.



Erinnerung an Eger: Der Topfmarkt am Stöckl.



Die Egerbrücke bei Königsberg.



Idyll im Egerland: Die alte Gastbergmühle bei Seeburg.

Wichtig für alle
Landsleute und alle Amtswalter
und Mitarbeiter der SL

Jahrweiser 1964 Südetendeutscher Taschenkalender

gegenüber Jahrweiser 1963 in verstärktem Umfang, mit vielen wichtigen Daten und Anschriften, mit allen Angaben, die in einen umfangreichen allgemeinen Kalender gehören, mit einer vierfarbigen Deutschland-Karte und einem **großen Preisausschreiben**, mit dem Preise im Werte von mehreren tausend DM vergeben werden.

Bestellen Sie bitte möglichst gleich!

Bei Bestellung von 10 Jahrweisern ein Freistück, bei 20 zwei, bei 30 drei Freistücke usw.
Preis (inklusive Versandkosten) **2,80 DM**

SUDETENDEUTSCHE VERLAGSGESELLSCHAFT MBH, 8 München 3, Postfach 52



Motiv aus dem Duppauer Land. Blick von der »Alm« gegen Karlsbad.



Humanistisches Gymnasium, Gymnasialkirche und fürsterzbischöfliches Knaben-Konvikt.



Duppau mit Volksschule, Gymnasium, Stadtkirche und Schloß. Im Hintergrund der Odschloßberg, über 800 m hoch.

Duppau und das Aubachtal

Im Süden des mittleren Egertales, gewissermaßen vor den Toren der Weltkurstadt Karlsbad, liegt das Städtchen Duppau und das Duppauer Land. Es ist eingebettet in das Duppauer Gebirge und dessen Mittelpunkt. Im 16. und 17. Jahrhundert war Duppau eine bedeutende Tuchmacherstadt, doch durch Auseinandersetzungen, die die Stadt mit der Grundherrschaft führen mußte, verlor sie viel von ihrer ehemaligen Bedeutung, die schon daraus zu ersehen ist, als der damalige Stadtrat sich aus einem Primator, zwei Bürgermeistern und einem Magistrat zusammensetzte.

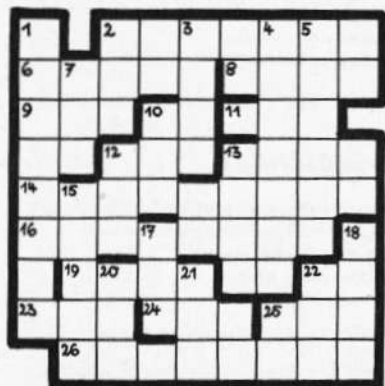
Mehrere Söhne des Duppauer Landes haben nach Absolvierung des bekannten humanistischen Gymnasiums mit dem angeschlossenen erzbischöflichen Konvikt als Priester, Verwaltungsbeamte, Offiziere usw. hohe Stellungen erreicht und bedeutende Leistungen vollbracht. Wenn wir auf dieser Seite einige Aufnahmen von Duppau und seinem Umland zeigen, dann soll auch die betrübliche Tatsache erwähnt werden, daß dieses ehemals landschaftlich so jungfräuliche Heimatgebiet mit seinen 22 Ortschaften von der tschechischen Soldateska entvölkert, umgewühlt und als Großübungsplatz speziell zur Ausbildung von Partisanenkämpfern geschändet wurde.



Links oben: Inneres der Stadtkirche Duppau, die 1261 erbaut wurde.

Links unten: Die Gemeinde Turtisch mit Johanniskapelle im Hintergrund.

Oben: Zettlitz bei Duppau mit Stadtweiher.



Berge der Heimat

Wagrecht: 2. Berg im Altvater-Gebirge, 6. Große Stadt i. USA-Staat Nebraska, 8. Weidetier, 9. Raubfisch, 11. Kurbad im Spessart, 12. Lotterieschein, 13. Lebenshauch, 14. Berg im Isergebirge, 16. Stadt in Sachsen, 19. Verneinung, 23. persönl. Fürwort, 24. franz. Widerstandsbewegung, 25. Genesungs-Aufenthalt, 26. Berg im Erzgebirge.

Senkrecht: 1. Berg im Riesengebirge, 2. (wie 9 wagrecht), 3. heilloses Durcheinander, 4. Ein Flugzeug (Schiff) mieten, 5. Stadt in der Oberpfalz, 7. Zeichen, 10. heiße Jazzmusik, 12. Teil des Auges, 13. Bindewort, 15. Schrecken, der in einer Menschenmasse ausbricht, 17. Widerhall, 18. Ritterbehäusung, 20. Bewohner eines europäischen Inselstaates (Einzahl), 21. Gebirgseinschnitt, 22. rein, ohne Mischung, ungestreckt.

Anmerkung: ch = ein Buchstabe!

Anflügelung aus Folge 96/Okt. 1963:

Wagrecht: 1. SLEZAK, 5. Lama, 6. Areal, 8. lang, 10. WATZKE, 12. Omo, 14. Zet, 15. Lodz, 17. Art, 18. Lettern, 19. Saar. **Senkrecht:** 1. Schalke, 2. Elfen, 3. Zaragoza, 4. Kai, 7. Raeder, 9. HOTTER, 10. Wolle, 11. Todt, 13. Merka, 16. OEZ.

Herausgegeben im Auftrag der Heimatzeitschriften Ascher Rundbrief, Brüxer Heimatzeitung, Egerer Zeitung, Elbogener Heimatbrief, Graslitzer Rundbrief, Heimatbote für Tachau-Pfauenberg-Bischofteinitz, Heimatbrief Plan-Tepl, »Heimatruf« für die Kreise Teplitz-Schönau-Dux-Bilin, Isergebirgsrundschau, Kadner Heimatbrief, Karlsbader Badeblatt, Komotauer Zeitung, Leitmeritzer Heimatbote, Luditzer Heimatbrief, Prager Nachrichten, Rund um den Keilberg, Riesengebirgsheimat, Saazer Land, »Trei da Hejmt«, Troppauer Heimatchronik, »Unser Niederland«, Sudetendeutsche Zeitung.

Redaktion: Ernst v. Hanely, München 3, Schließfach 52 – Druck: F. Bruckmann KG, München